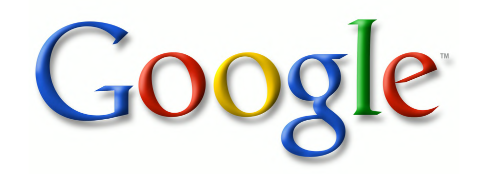
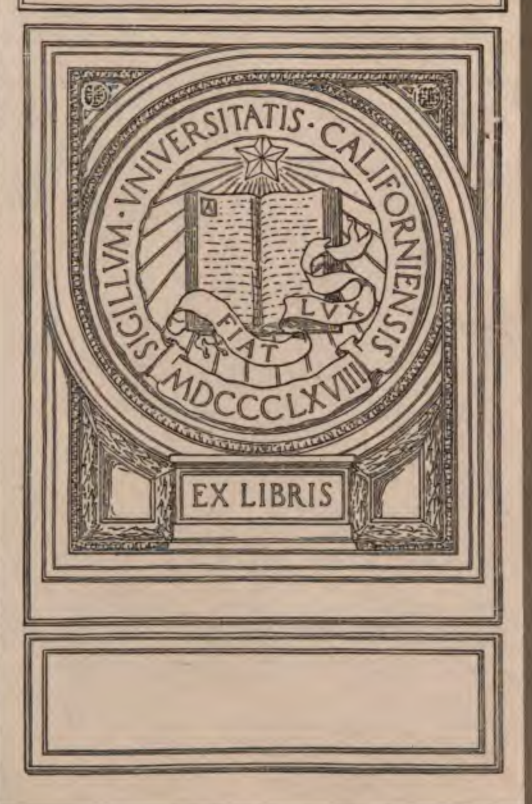
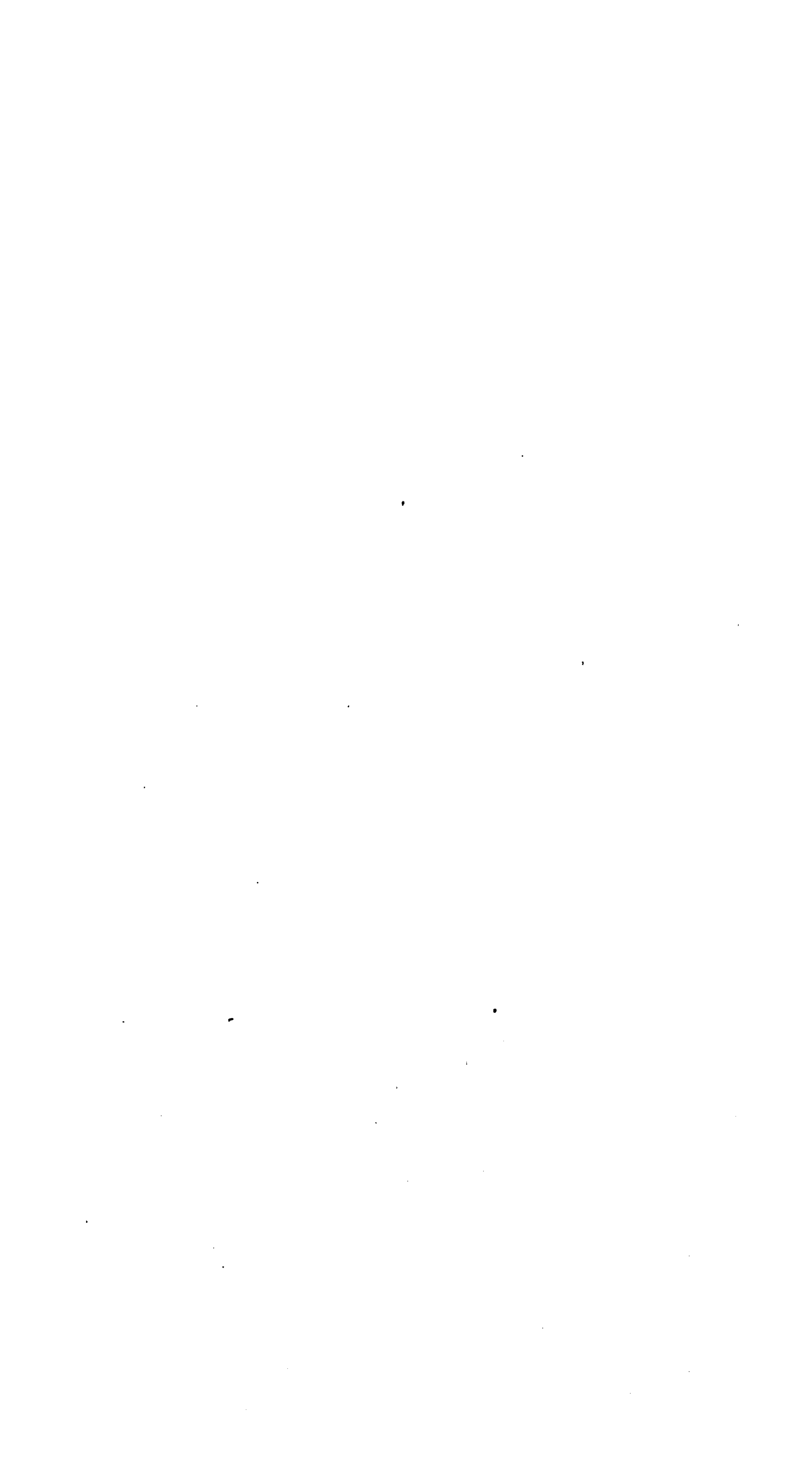
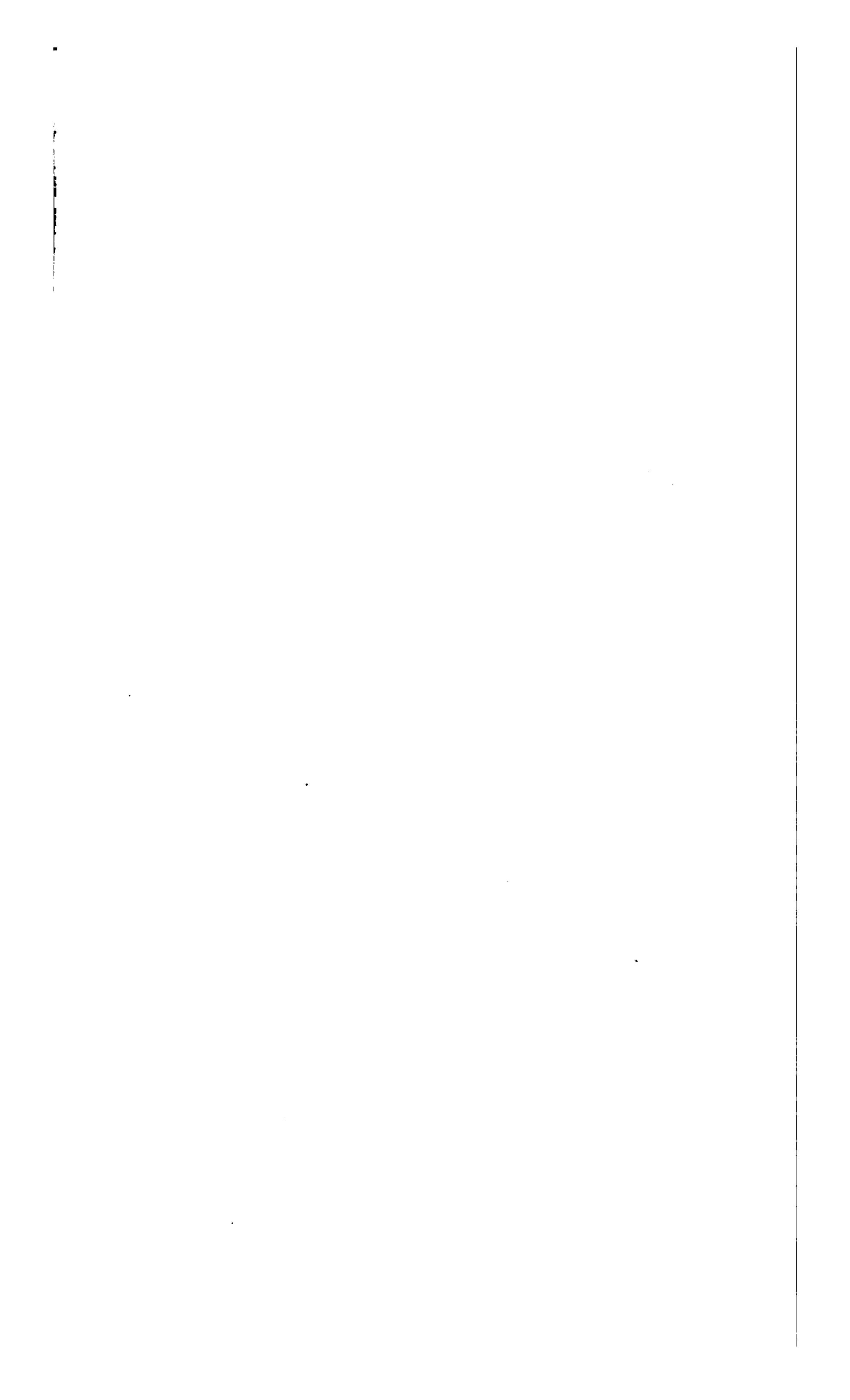


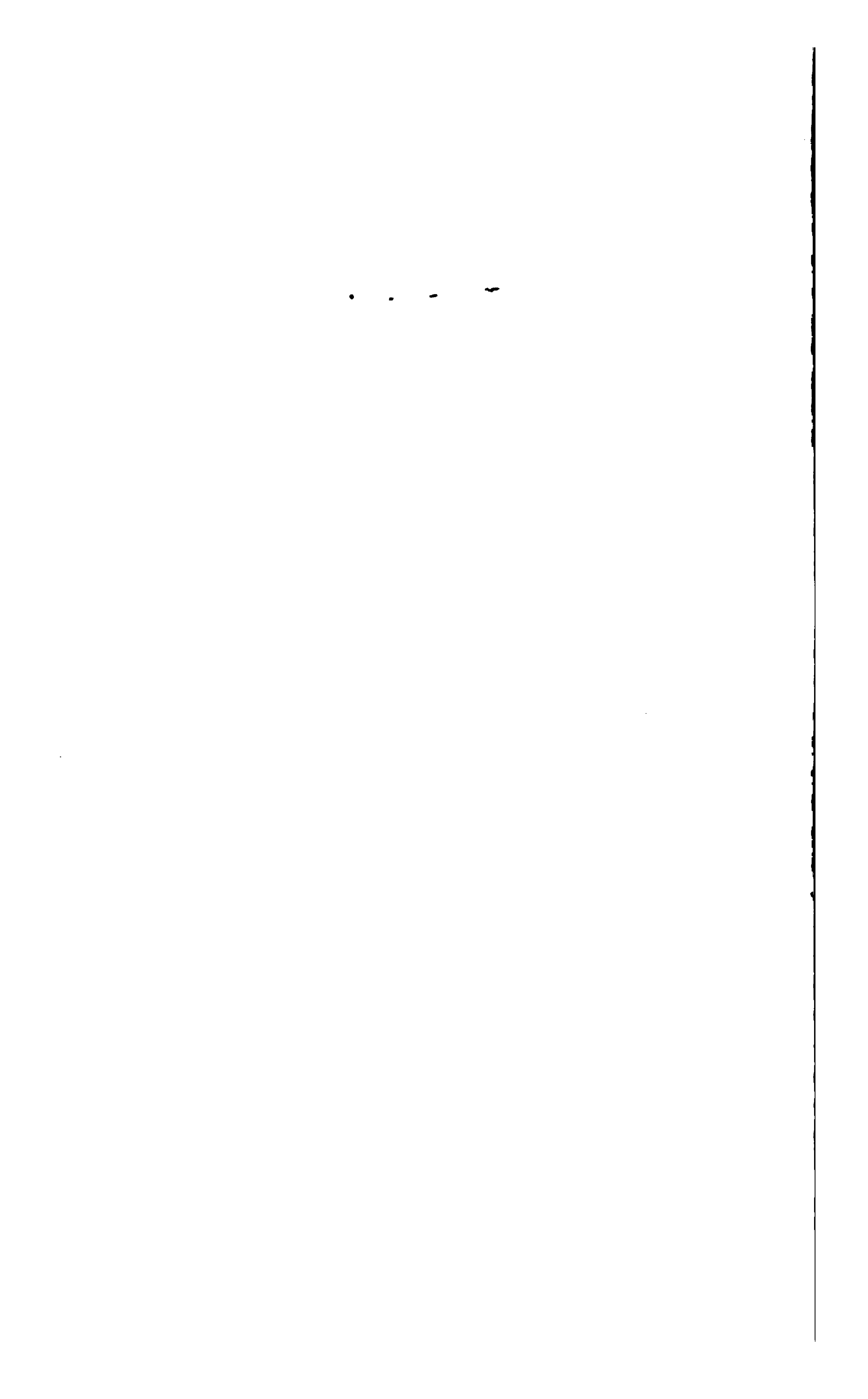

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS











Die

Constantinische Schenkung.

Von

J. Friedrich,
ord. Professor der Geschichte an der Universität in München.



Nördlingen.
Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1889.

Druck von C. H. Beck in Nördlingen.

J. von Döllinger

zum 90. Geburtstag

in dankbarster Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

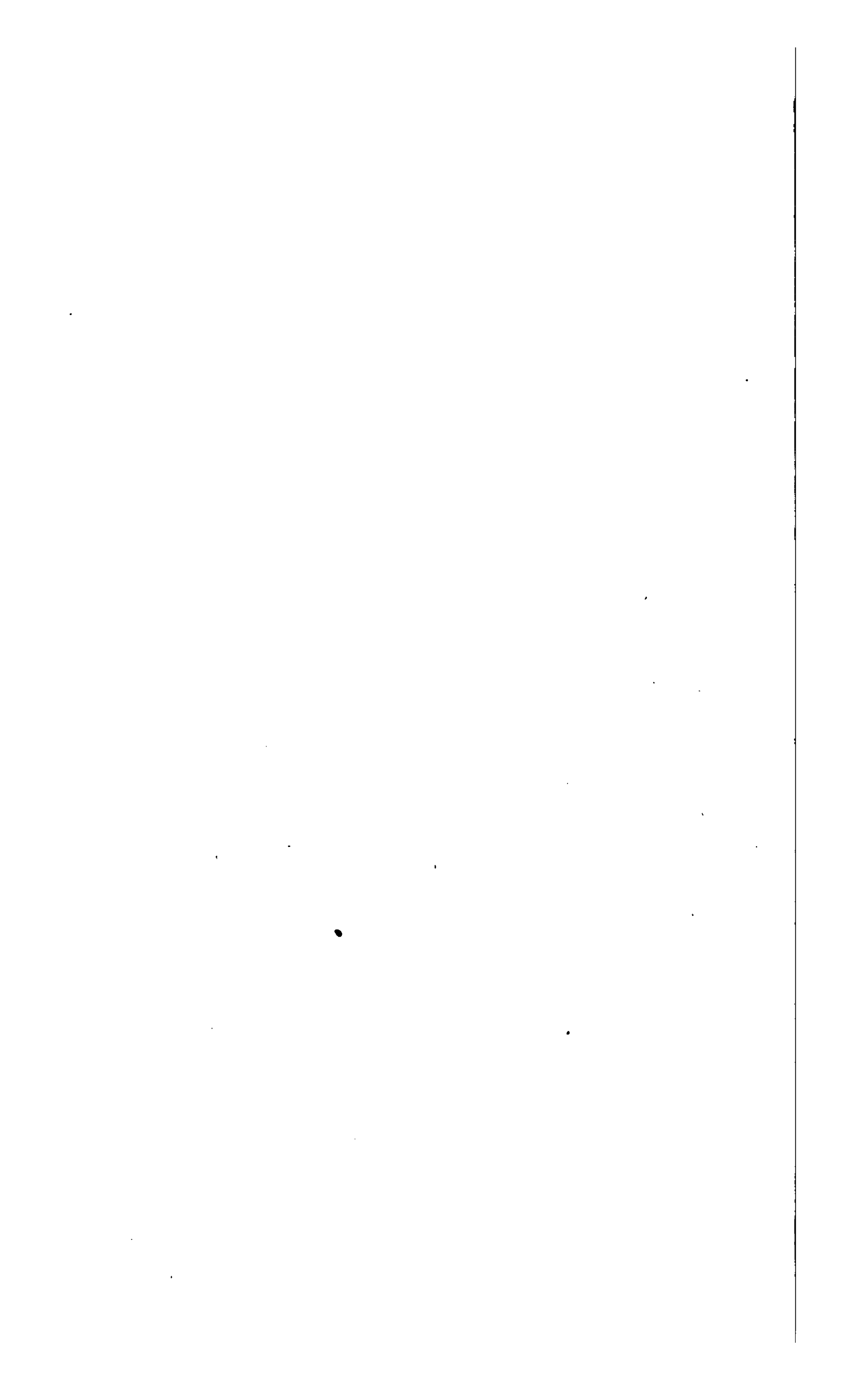
Die vorliegende Untersuchung, zu welcher ich ganz zufällig veranlasst wurde, war schon abgeschlossen, als die Schrift des Geh. Raths Prof. Dr. H. Brunner, Die Constantinische Schenkung (I. Das Constitutum Constantini; II. Der älteste Text von Dr. Carl Zeumer), Berlin 1888, erschien. Da sich diese übrigens mit meiner Untersuchung nur wenig berührt, so glaubte ich nicht, letztere zurückhalten zu sollen. In den Anmerkungen nahm ich jedoch noch auf Brunner's und Zeumer's Untersuchungen Rücksicht, und ausserdem legte ich den Text des letzteren zu Grunde.

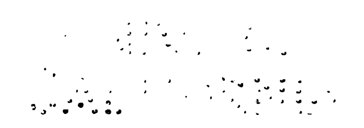
Zur Bequemlichkeit der Leser gab ich auch einen Text der Urkunde als Anhang. Er soll die Veröffentlichungen desselben durch die HH. Prof. Grauert und Privatdozenten Zeumer, von denen ich gelegentlich auch abwich, nicht überflüssig machen. Als Besonderheit meines Textes ist aber zu betrachten, dass ich den Versuch machte, die ursprüngliche

Gestalt der Urkunde zu zeigen, zu welchem Zwecke ich die späteren Zusätze, welche nach meinem Dafürhalten P. Paul I. noch als Diacon machte, in eckige Klammern setzte. Eine zweite Besonderheit ist, dass ich die Quellen des Constitutums oder die Parallelstellen zu demselben anzugeben suchte. Die Zusätze des Verfassers zu seinen Quellen setzte ich nicht in Klammern, sondern merkte ich in den Noten an.

J. Friedrich.

Inhalt.





I. Der gegenwärtige Stand der Forschung.

Es dürfte beinahe als ein Wagniss bezeichnet werden, neuerdings an die Frage nach der Entstehung der constantinischen Schenkung heranzutreten, nachdem dieselbe in jüngster Zeit von so vielen Forschern behandelt worden ist. Allein es hat an sich einen besonderen Reiz, den Spuren anderer nachzugehen, und da die Frage noch immer nicht endgültig gelöst ist, so fordert sie auch stets wieder zu erneuter Forschung heraus. Sollte es daher gelingen, auch nur nach einer Seite einen sichereren Anhaltspunkt zu gewinnen, so wäre dies des Lohnes genug.

Die Forschung dreht sich schon seit langem nicht mehr um die Aechtheit oder Unächtheit des sogenannten Constitutum Constantini, sondern um die Zeit, wann, und um den Ort, wo dasselbe verfasst worden ist. Während bis vor kurzem sich beinahe alle neueren Forscher, welche die Frage untersuchten, dahin einigten, dass die Urkunde in Rom zwischen den Jahren 752—774 etwa erdichtet worden sei, traten neuestens einige mit der Behauptung auf, dass sie erst im 9. Jahrhundert entstanden sein könne, und eine Stimme wollte sogar nach dem Vorgange der Civiltà cattolica nachweisen, dass der Ort ihrer Entstehung im Frankenreiche

zu suchen sei. An Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Fleiss liess es keiner fehlen; aber merkwürdigerweise gehen nach und nach die Ansichten über die Zeit der Entstehung immer weiter auseinander. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, dass man von dem Briefe P. Hadrians I. an Karl d. Gr. von 778 (Jaffé biblioth. IV, 197; Mansi Concil. coll. XII, 819) ausgeht, worin es heisst:

Et hoc deprecamur vestram excellentiam ... pro dei amore et ipsius clavigeri regni coelorum, qui solium regni patris vestri vobis largiri dignatus est, ut secundum promissionem quam polliciti estis eidem dei apostolo . . . omnia nostris temporibus adimplere jubeatis, ut ecclesia dei omnipotentis, i. e. Petri apostoli, cui claves regni coelorum ab omnium opifice facinorum nexus solvendi simulque ligandi attributa est facultas, in omnibus amplius atque amplius s. dei ecclesia exaltata permaneat; et omnia secundum vestram pollicitationem adimpleantur ... Et sicut temporibus b. Silvestri pontificis, a s. rec. piissimo Constantino M. imper. per ejus largitatem s. dei catholica et apostolica Romana ecclesia elevata atque exaltata est, et potestatem in his Hesperiae partibus largiri dignatus est; ita et in his vestris felicissimis temporibus atque nostris, s. dei ecclesia, i. e. beati Petri ap., germinet atque exultet, et amplius exaltata permaneat, ut omnes gentes, quae haec audierint, edicere valeant: Domine, salvum fac regem . . . Quia ecce novus christianissimus dei Constantinus imperator his temporibus surrexit, per quem omnia deus s. suae ecclesiae beatorum apostolorum principis Petri largiri dignatus est. Sed et cuncta alia, quae per diversos imperatores, patricios etiam et alios deum timentes ... concessa sunt ... vestris temporibus restituantur.

Man braucht sich nicht darüber zu wundern, dass

manche Forscher in diesem Briefe eine Anspielung auf das Constitutum Constantini erblickten: die Vergleichung Karls mit Constantin und der Ausdruck: potestatem in his Hesperiae partibus largiri sind zu verlockend, um so mehr, weil potestatem in his Hesperiae partibus zweifellos „Herrschaft im Abendlande“ [1]), nicht in Italien blos, heisst und sich der Ausdruck also mit der Länderschenkung im Constitutum vollkommen deckt. Man könnte dann noch weiter gehen und auf den in beiden Schriftstücken vorkommenden Ausdruck largitas hinweisen, sowie behaupten, dass auch der Ausdruck amplius exaltata dem Constitutum entnommen sei und amplius atque amplius . . . exaltata permaneat ganz und gar an das magis amplius . . . decoretur anklinge. Daneben mache ich aber noch darauf aufmerksam, dass wie im Constitutum so im Briefe Hadrians die Erhöhung der römischen Kirche von der Schenkung der potestas in his Hesperiae partibus getrennt erscheint: per ejus largitatem s. Dei . . . Romana ecclesia elevata atque exaltata est, et potestatem . . . largiri dignatus est.

Allein diese Auffassung hat wieder in jüngster

[1]) Gewöhnlich drückt man „im Abendlande“ mit in nostris oder in his partibus etc aus. So schon P. Siricius zuerst partesque corporis mei, dann a nostris partibus (Coustant. p. 728. 730); Kais. Justinian in illis locis, eigentlich partibus, μέρεσιν (Cod. lib. I. tit. 1. 7). Vita Gregorii III. steht der Ausdruck Hadrians selbst: residentibus cum eodem summo et venerabili papa archiepiscopis, idest, Antonino Gradense archiepiscopo, Joanne archiepiscopo Ravennae cum ceteris episcopis istius Hesperiae partis numero XCIII . . . (lib. pontif. ed Vignol. II, 43; Duchesne I, 416). Dieses Concil war aber ein „abendländisches“, kein italienisches, Hefele, Conc.-Gesch. III, 406. Hesperia allein u. im Gegensatze zum Orient heisst ohnehin „Abendland“. So oft histor. tripart., z. B. III. 12. VIII. 9. IX. 4. 20. XI. 18. XII. 1. 13.

Zeit Widerspruch gefunden: das Constitutum sei hier noch keineswegs angedeutet. Und zu voller Gewissheit lässt sich die gegentheilige Anschauung aus diesem Briefe allein allerdings nicht erheben. Gerade damit wurde aber ein sicherer Anhalt für die Zeit der Abfassung der Urkunde verloren, und konnte es daher nur zu Vermuthungen darüber kommen, wann sie entstanden sein dürfte. In diesem Stande müsste die Frage wohl auch bleiben, wenn wirklich bereits alle Wege eingeschlagen wären, um der Lösung derselben nahe zu kommen. Ich glaube aber eben, dass noch ein Weg unversucht geblieben ist, und diesen möchte ich betreten.

II. Benützung des Constitutum Constantini durch P. Hadrian I. im J. 785.

Neben dem angeführten Briefe Hadrians kommt noch ein anderer in Betracht, in dem ebenfalls von Constantin d. Gr. die Rede ist, und zwar in noch ausführlicherer Weise, als in jenem. Es ist dies das Schreiben des Papstes an Kaiser Constantin und seine Mutter Irene in der Frage der Bilderverehrung von 785 Okt. 26 (Mansi XII, 1056—1076). Dass man dieses Schreiben noch nicht näher ins Auge fasste, das ist meines Erachtens der Grund, warum man wenigstens über die Zeit, wann die Urkunde zum erstenmal nachweisbar ist, noch nicht ins reine kam.

Schon der erste Satz ist auffallend, in dem von Constantin und seiner Mutter Helena die Rede ist:

Quod si perseverantes permanseritis in ea, quam coepistis, orthodoxa fide; et per vos in partibus illis in pristino erectae fuerint sacrae ac venerandae imagines, sicut piae mem. dominum Constantinum et b. Helenam,

qui fidem orthodoxam promulgaverunt, atque s. catholicam et apostolicam spiritualem matrem vestram Romanam ecclesiam exaltaverunt et cum caeteris orthodoxis imperatoribus utpote caput omnium ecclesiarum venerati sunt, ita vestrum a Deo protectum clementissimum nomen novum Constantinum et novam Helenam habentes, per quos in primordiis s. catholica et apostolica ecclesia robur fidei sumpsit, et ad quorum instar vibrantissima ac in toto orbe terrarum vestra opinatissima in triumphis imperialis fama laudabiliter divulgatur.

In diesem Satze haben wir zweifellos den Gedankengang des Constitutum Constantini, in den Helena nur hineingezogen ist wegen der Kaiserin Irene, welche für ihren unmündigen Sohn eigentlich regierte. Wie hier, so steht im Constitutum die Verkündigung des „orthodoxen Glaubens" an der Spitze, nicht ohne die mehrmalige Bemerkung, dass Constantin ihn „allem Volke und den verschiedenen Nationen" verkündigen wolle (Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae p. 249. 250; Grauert, Histor. Jahrbuch III, 16. 18; Zeumer, der älteste Text, § 2. 5). Von da wird in beiden Schriftstücken zu der Erhöhung der römischen Kirche durch Constantin übergegangen. Dass Hadrian hier aber aus dem Constitutum schöpft, geht schon daraus hervor, dass kein anderes Schriftstück von Constantin etwas ähnliches aussagt; denn wenn es auch in der vita Silvestri (ed. Mombritio p. 283v) heisst: Quarta die privilegium ecclesiae romanae pontifici contulit: ut in toto orbe romano sacerdotes ita hunc caput habeant, sicut omnes judices regem: so fehlen in dieser Stelle doch die charakteristischen Ausdrücke, welche sich im Constitutum und in dem Schreiben Hadrians übereinstimmend finden.

Weiterhin sucht Hadrian, wie es im Constitutum geschieht, auch zu begründen, warum die römische Kirche diese „Erhöhung" verdiente, und es ist die gleiche Stelle Matth. 16, 18. 19, auf welche sich beide Schriftstücke berufen. Und erscheint es im Constitum als eine Hauptangelegenheit des Verfassers, den römischen Bischöfen als „Vicaren des Petrus" und „seinen Nachfolgern" den Primat über alle Kirchen zu sichern, so thut das Gleiche auch Hadrian; nur dass dieser die römischen Bischöfe durch Petrus „auf göttlichen Befehl" zu Häuptern der Kirche werden lässt, während das Constitutum dies dem Constantin zuschreibt. Doch noch weit wichtiger für unsere Beweisführung sind die Worte beider Schriftstücke, weshalb ich sie nebeneinander stelle.

Ep. Hadriani P., Mansi XII, 1057.	**Constitutum,** Hinschius p. 252; Grauert III, 22 sq.; Zeumer § 10—13.
Magis autem si orthodoxae fidei sequentes traditiones ecclesiae b. Petri apostolorum principis amplexi fueritis censuram, et sicut antiquitus vestri praedecessores sancti imperatores egerunt, ita et vos eam honorifice venerantes, ejus vicarium ex intimo dilexeritis corde;	(intima cordis confessione, Z. § 2)
potiusque vestrum a Deo concessum imperium eorum secutum fuerit orthodoxam, secundum sanctam Romanam nostram ecclesiam, fidem. Ipse princeps apostolorum, cui a Domino Deo ligandi solvendique peccata in coelo et in terra potestas data est, crebro vobis protector existens, omnesque barbaras nationes sub vestris prosternens pedibus, ubique vos	Etenim quantam potestatem isdem salvator noster suo apostolo b. Petro contulerit in coelo ac terra lucidissima nobis isdem venerabilis pater edixit, cum fidelem eum in sua interrogatione inveniens ait: 'Tu es Petrus . . . praevalebunt adver-

victores ostendat. Etenim ejus insignia dignitatis sacra pandat auctoritas, quantaque veneratio ejus summae sedi exhibenda sit a fidelibus cunctis per orbem. Dominus enim eundem clavigerum regni coelorum cunctis praeposuit principem; et hoc ab ipso honoratur privilegio, quo ei claves collatae sunt regni coelorum. Iste itaque tam praecelso praelatus honore promeruit confiteri fidem, supra quam fundatur ecclesia Christi. Beatam confessionem beatitudo secuta est praemiorum, cujus praedicatione sancta universalis illustrata est ecclesia, et ex ea caeterae Dei ecclesiae fidei documenta sumpserunt. Nam ipse princeps apostolorum b. Petrus, qui apostolicae sedi primitus praesedit, sui apostolatus principatum ac pastoralis curae sucessoribus suis, qui in ejus sacratissima sede perenniter sessuri sunt, dereliquit; quibus et auctoritatis potestatem, quemadmodum a Salvatore nostro Domino Deo ei concessa est, et ipse quoque suis contulit ac tradidit divino jussu successoribus pontificibus, quorum traditione Christi sacram effigiem . . .

sus eam'. Advertite potentes et aurem cordis intendite, quid bonus magister et dominus suo discipulo adjunxit inquiens: 'et tibi dabo . . . in caelis'. Mirum est hoc valde et gloriosum (Hadrianus: honore praelatus) in terra ligare et solvere, et in caelo ligatum et solutum esse. Et dum hec praedicante b. Silvestrio agnoscerem et beneficiis ipsius b. Petri integre me sanitati comperi restitutum, utile judicavimus . . . ut, sicut in terris vicarius filii dei esse videtur constitutus, etiam et pontifices, qui ipsius principis apostolorum gerunt vices, principatus potestatem, amplius quam terrenam imperialis nostrae serenitatis mansuetudo habere videtur, concessam a nobis nostroque imperio optineant, eligentes nobis ipsum principem apostolorum vel ejus vicarios firmos apud deum adesse patronos. Et sicut nostra est terrena imperialis potentia, ejus sacrosanctam Romanam ecclesiam decrevimus veneranter honorare, et amplius quam nostrum imperium et thronum sedem sacratissimam b. Petri gloriose exaltari, tribuentes ei potestatem et glorie dignitatem atque vigorem et honorificentiam imperialem. Atque decernantes sancimus, ut principatum teneat, tam super quattuor praecipuas sedes Antiochenam, Alexandrinam; Constantinopolitanam et Hierosolymitanam,

quamque etiam super omnes in universo orbe terrarum dei ecclesias; et pontifex, qui pro tempore ipsius ss. Romanae ecclesiae extiterit, celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi existat, et ejus judicio, quaeque ad cultum dei vel fidei christianorum stabilitate procuranda fuerint, disponantur. Justum quippe est, ut ibi lex sancta caput teneat principatus, ubi sanctarum legum institutor, salvator noster, b. Petrum apostolatus optinere precepit cathedram (folgt eine Bemerkung über das Martyrium des Petrus und Paulus mit dem Zusatz über letzteren: illic usque in finem quaerant doctorem, ubi sanctum doctoris quiescit corpus . . .) Interea nosse volumus omnem populum universarum gentium ac nationum per totum orbem terrarum, construxisse nos intro palatium nostrum Lateranense eidem salvatori nostro domino Jesu Christo ecclesiam a fundamentis cum baptisterio . . . quam ss. ecclesiam caput et verticem omnium ecclesiarum universo orbe terrarum dici, coli, venerari ac predicari sancimus . . .

Es scheint mir, dass kein Zweifel daran sein kann, Hadrian umschreibe nur das Constitutum. Die Ausdrücke in beiden Schriftstücken sind so oft gleichlautend, dass an eine Zufälligkeit kaum gedacht werden kann. Der wiederholte Hinweis auf die alten Kaiser, zu denen nach dem Vorausgehenden auch Constantin

gehört, und denen Kaiser Constantin und Irene nachahmen sollen; die Aufforderung, auch die insignia dignitatis (Constit.: glorie dignitatem) auszubreiten und den Gläubigen zu zeigen, welche Verehrung dem Stuhle Petri gebühre, lässt nur den Gedanken zu, Hadrian wolle auf die Constantinische Schenkung hinweisen; in ihr sei zu lesen, was Constantin und die folgenden alten Kaiser in dieser Beziehung gethan, wie es übrigens gleich in der ersten Stelle auch ausdrücklich ausgesprochen ist, dass Constantin die römische Kirche erhöhte und sie mit den übrigen orthodoxen Kaisern als das Haupt aller Kirchen verehrte.

Ich würde jedoch darauf noch gar kein entscheidendes Gewicht legen, wenn nicht ganze Phrasen bei Hadrian vorkämen, welche nur aus dem Constitutum entlehnt sein können. Das sind einmal folgende Worte Hadrians: Dominus enim eundem clavigerum regni coelorum cunctis[1]) praeposuit principem, Constitutum: princeps cunctis sacerdotibus totius mundi existat; dann: successoribus suis, qui in ejus sacratissima sede perenniter sessuri sunt, Constitutum (Titel): atque omnibus ejus successoribus, qui in sede b. Petri usque in finem saeculi sessuri sunt, oder (im Text, Zeumer § 14): et omnibus ejus successoribus pontificibus, qui usque in finem mundi in sede b. Petri ap. erunt sessuri. Diese bisher übersehenen

[1]) Hadrian liess hier wohl absichtlich „sacerdotibus" weg, weil er auch sonst gerne davon sprach, dass die römische Kirche „das Haupt der ganzen Welt" sei. Mansi XII, 795: Et pro hoc nempe certi facti estote, quia quantum caput totius mundi eamdem s. ecclesiam, ejusque rectorem, simulque pontificem amplectendo seu fovendo, honorabiliterque glorificando, diligitis . . . Ebenso Mansi XII, 845: . . . si ad hanc s. sedem Romanam, quae caput esse dignoscitur orbis terrae, appellaverit in ipso judicio.

Phrasen in zwei von Constantins d. Gr. Verdienst um die römische Kirche handelnden Schreiben können doch unmöglich nur dem blosen Zufalle zugeschrieben werden, um so weniger, als Hadrian in der folgenden Stelle, in der er als Beweis der Zulässigkeit der Bilderverehrung die Bekehrungsgeschichte Constantins erzählt, neuerdings Berührungspunkte mit dem Constitutum hat. Damit aber das Verhältniss beider Texte um so deutlicher hervortrete, gebe ich neben ihnen auch ihre ursprüngliche Quelle, die vita s. Silvestri nach der Ausgabe des Mombritius.

Vita s. Silvestri,
Mombrit. p. 282ᵛ.

Hac igitur transacta die nocturno regis facto silentio: somni tempus advenit. Et ecce adsunt apostoli sancti Petrus cum Paulo dicentes: Nos sumus Petrus et Paulus: quoniam flagitiis terminum posuisti: et sanguinis innocentis effusionem horruisti: missi sumus a Christo Jesu domino nostro dare tibi sanitatis recuperandae consilium. Audi ergo monita nostra: et omnia fac quaecunque tibi indicamus. Sylvester episcopus civitatis Romae ad montem Syrapti persecutiones tuas fugiens in ca-

Ep. Hadriani,
Mansi XII, 1057 sq.

Transacta die, nocturno regi facto silentio, somni tempus advenit, et ecce adsunt sancti apostoli Petrus et Paulus dicentes: Quoniam flagitiis tuis posuisti terminum et effusionem innocentum sanguinis horruisti, missi sumus a Christo Jesu domino dare tibi sanitatis recuperandae consilium. Audi ergo monita nostra, et fac omnia quaecunque indicabimus tibi. Silvester episcopus civitatis Romanae ad montem Soractem, persecutiones tuas fugiens, in cavernis petrarum cum suis clericis latebras fovet: hunc

Constit. Constant.,
Zeumer § 7. 8.

Eadem igitur transacta die, nocturna nobis facta silentia, dum somni tempus advenisset, adsunt apostoli, sanctus Petrus et Paulus, dicentes mihi: 'Quoniam flagitiis posuisti terminum et effusionem sanguinis innocentis orruisti, missi sumus a Christo domino Deo nostro, dare tibi sanitatis recuperandae consilium. Audi ergo monita nostra et fac quodcunque indicamus tibi. Silvester episcopus civitatis Romae ad montem Seraptem persecutiones tuas fugiens in cavernis petrarum cum suis clericis la-

vernis petrarum cum suis clericis latebram fovet. Hunc cum ad te adduxeris: ipse tibi piscinam pietatis ostendet: in quam dum te tertio merserit: omnis te ista deseret leprae valitudo: quod dum factum fuerit: hanc vicissitudinem tuo salvatori compensa: ut omnes jussione tua per totum orbem romanorum ecclesiae restaurentur. Tu autem te ipsum in hac parte purifica: ut relicta omni idolorum superstitione deum unum qui verus et solus est deus adores et excolas: et ad eius voluntatem attingas. Exurgens igitur a somno Constantinus Augustus statim convocans eos qui observabant palatium: et secundum tenorem somni sui misit ad montem Sirapti: ubi s. Sylvester in cuiusdam christiani agro persecutionis causa cum suis clericis receptus lectionibus et orationibus insistebat: At ubi se a militibus conventum vi-

cum ad te adduxeris, ipse tibi piscinam ostendet, in quam tertio merserit, omnis te valetudo deseret leprae. Quod dum factum fuerit, hanc vicissitudinem salvatori tuo compensa, ut omnes jussu tuo per orbem totum Romanum ecclesiae restaurentur. Tu autem in hac parte purifica te, ut relicta omni superstitione idolorumDeum unum, qui verus et solus est, adores et excolas, et ad eius voluntatem attingas. Exurgens itaque a somno statim convocat eos qui observabant palatium; et secundum tenorem somni sui misit ad Soractem, ubi sanctus Silvester in cujusdam christiani agro persecutionis causa cum suis clericis receptus, lectionibus et orationibus insistebat. At ubi a militibus se conventum vidit, credidit se ad martyrii coronam evocari; et conversus ad clerum omnem qui cum eo erat, dixit: Ecce nunc

tebram fovet. Hunc cum ad te adduxeris, ipse tibi piscinam pietatis ostendet, in qua dum te tertio merserit, omnis te valitudo ista deseret leprae. Quod dum factum fuerit, hanc vicissitudinem tuo salvatori compensa, ut omnes iussu tuo per totum orbem ecclesiae restaurentur, te autem ipsum in hac parte purifica, ut, relicti omni superstitione idolorum, Deum vivum et verum, qui solus est et verus, adores et excolas, ut ad eius voluntatem adtingas. Exurgens igitur a somno protinus juxta id, quod a sanctis apostolis ammonitus sum peregi,

dit: credidit ad martyrii coronam se vocari: et conversus ad clerum omnibus qui cum eo erant dixit: ecce nunc tempus acceptabile: ecce nunc dies salutis: advenit tempus quo nos lectio docuit operum nostrorum assignare fructum. Ecce dominus iterum spiritaliter inter homines ambulat: si quis vult post eum venire: abneget semetipsum sibi: et tollat crucem suam: et sequatur eum: Et haec dicens orationem fecit omneque mysterium adimplevit commendans animam suam et dans pacem omnibus profectus est. Secuti sunt autem eum universi clerici cum presbyteris triginta et diaconibus quinque optantes passioni simul succumbere: melius arbitrantes cum illo pro Christo mori quam in ejus absentia epulari: erat enim tranquillo semper animo et sereno: ita omnes clericos diligens: et sicut gallina pullos

tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis.

suos evocans: ut circa universos carum amorem ostenderet: et omni hora eos monitis caelestibus erudiret. Unde factum est: ut omnes eruditionis sagena refecti passionem magis diligerent quam timerent: et simul cum eo alacres properarent. Profectus itaque ut dictum est: pervenit ad regem. Tunc illico assurgens augustus prior eum salutavit dicens: Bene venisse te gratulamur: Cui s. Sylvester respondit: pax tibi et victoria de caelo subministretur: quem cum rex alacri animo et vultu placidissimo suscepisset: omnia illa quae ei facta quaeque revelata sunt secundum textum superius comprehensum exposuit. Post finem vero narrationis suae percunctabatur qui isti essent dii Petrus et Paulus: qui illum visitassent: et ob quam causam salutis suae latebram detexissent. Cui s. Sylvester respondit: deus unus est: quem co-

Profectus itaque ut dictum est, pervenit ad regem, cui nuntiatus cum tribus presbyteris et duobus diaconis introivit. Ingressus dixit: Pax tibi et victoriae de caelo ministrentur.

Quem cum rex alacri animo et vultu placidissimo succepisset, omnia illi quae facta, quae dicta sunt, quae etiam revelata sunt, secundum textum superius comprehensum exposuit.

Post finem vero narrationis suae percunctabatur, qui essent isti dii Petrus et Paulus, qui illum visitarent ob causam salutis suae, et ejus latebras detexissent. Silvester respondit: Hi quidem dii non sunt, sed idonei servi

advocatoque eodem precipuo et almifico patre et inluminatore nostro Silvestrio universali papa, omnia a sanctis apostolis mihi precepta edixi verba, percunctatique eum sumus, qui isti dii essent: Petrus et Paulus? Ille vero, non eos deos vere dici, sed apostolos salvatoris nostri

limus: qui totum mundum fecit ex nihilo idest caelum et terram et omnia quae in eis sunt. Petrus autem et Paulus dii non sunt, sed servi dei: qui illi per fidem placentes hoc consecuti sunt: ut arcem teneant sanctitatis: et sic in numero sanctorum omnium primi a deo apostoli facti sunt. Ergo ipsi primi divinitatem domini nostri Jesu Christi filii dei gentibus praedicaverunt: et omnis ecclesia ab ipsis initium sumpsit. Hi expleto apostolatus officio ad palmam martyrii pervenerunt: et sunt modo amici omnipotentis dei. Cum haec et his similia gratanter Augustus audisset: dixit: peto utrum hos istos apostolos habet aliqua imago expressos: ut in ipsis liniamentis possum agnoscere hos esse, quos me revelatio docuisset: qui mihi dixerunt se a deo missos esse. Tunc s. Sylvester jussit diacono suo ut ima-

Christi, et apostoli electi ab eo, et missi ad invitationem gentium, ut credentes salutem consequantur.

Cumque haec et his similiter Augusto diceret papa, interrogare coepit Augustus, utrumnam istos apostolos haberet aliqua imago expressos, ut ex pictura disceret hos esse quos revelatio docuerat. Tunc s. Silvester misso diacone imaginem apostolorum sibi exhiberi

domini Dei Jhesu Christi.

Et rursum interrogare coepimus eundem beatissimum papam, utrum istorum apostolorum imaginem expressam haberet, ut ex pictura disceremus hos esse, quos revelatio docuerat. Tunc isdem venerabilis pater imagines eorundem

ginem apostolorum exhiberet: quam imperator aspiciens cum ingenti clamore coepit dicere: nihil inferius hac imagine in eorum effigie quorum vultus in visione conspexi.

praecipit: quam imperator aspiciens, ingenti clamore coepit dicere: ipsos esse quos viderat, nec debere jam differre per spiritum s. factam ostensionem piscinae, quam istos promisisse suae saluti memorabat.

apostolorum per diaconem suum exhiberi precepit, quas dum aspicerem et eorum, quos in somno videram figuratos in ipsis imaginibus cognovissem vultus, ingenti clamore coram omnibus satrapibus meis confessus sum, eos esse, quos in somno videram.

Aus der Vergleichung der nebeneinander gestellten Texte ergibt sich meines Erachtens mit Bestimmtheit, dass sowohl der Verfasser des Constitutums als P. Hadrian zunächst direkt und selbständig die vita Silvestri benützen und dass sich mitunter der erstere sogar enger an die vita anschliesst, als Hadrian. Auch bei den ersten Abkürzungen verfahren beide, abgesehen von den Worten: Nos sumus Petrus et Paulus, gleich im Anfange, die auffallenderweise im Constitutum und bei Hadrian fehlen, selbstständig; aber dann verlassen beide ihre Vorlage, und tritt eine nicht zu verkennende Abhängigkeit des einen von dem anderen, wie ich nach dem Vorausgehenden annehmen muss, Hadrians von dem Constitutum, ein.

Der Papst scheint aber das Constitutum noch über die Bekehrungsgeschichte hinaus zu benützen. Ehe er nämlich zu seinen anderen Beweisen für die Bilderverehrung übergeht, schreibt er (p. 1060): Ecce; ut praemissum est, sanctorum figurae ab ipsis sanctis fidei nostrae rudimentis apud omnes fuerunt christianos, atque in ecclesiis sanctorum sacrae figurae expressae atque depictae hactenus fuerunt: quatenus gentilitas paga-

norum, conspecta divinae scripturae depicta historia, ab idolorum cultura et daemonum simulacris ad verum christianitatis lumen atque amoris dei culturam verti deberet. Hier verlässt Hadrian selbst seinen früheren, der vita Silv. entlehnten Ausdruck: utrumnam istos apostolos haberet aliqua imago expressos und gebraucht den des Constitutums: utrum istorum apostolorum imaginem expressam haberet; denn wenn er auch statt imagines expressae sagt: figurae expressae, so nimmt er, wie aus den folgenden Sätzen hervorgeht, den Ausdruck figurae mit imagines synonym. Dann scheint die ganze Phrase: ab idolorum cultura et daemonum simulacris ad verum christianitatis lumen ... verti der des Constitutums nachgebildet zu sein: a culturis idolorum, simulacris ... recessisse et ad integram christianorum fidem, quae est vera lux ... pervenisse. Doch will ich darauf nicht weiter bestehen, sondern zum letzten Theile des Papstschreibens übergehen.

Die Bekehrungsgeschichte Constantins bildet nur den Anfang einer langen Reihe von Beweisstellen zugunsten der Bilderverehrung. Endlich gelangt Hadrian zum Schlusse seiner ganzen Deduction; aber derselbe ist so gehalten, dass man daran vollends erkennt, das Constitutum ist der Rahmen, in den Hadrian seine ganze Beweisführung eingefügt hat. Nachdem er nämlich seine Forderung hinsichtlich der Bilderverehrung gestellt, kommt er noch auf den Güterbesitz der römischen Kirche zu sprechen und unterscheidet in der That wieder, wie im Constitutum, die Schenkung einzelner Besitzungen (patrimonia), die largitas der constantinischen Schenkung pro luminariorum concinnatione, von der grossen Länderschenkung: Porro et hoc vestrum a Deo coronatum ac piissimum poscimus imperium: ut si

veram et orthodoxam s. catholicae ecclesiae Romanae nitimini amplecti fidem, sicut antiquitus ab orthodoxis imperatoribus, seu a caeteris christianis fidelibus oblata atque concessa sunt patrimonia b. Petri apostolorum principis, fautoris vestri, in integrum nobis restituere dignemini pro luminariorum concinnatoribus (?) eidem Dei ecclesiae, atque alimoniis pauperum. Man sieht, die Dinge haben sich bedeutend verändert: was einst die alten orthodoxen Kaiser, Constantin d. Gr. und andere, geschenkt, das ist der römischen Kirche entrissen; ebenso verhält es sich aber auch mit der grossen Länderschenkung Constantins d. Gr., wie sie im Constitutum enthalten ist. Barbarische Völker, führt Hadrian aus, haben seitdem die Schenkung, wenigstens theilweise, an sich gerissen; aber Karl, der König der Franken, der den päpstlichen Mahnungen folge und in Allem den päpstlichen Willen erfülle, habe diese Barbaren unter seine Füsse getreten und seinem Reiche einverleibt und sei wenigstens insoweit den Ansprüchen der römischen Kirche gerecht geworden, als er aus diesem Besitze „sowohl Provinzen als Städte" ihr zu immerwährendem Besitze wieder übertragen habe: . . . sicut filius et spiritualis compater noster dominus Carolus rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanorum nostris obtemperans monitis, atque adimplens in omnibus voluntates, omnis Hesperiae occiduaeque partis[1]) barbaras nationes sub suis prosternens concul-

[1]) Was unter „omnis Hesperiae occiduaeque partis barbaras nationes" hier zu verstehen ist, lässt sich schwer bestimmen. Es fragt sich, ob occidua pars einen Theil Hesperiens im gewöhnlichen Sinne bedeute oder Länder ausserhalb Hesperiens gelegen. Da nur von den barbarischen Nationen Hesperiae occiduaequae partis die Rede ist, welche Karl d. Gr. besiegt, so scheint occidua pars Karls Besitz ausserhalb des kaiserlichen Hesperien zu bedeuten. Ich finde

cavit pedibus, omnipotentatum illarum domans, et suo subjiciens regno adunavit. Unde per sua laboriosa certamina eidem Dei apostoli ecclesiae ob nimium amorem plura dona perpetuo obtulit possidenda, tam provincias, quam civitates, seu castra et caetera territoria, imo et patrimonia quae a perfida Longobardorum gente detinebantur, brachio forti eidem Dei apostolo restituit, cujus et jure esse dignoscebantur. Man sage aber nicht, dass ich mit Unrecht in diese Stelle die constantinische Schenkung hineingetragen habe; denn wenn Hadrian hier von omnis Hesperiae occiduaeque partis nationes spricht, so darf man nicht ausser Acht lassen, dass er bereits sieben Jahre früher (778) an Karl d. Gr. geschrieben hatte, Constantin habe der römischen Kirche „die Herrschaft in diesen Theilen Hesperiens übertragen“ (ob. S. 2). Der Papst findet es nur nicht für gut, hier dasselbe zu wiederholen, aber man muss seinen Gedanken aus seiner früheren Aeusserung ergänzen. In Constantinopel hätte man den jüngeren Theil der sogenannten Constantinischen Schenkung kaum ernst genommen. Allein auch die abendländischen Verhältnisse lagen jetzt anders. Im J. 778 glaubte Hadrian bei Karl d. Gr. mit dem Hinweise auf Constantins Schenkung und mit dem Namen eines „neuen Constantin“

---

den Ausdruck occidua pars noch in dem Briefe der Bischöfe Laurentius, Mellitus und Justus in England an die schottischen Bischöfe: Dum nos sedes apostolica, more suo sicut in universo orbe terrarum, in his occiduis partibus ad praedicandum gentibus paganis dirigeret, atque in hanc insulam, quae Brittannia nuncupatur, contigit introisse . . . Beda h. e. II. 4. Hier bedeuten offenbar occiduae partes soviel als sonst im Gegensatz zu occidentales partes die septentrionales partes, für die nämlichen Gegenden z. B. Mansi XI, 767. 771. Auch Alcuini vita Willibr. II. 1 beginnt: Venerat occiduis quidam de finibus orbis.

noch etwas erreichen zu können. Allein diese Zumuthung war Karl offenbar zu stark und um diesen Preis wollte er auch kein „neuer Constantin" werden. Wir erkennen dies aus einem Briefe Hadrians aus den Jahren 781—783. Die alten Besitztitel, wenn sie auch von alten Kaisern stammten, zogen nicht mehr, und dieser Lage der Dinge trug Hadrian in dem erwähnten Schreiben mit sehr bezeichnenden Worten Rechnung, indem es ihm klar geworden war, dass alle Hoffnungen der römischen Kirche von einer „neuen Schenkung" Karls abhängen. Er schreibt daher: Divinitus praeordinatam vestram a Deo protectam summam regalem potentiam proculdubio credimus, quia super pristinos omnes ac fidelissimos, orthodoxosque reges atque imperatores, erga . . . Rom. ecclesiam veram dilectionem habentes, innumerabilia bona per vestra laboriosa certamina cotidie offertis, und später: Nos quidem neque imperatoribus neque regibus gratias agimus, nisi tantummodo vestrae triumphatissimae excellentiae, quia noviter eum b. Petro apostolorum principi sub integritate condonastis.

Und zu diesem kleinlauten Bekenntnisse sieht er sich gezwungen, obwohl die römische Kirche in seinen Augen mehr ist, als ihr die constantinische Schenkung zugesteht, nämlich „caput totius mundi", was er Karl zu sagen auch nicht vergisst (Mansi XII, 794 f.).

Dann ist der Parallelismus der Sätze im Constitutum und im Schreiben Hadrians auch gar nicht zu verkennen. Const.: omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, loca et civitates (H. p. 254; Gr. III. 28; Z. § 17); Hadrian: omnis Hesperiae occiduaequae partis . . . tam provincias quam civitates. Und wenn Constantin nach dem Constitutum in dem gleichen Theile von universum populum in

toto orbe terrarum, nunc et in posterum cunctis retro temporibus, imperio nostro subjacentem spricht, so heisst es bei Hadrian von Karl d. Gr. auffallenderweise: suo subjiciens regno. Dazu kommt aber noch eine Anzahl anderer Phrasen, welche in beiden Schriftstücken übereinstimmen. So Constitutum (H. p. 254; Gr. III, 28; Z. §. 19): Si quis autem, quod non credimus, in hoc temerator aut contemptor extiterit; Hadrian (Mansi c. 1074): quatenus, quod non credimus, si quispiam ... Constitutum (a. O.): Unde coram deo vivo, qui nos regnare praecepit; Hadrian (c. 1075): per omnipotentem Deum, qui vos regnare praecepit. Constitutum (p. 253; III, 26. 28; Z. § 14): processionem imperialis culminis und: pontificalis apex: Hadrian (c. 1075): imperialis culminis apex. Und vielleicht ist endlich noch hervorzuheben Constitutum (p. 253 sq.; III, 28; Z. § 17); terreni imperii dignitas et gloriae potentia; Hadrian (c. 1076); Et sicut terrae summae potentiae gloriam vobis concessit.

Es scheint mir demnach zweifellos, dass wenigstens 785 das Constitutum Constantini bereits vorhanden war und von P. Hadrian I. benützt wurde. Ich meine aber für diese Behauptung noch einen anderen Beweis führen zu können.

III. Benützung des Constitutum Constantini in den libri Carolini.

Die Polemik der libri Carolini gegen das ausführlich behandelte Schreiben Hadrians an Kaiser Constantin und Irene ist bekannt, wenn auch noch keineswegs hinreichend heachtet wurde, dass sie viel weiter geht, als Hefele (Conc.-Gesch. III, 709 ff.) angibt. Da nun

lib. II. c. 13 ganz ausdrücklich gegen die von Hadrian allein angezogene Bekehrungsgeschichte Constantins gerichtet ist, so müssen wir dieses Kapitel um so schärfer ins Auge fassen. Vielleicht gibt es uns doch einigen Aufschluss; denn wenn auch die Actus b. Silvestri als Quelle citirt wären, so bewiese dies noch keineswegs, dass der Verfasser der libri Carolini nur sie vor sich gehabt und aus ihnen allein geschöpft habe. In der That ist seine Quelle auch weder die vita Silvestri noch das Schreiben Hadrians, sondern das Constitutum Constantini. Das erkennen wir noch deutlich aus den wenigen Worten, welche aus der Bekehrungsgeschichte Constantins angeführt werden.

Vor Allem fällt es schon auf, dass mit einer Lesart des Constitutums begonnen wird: Sylvester . . . apostolorum imagines detulisse legitur. Detulit ergo eas illi . . .; denn in der vita Silv. wie im Schreiben Hadrians ist nur von imaginem apostolorum die Rede (oben S. 14 ff.). Dann heisst es: Silvester habe es gethan:

libri Carol. II. 13,	**Constit. Const.,**
ut idem Imperator, quos in somnis viderat, eorum vultus in picturae fucis cognosceret.	Hinsch. p. 251; Gr. III, 21; Z. § 8. et eorum, quos in somno videram figuratos in ipsis imaginibus cognovissem vultus.

Diese Ausdrücke finden sich wohl im Constitutum, aber in vita Silv. und dem Schreiben Hadrians nicht. Und dann ist auch, wenn ich mich nicht täusche, die Phrase: detulit, non ut adorare, quem a simulacrorum cultu abstrahere et ad solius Dei adorationem convolare hortabatur, compelleret, eine Umschreibung des Satzes des Constitutums: ut a via veritatis humanum abstrahens genus idolorum culture, videlicet creaturae et non creatori deservire suadeat (H. p. 250; Gr. III. 17; Z. § 4).

Dass dieses Textverhältniss mit der Berufung der libri Carolini auf die Actus b. Silvestri im Widerspruch zu stehen scheint, verschlägt bei dem dargelegten Thatbestande nicht mehr. Auch die Bischöfe des Pariser Convents 825 sagen in ihrer Sammlung von Stellen über die Bilderverehrung: In actibus Sylvestri papae leguntur, und entnehmen gleichwohl ihre ganze Stelle dem Schreiben des P. Hadrian I. an Kaiser Constantinus und Irene (Mansi XIV, 425 f.).[1]) Das gleiche Verfahren der libri Carolini ist übrigens bei der Polemik gegen das Schreiben Hadrians zu beobachten. Wenn der Verfasser der libri Carol. auch noch so oft Worte des Papstes anführt und gegen sie streitet, er nennt trotzdem nie dessen Schreiben, sondern gibt sich den Anschein, als ob er nur gegen das VII. Concil oder gegen die Griechen streite. Dadurch erlangt er den Vortheil, die schärfsten Worte und wegwerfendsten Urtheile über Hadrian schreiben zu können, ohne ihn, scheinbar wenigstens, persönlich anzugreifen. Was aber die Actus b. Silvestri insbesondere angeht, so nennt er damit nur die erste Quelle der Constantinischen Bekehrungsgeschichte, weil, wenn er diese Quelle verstopft hätte, alle darauf gegründeten Ansprüche hinfällig sein müssten. Dies gelingt ihm aber um so leichter, als er schon lib. I. c. 6 das angebliche Decretum Gelasii de recipiendis et non recipiendis libris als die Grundlage seiner theologischen Beweisführung hingestellt hat. Richtig schneidet der Verfasser der libri auch alle Beweisführung auf Grundlage der Actus b. Silv. mit den Worten ab: Libro . . . ideo obniti potest, quia, quanquam a

[1]) Sie müssen jedoch auch die vita Silvestri vor sich gehabt haben, da sie nicht wie Hadrian ad montem Soractem, sondern wie jene ad montem Syrapti schreiben.

pluribus catholicis legatur, non tamen ad ea, quae in quaestionem veniunt, affirmanda plene idoneus perhibetur: quod in libro b. Gelasii . . . apertius demonstratum. Lib. II. c. 17 wird daher auch Gregor von Nyssa, den die Decretale des Gelasius nicht nennt, abgelehnt; lib. III. c. 30 wiederholt der Grundsatz ausgesprochen: Res ergo dubia et in contentionem veniens non debet adstrui apocryphorum naeniis, sed aut divinae legis oraculis, aut eorum doctorum, qui a catholica et apostolica ecclesia recipiuntur, salutaribus monitis et luculentissimis documentis (ebenso lib. IV. c. 10), und lib. IV. c. 11 wird unter neuer Berufung auf Gelasius jeder unbekannte Autor als nicht beweiskräftig abgewiesen: cum in humanis negotiis viles sive ignotae personae ad ea, quae in quaestionem veniunt, approbanda minime admittantur. Wohin der Verfasser der libri Carol. in lib. II. c. 13 abzielt, das ist dem Gesagten gemäss klar. Er weist, da die Grundlage, die Actus b. Silv., apocryph sind, auch das von ihm selbst benützte Constitutum Constantini als nicht beweisend zurück. Mit anderen Worten: für König Karl existirt das Constitutum nicht mehr, um daraus einen Beweis abzuleiten, zunächst in rebus, quae caelestis magisterii eruditione indigent, indirekt aber natürlich auch „in menschlichen Geschäften“ (lib. IV. c. 11). Hadrian lässt dem gegenüber auch seine Beweisführung sei es aus den actus b. Silvestri sei es aus dem Constitutum fallen und beruft sich nur noch auf die Kirchenbauten Constantins und Silvesters (Mansi XIII, 800 f.).

Nur nebenbei weise ich noch hin auf den sonst ungebräuchlichen Titel Karls d. Gr. an der Spitze der libri Carolini: In nomine Domini et Salvatoris nostri Jesu Christi, opus illustrissimi et excellentissimi seu spectabilis viri Caroli, nutu Dei regis Francorum, Gallias,

Germaniam, Italiamque sive harum finitimas provincias, Domino opitulante regentis . . . Soll sich dies etwa auf Italiae seu occidentalium regionum provincias des Constitutums beziehen? Jedenfalls ist dieser Titel aber wieder eine Zurechtweisung Hadrians, der Karl in seinem Schreiben an Constantin und Irene nur rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanus genannt hatte. — Möglicherweise hat aber auch die Stelle über den Apostel Paulus lib. I. c. 6 eine direkte Beziehung auf das Schreiben Hadrians und lehnt sich an das Constitutum an, indem sie ausführt: Cui (sc. Petro) non incongrue b. Pauli, doctoris gentium, est attributa societas, ut illius s. ecclesiae (sc. Romanae) firmaretur auctoritas, quatenus altero ad piscandas animas electo piscatore, altero ad muniendam ecclesiam a persecutore: ut in altero Dei filii vera confessio, in altero apparet divini verbi sacra praedicatio; alteri concesserit idem Dei filius claves regni coelorum, alteri clavem aperiendorum legalium verborum, utrique tamen virtutem signorum, quo alter ad eum cruce, alter gladio pergens, fidelibus arrabonem corporalis sarcinae relinquentes, et exempli fulgore et verbi decore, et sancto cruore supradictam ecclesiam Romanam ei dicarent . . . Haec ergo sanctae fidei spiritualibus munita armis, et a fonte lucis et origine bonitatis salutaribus satiata fluentis, et horrendis atrocibusque haeresum obstitit monstris, et melliflua praedicationis pocula catholicis per orbem ministrat ecclesiis. Hadrian, seit welchem überhaupt Paulus „ausgestossen“ zu werden anfängt (Schulte, die Stellung der Concilien etc. S. 135 ff.), sagt nämlich kein Wort von Paulus, obwohl dieser im Constitutum eine so hervorragende Stellung einnimmt, und schreibt alle Autorität und Vorzüge der römischen Kirche als nur von Petrus herstammend diesem zu. Ipse prin-

ceps apostolorum, cui a Domino Deo ligandi solvendique peccata in caelo et in terra potestas data est . . . Etenim ejus insignia dignitatis sacra pandat auctoritas, quantaque veneratio ejus summae sedi exhibenda sit a fidelibus cunctis per orbem. Dominus enim eundem clavigerum regni caelorum cunctis praeposuit principem; et hoc ab ipso honoratur privilegio, quo ei claves collatae sunt regni caelorum. Iste itaque tam praecelso praelatus honore promeruit confiteri fidem, supra quam fundatur ecclesia Christi. Beatam confessionem beatitudo secuta est praemiorum, cujus praedicatione sancta universalis illustrata est ecclesia, et ex ea ceterae Dei ecclesiae fidei documenta sumpserunt. Dem gegenüber stellt sich die Stelle der libri Carol. als eine durchgehende Correktur dar. Petrus allein genügt nach ihr zur Begründung der Autorität der römischen Kirche nicht; zu ihm muss auch noch Paulus hinzukommen, ut illius s. ecclesiae omnino firmaretur auctoritas. Ist Petrus der Fischer der Seelen, so ist Paulus der Befestiger der Kirche gegen den Verfolger; hat jener das wahre Bekenntniss des Sohnes Gottes für sich, so ist dieser der Prediger desselben, und gab Christus dem Petrus die Schlüssel des Himmelreiches, so dem Paulus den Schlüssel zur Oeffnung der Gesetzesworte. Beide zusammen weihten durch ihr Blut die römische Kirche dem Herrn. Diese so durch Petrus und Paulus gegründete und befestigte Kirche widersteht den Häresien und bietet den Kirchen des Erdkreises die Predigt. Kurz, die römische Kirche ist die Kirche und der Sitz beider Apostel, nicht nur des Petrus, wie Hadrian mehrmals schreibt, und auch die Autorität derselben beruht ebensosehr auf der des Paulus als des Petrus. Der durchgehende, das Schreiben Hadrians verbessernde Gegensatz springt in die Augen.

Nun ist es richtig, dass sich die libri hier an das Decretum Gelasii halten: Addita est etiam societas beatissimi Pauli ap., vasis electionis, qui . . . gloriosa morte cum Petro in urbe Roma sub Caesare Nerone agonizans, coronatus est: et pariter supradictam s. Romanam ecclesiam Christo Domino consecrarunt, aliisque omnibus urbibus in universo mundo sua praesentia atque venerando triumpho praetulerunt (Thiel, ep. Rom. Pont. p. 455). Allein ebenso klar ist es, dass die libri Carol. über das Decretum Gelasii weit hinausgehen; denn auch dieses gründet die Autorität der römischen Kirche oder des römischen Bischofs nicht auf beide Apostel. Das geschieht aber im Constitutum; denn heisst es zur Begründung ihrer Autorität: Justum quippe est, ut ibi lex sancta caput teneat principatus, ubi sanctarum legum institutor, Salvator noster, b. Petrum apostolatus precepit cathedram, ubi et crucis patibulum sustenens beate mortis sumpsit poculum suique magistri et domini imitator apparuit, et ibi gentes pro Christi nominis confessione colla flectant, ubi eorum doctor b. Paulus apostolus pro Christo extenso collo martyrio coronatus est; illic usque in finem quaerant doctorem, ubi sanctum doctoris quiescit corpus et ibi . . . Und später wird von Constantin der Lateranpalast u. s. w. den beiden Aposteln und durch sie dem P. Silvester und seinen Nachfolgern geschenkt (H. p. 252 f.; Gr. III, 23 ff.; Z. § 12. 14).

Endlich fällt mir auch das noch auf, dass, wie im Constitutum mehrmals von sancta lex die Rede ist, so auch in dem nämlichen Kapitel der libri Carol. sich die Ausdrücke finden: sacrae legis und lex sancta, und dass im letzten Theile desselben der Satz des Constitutums durchgeführt zu werden scheint: et eius (sc. pontificis Rom.) iudicio, quaeque ad cultum Dei vel fidei christia-

norum stabilitate procuranda fuerint, disponantur (H. p. 252; Gr. III, 23; Z. § 12).

Wie es sich jedoch damit auch verhalten mag, ob die zuletzt angeführten Stellen der libri Carol. sich auf das Constitutum beziehen oder nicht, soviel, wenn ich richtig gesehen haben sollte, steht fest: sowohl P. Hadrian, als die libri Carolini kennen und benützen das Constitutum. Damit fällt aber dann auch die Frage weg: ob die constantinische Schenkung nach P. Hadrian erdichtet worden sei, und kann nur noch gefragt werden: ob unter oder vor P. Hadrian dieselbe entstanden sei. Darüber habe ich mir aber eine, von den Forschern, welche bisher das Schriftstück behandelten, durchaus verschiedene Ansicht gebildet.

IV. Unterscheidung eines älteren und jüngeren Theiles der Urkunde.

Die gewöhnliche Meinung geht dahin, dass wir es im Constitutum mit einer einheitlichen, zu gleicher Zeit abgefassten Arbeit zu thun haben. Diese Meinung kann ich nicht theilen, da ich in dem letzten, mit den Worten: Decrevimus itaque et hoc beginnenden Theile einen direkten Widerspruch mit dem Vorausgehenden sehe[1]). Schon formell fallen die Worte auf, so ohne Vermitt-

[1]) Auch Weiland, Die constantinische Schenkung, Zeitschr. f. Kirchenrecht, Neue Folge VII. 2. Hft. S. 196 sagt in Bezug auf die Länderschenkung: „Zur Erreichung seiner Absicht, die päpstliche Gewalt höher erscheinen zu lassen als die kaiserliche, schien sich der Fälscher aber noch nicht genug gethan zu haben. Unter Wiederholung der Begründung des Einganges überlässt Constantin dem P. Silvester und seinen Nachfolgern am Schlusse der Urkunde die Herrschaft über Rom, Italien und den ganzen Westen . . ."

lung sind sie hingestellt; aber noch mehr muss der Inhalt Anstoss erregen. Constantin hat im Vorhergehenden alles gethan, was nach seiner Meinung zur Erhöhung der römischen Kirche zweckdienlich ist; auch sein Diadem, Krone und Phrygium, hat er Silvester gegeben und dieser angenommen. Ebenso hat er der neuen Stellung des Papstes entsprechend den Clerus desselben im reichsten Masse ausgestattet. Gleichwohl kommt der Kaiser im letzten Theile nochmals auf die Ausstattung des Papstes zurück[1]) und beschliesst neuerdings, dem P. Silvester und seinen Nachfolgern seine Krone zu geben, mit der Bestimmung, dass sie dieselbe gebrauchen und auf ihrem Haupte tragen „müssen" zum Lobe Gottes und zu Ehren des h. Petrus. Nachdem er aber nun schon zweimal diese Bestimmung in sein Testament gesetzt, erfährt er, dass dieselbe nicht ausführbar sei, weil der Papst zu Ehren Petri die corona clericatus, d. h. die Tonsur Petri, trage und eine

---

[1]) Brunner S. 25 sagt auch: „Der ganze Passus ist in der That höchst auffällig"; glaubt aber einen Sinn herstellen zu können. S. 34 äussert er jedoch: „Ob etwa die constantinische Schenkung schon damals (z. Z. Hadrians I. a. 778) urkundliche Form erhalten hatte und später zum Zweck ihrer Verwerthung im fränkischen Reiche überarbeitet und interpolirt wurde, muss ich hier dahingestellt sein lassen." In der Note sagt er dann noch zu „interpoliren": „Etwa durch den ganzen Passus: Pre omnibus autem licentiam tribuentes bei Grauert S. 27, Z. 1 bis uti in processionibus S. 27, letzte Zeile." Gerade der erste Theil dieses Passus scheint mir aber, wie ich später zeigen werde, ursprünglich zu sein. — Zeumer S. 44 sagt wieder: „Namentlich aber ist für den Nachweis von Interpolationen, wie Brunner sie aus inneren Gründen für möglich hält, in der handschriftlichen Ueberlieferung kein Anhalt gegeben. Den von Brunner hervorgehobenen Passus von pre omnibus autem in § 15 bis § 16 zu Ende haben alle Handschriften, welche den zweiten Theil überhaupt enthalten."

goldene Krone darüber nicht tragen dürfe. Da dies endlich dem Silvester eingefallen und dem Kaiser mitgetheilt worden ist, so geht dieser hin, setzt jenem mit eigenen Händen wenigstens sein Phrygium auf, hält ihm, indem er das Amt eines Reitknechtes versieht, die Steigbügel und stellt dann, weil sich Silvester das hatte gefallen lassen, fest, dass alle Nachfolger Silvesters sich bei ihren Aufzügen wenigstens des Phrygiums zur Nachahmung des kaiserlichen Aufzuges bedienen. Das ist eine neue und andere Bestimmung, als die vorausgehende, welche sichtlich bei der Thatsache anknüpft, dass die römischen Bischöfe nur das Phrygium, nicht auch eine Krone, welche ihnen Constantin doch verliehen hatte, trugen.

Eine spätere und zugleich anspruchsvollere Zeit prägt sich auch in dem folgenden aus. Früher sah man es schon als hinreichend an, dass Constantin den römischen Bischof zum Haupte der ganzen Kirche machte, ihm die erste Kirche der Welt im Lateran baute, den lateranischen Palast, welcher alle Paläste der Welt überragen sollte, und kaiserlichen Schmuck schenkte und schliesslich auch noch kaiserlichen Aufzug gewährte. Der Zeit, welche im letzten Theile spricht, genügt das nicht mehr; unter den von Constantin getroffenen Anordnungen zur Erhöhung des römischen Stuhles könnte dieser doch an Ansehen einbüssen und herunterkommen (ut non pontificalis apex vilescat); damit dies nicht geschehe, ist noch immer mehr nothwendig (magis amplius). Der Kaiser muss daher seine Urkunde zum zweitenmal korrigiren und zum Lateranpalast auch noch die Stadt Rom, Italien und die occidentalischen Provinzen dem Papste als Herrscher über dieselben schenken, überdies das Abendland verlassen und seinen Sitz in Constantinopel aufschlagen. Der Widerspruch dieser Bestim-

mung mit den vorausgehenden Schenkungen zur Erhöhung der römischen Kirche und Bischöfe ist nach meinem Dafürhalten unverkennbar, wesshalb dieselbe auch nothwendig ein späterer Zusatz sein muss, und zwar aus dem 8. Jahrhundert, in dem es bei den Päpsten eine stehende Phrase geworden ist, „immer mehr“ zur Erhöhung der Kirche zu fordern und sich darunter Schenkungen von Ländern zu denken. Und auf die gleiche Zeit weist die Behauptung, dass der kirchliche Principat und der irdische nicht an dem gleichen Orte sein könne, und desshalb dieser jenem weichen müsse. Die Furcht, dass ein solcher Zustand eintreten möchte, konnte doch nur im 8. Jahrhundert gehegt werden, worauf ich ja noch zurückkommen werde. Endlich zeigt sich auch darin ein Widerspruch des letzten Theiles mit dem vorausgehenden, dass in jenem den principatus sacerdotum der imperator caelestis einsetzt, in diesem aber der Kaiser Constantin den römischen Bischof zum princeps cunctis sacerdotibus totius mundi macht.

Im Uebrigen scheint mir auch die Terminologie in diesem Theile sich von der des früheren zu unterscheiden. Der Ausdruck magis amplius ist schon angedeutet. Das so verschieden aufgefasste seu kommt in der Bedeutung et nur in diesem Theile vor. Ferner gibt sich ein Unterschied auch darin zu erkennen, dass früher die Schenkungen den Aposteln Petrus und Paulus und durch sie dem P. Silvester gemacht wurden, in diesem Theile aber direkt Silvester sie erhält. Endlich sind auch neue, vorher nicht gebrauchte Ausdrücke principatus sacerdotum et christianae religionis capud sowie imperator caelestis und terrenus zu bemerken, statt dessen früher steht: caelestis regis und terreni regis (Z. § 12).

Demgemäss schon nehme ich einen älteren und

jüngeren Theil der Urkunde an; aber ich sehe mich dazu auch noch aus dem Grunde gezwungen, weil der ganze bis zu den Worten: Decrevimus itaque et hoc reichende Theil, kirchengeschichtlich betrachtet, unmöglich im 8. Jahrhundert entstanden sein kann. Wir sehen dies an der ganzen Argumentation Hadrians in seinem Schreiben an Kaiser Constantin und Irene. Der Apostel Paulus hat, wie schon ausgeführt wurde, im 8. Jahrhundert zu Rom keine wirkliche Bedeutung mehr: nicht auf ihn zugleich mit Petrus ist die römische Kirche gegründet, deren Autorität durch ihn vervollständigt wird, sondern nur noch auf Petrus allein; und er ist nicht mehr der autoritative Lehrer, dessentwegen bis ans Ende die Völker in Rom ihren Lehrer suchen müssen, sondern Petrus hat wie die Schlüssel des Himmels, so auch die Lehre, und seiner Tradition allein muss man folgen. Paulus wird daher von Hadrian überhaupt gar nicht mehr erwähnt.

Aber noch deutlicher tritt der Unterschied zwischen der Anschauung des 8. Jahrhunderts und derjenigen des ersten Theils unserer Urkunde in der beiderseitigen Behandlung der gleichen Stelle Matth. 16,18.19 hervor. Hadrian behandelt sie in seinem Schreiben zweimal und zeigt dabei allerdings noch eine Unsicherheit hinsichtlich ihrer Verwerthung; denn einmal (Mansi XII. 1074) schliesst er daran folgende Bemerkung: Cujus sedes in toto orbe terrarum primatu fungens, caput omnium Dei ecclesiarum constituta est, und fährt dann unter eigenthümlicher Anwendung einer Stelle des P. Gelasius fort:

Ep. Hadriani, Mansi XII, 1074.	**Ep. Gelasii,** Thiel p. 395.
Et quemadmodum b. Petrus ap. per Domini praeceptum regens ecclesiam, nihilominus sub-	Quibus convenienter, ut dictum est, ex paterna traditione perpensis confidimus, quod nullus

sequenter et tenuit semper et retinet principatum. Quod praeceptum universalis ecclesiae nullam magis oportet exequi sedem, quam primam, quae unamquamque synodum et sua auctoritate confirmat et continuata moderatione custodit.

jam veraciter Christianus ignoret, uniuscujusque synodi constitutum, quod universalis ecclesiae probavit assensus, non aliquam magis exequi sedem prae caeteris oportere, quam primam, quae et unamquamque synodum sua auctoritate confirmat et continuata moderatione custodit, pro suo scilicet principatu, quem b. Petrus ap. Domini voce perceptum, ecclesia nihilominus subsequente, et tenuit semper et retinet

Hier ist der Primat der römischen Bischöfe also nach Hadrian ein praeceptum universalis ecclesiae, das der erste Stuhl mehr als jeder andere ausführen muss. Das andere Mal hingegen (Mansi XII, 1057) übergibt Petrus selbst „auf göttlichen Befehl“ seine Autorität und seine Macht seinen Nachfolgern: quibus et auctoritatis potestatem, quemadmodum a salvatore nostro Domino Deo ei concessa est, et ipse quoque suis contulit ac tradidit divino jussu successoribus pontificibus . . . Aber nirgends ist mehr, wie im Constitutum, von Constantin als dem Verleiher des Primats die Rede; dieser darf zwar auch nach Hadrian die römische Kirche „erhöht“ haben, aber nur dadurch, dass er sie „als Haupt aller Kirchen verehrte“. Das 8. Jahrhundert ist demnach so weit darüber hinaus, den Primat von einem Kaiser noch herzuleiten, dass es alsbald in dem jüngeren Theile des Constitutums den „himmlischen Kaiser“ den Primat in Rom einsetzen lässt (ubi principatus sacerdotum et christianae religionis capud ab imperatore caelesti constitutum est). Wenn dem aber so ist, dann muss der erste Theil des Constitutums nothwendig noch in einem naiveren Jahr-

hundert entstanden sein, und fragt es sich nur, ob es ein solches gab. Je nach dem confessionellen Standpunkt wird man freilich leugnen oder zugeben, dass es je ein solches gegeben habe. Da wir es hier aber nicht mit dem kirchlichen Standpunkte zu thun haben, sondern mit der Geschichte, so muss ich die Frage bejahen. Dieses naivere Jahrhundert war aber das siebente, und in dasselbe weist auch der ganze erste Theil des Constitutums als die Zeit seiner Enstehung. Diese Behauptung, welche, abgesehen von einer einzigen Ausnahme, allen neueren Forschungen widerspricht, werde ich nunmehr zu beweisen haben.

V. Der ältere Theil gehört ins VII. Jahrhundert. Sprachliche Eigenthümlichkeiten desselben.

Ich beginne meinen Beweis mit einzelnen sprachlichen Wendungen und mit, dem Constitutum eigenthümlichen, Ausdrücken. Einige davon wurden schon bemerkt; aber gerade da hat die Untersuchung darüber gezeigt, wie schwierig bei Festhaltung des 8. oder gar 9. Jahrhunderts als Abfassungszeit ihr Nachweis in dieser Zeit und ihre Erklärung ist. Ich halte mich nicht bei dem eigenthümlichen Gebrauche des quippe in der Bedeutung von enim auf. Derselbe findet sich nicht blos bei P. Paul I., sondern kann auch sonst im 8. Jahrhundert nachgewiesen werden. Ich will dazu nur bemerken, dass quippe in dieser Bedeutung nicht erst in dieser späten Zeit, sondern schon seit dem 5. Jahrhundert gebraucht wird. So z. B. kommt er schon vor bei P. Gelasius 494 (Thiel p. 350), bei dem römischen Diacon Johannes anfangs des 6. Jahrhunderts (Migne 59, 403. nr. 6), in der historia tripart. (ed. Garet. I,

193 f. 218. 312), sehr häufig bei Gregor d. Gr. (Epp. ed. Ewald p. 29. 32. 35 u. s. w.), bei Jonas von Bobbio (vita s. Columb. u. vita s. Attalae, Mabill. Acta II, 4. 118), in dem Schreiben des Erzb. Wilfried an P. Agatho bei Eddius (ed. Gale I, 66 und auch ausserdem bei Eddius selbst) u. s. w. Dieser Gebrauch des quippe in der Bedeutung von enim steht also einer früheren Abfassungszeit nicht im Wege.

Eine andere eigenthümliche sprachliche Wendung ist: in posteris cunctis retro temporibus, worin retro auf die Zukunft statt auf die Vergangenheit bezogen wird. In Bezug auf sie gelang es allerdings nachzuweisen, dass sie sich auch bei P. Paul I. finde (Mansi XII, 599). Allein damit ist nicht bewiesen, dass dieser Gebrauch des retro dem 8. Jahrh. eigenthümlich ist. Ja, da Paul I. dabei gerade von P. Silvester, um dessen Kloster auf dem Berge Sorakte es sich handelt, redet, da ferner auch noch andere in dem Constitutum vorkommende und sogleich näher zu besprechende Ausdrücke sich bei ihm finden, wie christianorum illuminator fidei und firmissimos intercessores, abgesehen vorläufig von anderen Phrasen, so ist von vorne die Vermuthung begründet, dass Paul I. diese Ausdrücke, welche er offenbar auch nicht mehr ganz verstand, aus einer älteren Vorlage herübernahm. Ob und wann retro in dieser bestimmten Bedeutung früher, ausser im Constitutum, gebraucht wurde, das gelang mir freilich nicht nachzuweisen. Doch findet sich schon bei Prudentius der Ausdruck comperpetuum retro patri = aeternaliter (Apotheosis v. 271), und vielleicht darf ich auf eine Stelle bei Gregor d. Gr. hinweisen, in der er den afrikanischen Bischöfen ihre alten Gewohnheiten bei Bestellung eines afrikanischen Primas bestätigt: Petistis etenim . . ., ut omnes vobis retro temporum consue-

tudines servarentur, quas a b. Petri apostolorum principis ordinationum initiis hactenus vetustas longa servavit (Ewald p. 95). Hier hat allerdings retro noch eine Beziehung auf die Vergangenheit; allein die eigenthümliche Verbindung desselben mit tempora, wie im Constitutum, ist gegeben. Ebenso schreibt Gregor epp. lib. XI. 15 (Mansi X, 352): Die Juden in Neapel hätten sich beschwert, man verhindere sie an der Begehung ihrer Feste, sicut eis nuncusque et parentibus eorum longis retro temporibus licuit observare vel colere, und am Schlusse: sed omnes festivitates feriasque suas, sicut hactenus tam ipsi quam parentes eorum per longa colentes retro tempora tenuerunt, liberam habeant observandi celebrandique licentiam. Hier scheinen „nuncusque" und besonders „hactenus" nothwendig zu fordern, „per longa retro tempora" so aufzufassen: durch lange Zeiten herauf oder fort bis hieher.

In ganz gleicher Weise behandelt aber auch der Verfasser des Constitutums das retro, indem er es mit semper verbindet: nam sapiens retro semper deus edidit ex se, was nichts anderes heisst, als: der immerfort weise Gott oder der immerfort die Weisheit in sich habende Gott. Hatte aber „retro" einmal die Bedeutung „fort" angenommen, so konnte es durch Einschiebung in die Worte: in posteris cunctis retro temporibus leicht auch eine Beziehung auf die Zukunft erhalten: durch alle späteren Zeiten fort, allfort. Ja, im Grunde ist cunctis retro temporibus gar nichts anderes als retro semper, allfort, immerfort, deren Beziehung auf Vergangenheit oder Zukunft erst durch die Verbindung, in welche man sie brachte, bestimmt wurde. In der That wurde bald die Beziehung des retro auf die Vergangenheit erst dadurch bestimmt, dass man ein ante hinzusetzte. Z. B. heisst es in den Akten des VI. ökume-

nischen Concils (680): Perfectum ergo in divinitate et perfectum eundem in humanitate secundum paternas retro ante traditiones et divinum Chalcedonense decretum praedicamus (Mansi XI, 904), während es in einer anderen lateinischen Uebersetzung heisst: secundum priscas patrum traditiones (Mansi XI, 663). Leider ist das Alter der ersteren Uebersetzung nicht genau zu bestimmen; doch möchte ich sie wegen ihres alterthümlichen Charakters nicht lange nach 680 ansetzen.

Eine auffällige Bezeichnung für Silvester ist „orator noster“. Dieselbe kann verschiedene Bedeutungen haben; aber jedenfalls ist dafür nicht aus dem 8. oder 9. Jahrhundert eine Erklärung zu finden. So könnte sie zunächst aus Euseb. vita Constantini IV. 14 erklärt werden, wonach Constantin den Bischöfen der Kirchen befahl, für ihn zu Gott zu beten, wie er sich ja selbst nach IV. 15 als Orans, die Augen gegen den Himmel gerichtet und die Hände wie ein Betender ausgestreckt, auf Münzen und Bildern darstellen liess. Da sich jedoch vor dem Theile der Urkunde, welcher sich auf die Erhöhung der römischen Kirche bezieht, alles um die Taufe Constantins dreht, so ist es wahrscheinlicher, dass orator mit benedicens gleichbedeutend sein soll; denn benedicere, das Silvester bei der Taufe Constantins nach der Legende mehrmals vornahm, heisst auch orare. Z. B. vita s. Barbatiani: Et data oratione tunc postulata est eum Augusta . . ., wofür auch benedictio vorkommt (Agnellus, lib. pont. ed. Bacchinio. Append. p. 42 f. 51. 55 ff.); der gleiche Ausdruck wird gebraucht lib. pont. Rom., vita Vigilii c. 4: Plebs vero et populus sequebantur eum adclamantes, ut orationem ab eo acciperent. Data oratione, respondit omnis populus: Amen. Ja bei Augustinus haben wir sogar die

ganze Sache, wenn er von dem Aufnahmeakt in das Katechumenat sagt: Non unius modi est sanctificatio; nam et catechumenos secundum quendam modum suum per signum crucis et orationem manus impositionis puto sanctificari . . . (de peccat. merit. et rem. II. 26; Mayer, Gesch. des Katechumenats etc. S. 48). Uebrigens begegnete mir orator nur einmal, und zwar bei P. Martin, der den h. Augustinus ecclesiae catholicae oratorem nennt (Mansi X, 798), also gerade zur Zeit, wo meines Erachtens unsere Urkunde entstanden ist.

Dem Fortschreiten im Katechumenat entspricht es auch, wenn der Verfasser des Constitutums den Silvester gerade da „doctor noster" nennt, wo dieser dem Kaiser den sehr prägnant geschilderten Katechumenenunterricht ertheilt [1]). Das Katechumenat endigte aber mit der Taufe, welche bei den Griechen *φωτισμός*, auch *φώτισμα*, heisst, weshalb man die zur Taufe angenommenen Katechumenen auch *φωτιζόμενοι*, die Neugetauften *φωτισθέντες* nannte. Im Abendlande sind diese Bezeichnungen nicht allgemein üblich, doch kommen sie in Africa bei Augustinus vor, der (serm. 120) die Getauften illuminati und das Taufen selbst (tract. 44 in Joh.) illuminare nennt (Mayer, S. 76). Und ebenso finde ich noch in der vita Silv. illuminatio, illuminandi (ed. Sur. p. 370. 375), und bei P. Bonifacius V. in seinem Schreiben an den englischen König Aeduin heisst es: Cum profecto gloriosam conjugem vestram . . . aeternitatis praemio per sacri baptismatis regenerationem illuminatam agnovimus (Beda h. e. II. 10; Mansi X,

---

[1]) Primum quidem fidem nostram, quam a prelato beatissimo patre et oratore nostro Silvestrio edocti sumus, oder: id quod nos idem almificus summus pater et doctor noster Sylvester instruxit, H. p. 249; Gr. III, 16; Z. § 2. 3.

551). Richtig heisst Silvester da, wo von der Taufe Constantins die Rede ist, „illuminator noster", gerade so wie noch h. z. T. Gregorius, der Apostel der Armenier, illuminator, Täufer, heisst. Diese ganz richtigen Bezeichnungen aus der alten Katechumenatspraxis kann aber nur ein Mann, welcher dieser noch nahestand, geschaffen haben, nicht ein Schriftsteller des 8. oder 9. Jahrhunderts, wo jene Praxis längst verfallen war und die Ausdrücke orator, inluminator weder gebraucht worden sind noch verstanden worden wären. Man kann das ja noch deutlich an P. Paul I., der das Constitutum nachweisbar vor sich hatte, sehen. Er nennt zwar Silvester noch illuminator; aber aus dem, etwas ganz anderes bedeutenden „inluminator noster" ist „christianorum illuminator fidei" geworden (Mansi X, 599), wofür er höchstens in der Legende (Mombrit. p. 293) einen Grund, aber nicht den Ausdruck „inluminator" finden konnte.

Ebenso steht es mit einigen anderen Ausdrücken, welche in dem specifischen Sinne des Constitutums nur der alten Kirche angehören, nämlich: eligentes nobis ipsum principem apostolorum vel eius vicarios firmos apud deum esse patronos, und: dominis meis beatissimis Petro et Paulo . . . Beide Ausdrücke sind in der alten Kirche gleichbedeutend und haben einen ganz specifischen Sinn (Kraus, Realencycl. d. chr. Alterth., v. Patronus). Nun ist es allerdings wahr, dass auch später im 8. Jahrh. z. B. Alcuine der Ausdruck patronus bekannt ist (Jaffé, Alcuiniana p. 61 ff.), aber dominus[1])

---

[1]) Im Congestum und in den Breves Notitiae Arnonis kommt allerdings vor: ubi et dominus Hrodbertus episcopus et confessor . . . requiescit; allein dass hier an das dominus des Constitutums zu denken ist, glaube ich nicht, da es gar zu häufig heisst: tradidit domino Hrodberto oder dominus Hrodbertus episcopus.

vermeidet er. Sehen wir aber nach Rom selbst, so hatte sich dort im 8. Jahrh. ein ganz neuer Sprachgebrauch ausgebildet. Petrus — von Paulus ist kaum mehr die Rede — heisst nie mehr patronus oder dominus, sondern selbst in Papstschreiben, in welchen offenbar das Constitutum zur Vorlage dient, ist er der fautor oder protector Pipins, Karls d. Gr. oder des Kaisers Constantinus; domini aber heissen nunmehr die jüngst verstorbenen Päpste, und seit Paul I. vergisst kein Papst mehr, seinen letzten Vorgängern das Prädikat dominus zu geben. Wie ganz anders verfährt hingegen noch der Verfasser unserer Urkunde. In seiner Vorlage, in der vita Silvestri (Mombr. p. 294), fand er allerdings, dass Kaiser Constantin sagt: Deus . . . dabit nobis propitiatus intercedente domino et pastore nostro Silvestro, allein der Bedeutung des dominus sich noch bewusst, schaltet er frei mit dem darin angedeuteten Gedanken und macht Silvester in seinem Constitutum zum patronus, während nur Petrus und Paulus auch domini heissen. Das kann doch nur zu einer Zeit geschehen sein, wo man noch von der altkirchlichen Anschauung einiges Verständniss hatte, also, soviel ich sehe, spätestens um die Zeit des P. Honorius, welcher noch von P. Gregor I. den Ausdruck gebraucht: domini mei apostolicae memoriae Gregorii (Beda h. e. II. 17; Mansi X, 580).

Vorläufig will ich nur noch die Ausdrücke concignatio luminariorum und largitas besprechen. Hat man auf Grund des ersteren, weil er bei den Päpsten des 8. Jahrunderts immer wiederkehrt, gesagt, zur Zeit dieser Päpste müsse auch das Constitutum entstanden sein, so behauptete man andererseits mit Rücksicht auf den letzteren, er habe mit dem Codex Justinian. in Italien aufgehört und sei ein specifisch fränkischer ge-

worden, weshalb das Constitutum fränkischen Ursprungs sein müsse. Ich halte das eine und das andere nicht für stichhaltig; denn wie vor Justinian Immobilien und Mobilien pro luminaribus den Kirchen geschenkt wurden und die Schenkungen wie die Schenkungsurkunden „largitas“ hiessen (Duchesne, lib. pont. p. CXLVI sq.), so war es auch nach Justinian, und zwar auch in Rom, der Fall.[1]) Zum Beweise dieser Behauptung steht zwar wenig Material zur Verfügung; aber um so bedeutsamer dürfte es sein, wenn ich aus demselben trotzdem den Beweis liefern kann. In der That findet sich bei Gregor d. Gr. noch die nämliche Terminologie, wie vor Justinian. In einem Schreiben an den Subdiacon Felix, den rector patrimonii Appiae, sorgt er für die luminaria von St. Paul und schenkt zu dem Zwecke die massa Aquas Salvias mit einer Reihe von fundi und mehreren Gärten, welche er auf die Kirche von St. Paul umzuschreiben befiehlt (Mansi X, 390). Ebenso trägt er dem Bischof Felix von Messina auf, dass vor der Weihe einer neuen Kirche in Messina erst eine legitima donatio gemacht sein müsse, deren jährliches Erträgniss sartis tectis, et luminaribus, nec non alimoniis servientium hinreiche (Mansi X, 391; Ewald p. 108). In diesen Schreiben fehlt freilich der Ausdruck „largitas“ für die Schenkung; aber er kommt dafür in anderen Schreiben um so bestimmter vor. Z. B. Oblatis etenim ab eo documentis agnovimus, Siricam uxorem praesentium portitoris ab Aetia quondam gloriosae mem. Morenae cuidam feminae titulo donationis fuisse largitam et ab eadem Morena per epistolam manumissam (Ewald p. 78).

[1]) Brunner S. 18 ebenso, indem er auf eine Schenkungsurkunde bei Marini Nr. 83 und auf Formel 81 des Lib. diurn. hinweist, wo largitas Fiskus des h. Petrus bedeutet.

An einen Patricius und Exarchen von Africa schreibt er: Plurima enim pro pascendis ovibus b. Petri app. principis utilitatibus excellentiam vestram praestitisse didicimus, ita ut non parva loca patrimonii eius propriis nudata cultoribus largitis daticiorum habitatoribus restaurasset (Ewald p. 93); an den Subdiacon Sabinus: Ideoque experientiae tuae hac auctoritate praecipimus, ut hortum Feliciani quondam presbiteri . . . monasterio Euprepiae . . . iure proprietario possidendum tradere sine ambiguitate festinet, quatenus nostrae iutae (sic) beneficio largitatis in Dei servitio . . . perseverent (Ewald p. 109); an seinen Consiliarius Theodorus: Quem (puerum) quoniam traditum ex nostra voluntate iam possides, huius te necesse fuit pro futuri temporis testimonio ac robore largitatis auctoritate fulciri, quatenns Domino protegente secure eum semper et sine ullius retractationis suspicione, quippe ut dominus valeas possidere. Neque enim quenquam fore credimus, qui tam parvam largitatem pro tua tibi devotione concessam desideret, vel tentet ullo modo revocare, cum uno eodemque tempore et verecundum sit a decessoribus bene gesta resolvere, et verendum sit docere ceteros in sua quandoque resolutoriam proferre largitate sententiam (Ewald p. 176 f.). Ein Mönch hatte vor seinem Eintritt ins Kloster Häuser, Gärten, Saatfelder und Weinberge diesem mündlich geschenkt, verbo largitus, das soll jetzt schriftlich gemacht werden: ipsa quoque donatio licet possit jure subsistere . . . tamen ne quid futurum tempus oblivionis nubilo huic derogare quidquam valeat largitati, scripturae hoc desideras tradere monumentis (Mansi X, 343). Es ergibt sich daraus, dass höchstens das Wort concignatio im 8. Jahrhundert zu luminariorum gefügt worden sein dürfte. Noch wahrscheinlicher ist mir aber, dass die ganze Stelle mit pro

concinnatione luminariorum und largitas eine Interpolation Pauls I. ist, weil gerade beinahe wörtlich diese Stelle sich im Constitutum dieses Papstes findet (s. u.) und weil weder in den verschiedenen Ueberarbeitungen der vita Silv. noch ursprünglich im liber pontificalis von einer Dotation der Lateran- und Vatikankirchen die Rede ist.

Bisher habe ich nur zu zeigen gesucht, dass die anderen Forschern aufgefallenen Ausdrücke und Redewendungen nicht im Wege stehen, den von mir als ersten bezeichneten Theil des Constitutums mindestens um ungefähr hundert Jahre früher anzusetzen. Jetzt will ich aber nachweisen, dass derselbe in der Zeit etwa des P. Honorius I. und P. Martin I. entstanden sein muss. Dabei glaube ich aber am besten zu verfahren, wenn ich dem Constitutum folge und in der Reihenfolge desselben die einzelnen Punkte hervorhebe, welche meine Behauptung zu erhärten geeignet sind.

Da fallen zunächst die im Titel des Kaisers zwischen in Christo fidelis eingeschobenen Worte auf: in Christo (Jesu uno ex eadem sancta trinitate salvatore domino deo nostro) fidelis. Um die Worte unus ex (eadem) sancta trinitate wurde im 6. Jahrhundert lange gestritten, und es wurde deswegen schon von P. Colombier darauf aufmerksam gemacht, dass vor Beginn dieses Streites das Constitutum nicht entstanden sein könne (Etud. relig. V. sér. 11, 807). Allein damit ist der Zeitpunkt keineswegs ganz richtig angegeben. Als nämlich der Streit unter Kaiser Justinus I. begann. verlangte Justinian von P. Hormisdas zuerst nur, dass er sich darüber ausspreche. Bald aber erwärmte sich Justinian immer mehr für die Formel, je weniger man in Rom auf sie einging (Thiel p. 869. 876. 922. 946 ff.). Erst von P. Johannes II. konnte er dafür die Bestä-

tigung erhalten (534), bis endlich das V. ökumenische Concil (553), immer auf Andringen Justinians, die Formel mehrmals in seine Canones aufnahm (Hefele, Conc.-Gesch. II, 751. 839. 893 ff.). Vor dieser Zeit würde also kaum ein römischer Geistlicher die Formel in ein von ihm erdichtetes Schriftstück aufgenommen haben. Allein ich halte auch noch diese Zeit für zu früh; denn wenn auch dieses Concil, namentlich im Abendlande, ein grosses und langwieriges Schisma zur Folge hatte und von den Päpsten mit allem Nachdrucke die Oekumenizität desselben verfochten wurde, so drehte sich der Streit doch nicht um diese Formel, sondern um die „drei Kapitel“. Wir finden daher, wenn ich nichts übersehen haben sollte, diese Formel auch nirgends im Abendlande betont. Sie taucht vielmehr erst, als 619 ein Agnoet in Spanien sich gezeigt hatte, hier auf, und im Monotheletenstreite auch anderwärts. So sagt (633) Conc. Tol. IV: Incarnatus est enim ex Spiritu sancto et s. gloriosa Dei genitrice virgine Maria, et natus ex ipsa, solus autem dominus Jesus Christus, unus de sancta trinitate, anima et carne perfectum . . . (Mansi X, 615). Die africanischen Bischöfe aber schrieben an den Patr. Paulus von Constantinopel: Unum autem s. trinitatis, filium Dei, id est, Christum dominum nostrum. carnem veram habere humanam cum anima rationali et intellectuali . . . confitemus (Mansi X, 931), und ebenso heisst es im can. 2 der römischen Synode unter P. Martin I. (649): Si quis secundum sanctos patres non confitetur proprie et secundum veritatem ipsum unum sanctae et consubstantialis et venerandae trinitatis Deum verbum e coelo descendisse . . . (Mansi X, 1151). Endlich lesen wir in der Relatio über eine Verhandlung des Bischofs Theodosius mit dem Hauptgegner der Monotheleten Maximus: Gloria tibi, unigenite Deus,

verbum Patris et une consubstantialis trinitatis . . . (Mansi XI, 60), und schliesst das VI. ökumenische Konzil (680), in dessen Akten die Formel unzähligemalen vorkommt, diese ganze Bewegung unter dem Gebrauche der gleichen Worte ab. Die alte lateinische Uebersetzung setzt schon in den Titel: Domini nostri Jesu Christi . . ., qui est unus ex sanctae et eiusdem essentiae trinitate; später aber heisst es: unius voluntatis et unius operationis in duabus naturis unius ex s. trinitate Christi Dei nostri, dann: Dominum nostrum Jesum Christum verum Deum nostrum, qui est unus s. consubstantialis . . . trinitatis (Mansi XI, 737. 897 f. u. ö., vgl. XI. 635). Demnach kann meines Erachtens der Ausdruck unus ex s. trinitate im Titel des Kaisers auch nur auf diese Zeit hinweisen. Vielleicht darf ich aber noch eine andere Beobachtung hier anfügen. Man wird mir zugeben, dass man im 8. oder 9. Jahrhundert auch in Rom keine so genaue Kenntniss der Schreiben und Erlasse des Kaisers Justinian I. annehmen kann, wie im 6. oder 7. Jahrhundert, wo man, wie wir noch sehen werden, dieselben in Rom sehr gut kannte und in Anwendung brachte. Als einen solchen genauen Kenner Justinians zeigt sich aber auch der Verfasser des Constitutums, indem er gerade da unus ex s. trinitate ansetzt, wo der Kaiser es angefügt haben wollte, nämlich bei dem Namen Jesus Christus, worüber Justinian an P. Hormisdas geschrieben hatte: Sicut enim videtur ambiguum dicere simpliciter „unum de trinitate", non praemisso nomine Domini nostri Jesu Christi, sic ejus personam in trinitate cum Patris Spiritusque sancti personis non dubitamus esse . . . (Thiel p. 922). Diese Vermuthung scheint aber auch der Umstand zu verstärken, dass der Verfasser sogar zu Christus noch Jesus hinzusetzte, ganz so wie Justinian es verlangt hatte.

Die Bezeichnung der Bischöfe als deo amabiles episcopi ist doch auch zu charakteristisch, als dass sie ganz übergangen werden dürfte. Deo amabilis kommt zwar schon unter P. Hormisdas vor, aber das Prädikat wird doch nur diesem selbst von den Bischöfen von Constantinopel gegeben (Thiel p. 863. 909. 958. 985). Dagegen fängt es im 7. Jahrhundert an immer häufiger auf die Bischöfe angewendet zu werden (Mansi X, 376. 791. 814. 819. 822), bis es endlich in diesem Jahrhundert in Rom zur Geschäftssprache wird, wie wir aus den, in der vita Wilfridi erzählten Verhandlungen und Schriftstücken erkennen (Gale I, 65 ff.). Der Unterschied springt um so mehr in die Augen, wenn wir die Aufzeichnung über eine ähnliche Verhandlung vor P. Gregor d. Gr. damit vergleichen (Mansi X, 262 ff.). Doch noch weit wichtiger ist das, was weiter von den Bischöfen ausgesagt wird: eidem ss. Romanae ecclesiae per hanc nostram imperialem constitutionem subjectis in universo orbe terrarum nunc et in posteris cunctis retro temporibus constitutis; denn in ihnen ist nicht blos der Grund angegeben, warum sich Constantin an die Bischöfe wendet, sondern auch der Zweck des ganzen Constitutums, der kein anderer ist, als den römischen Bischof zum Haupte aller Kirchen und Bischöfe zu machen. Das stimmt denn auch wieder ganz genau mit meiner Unterscheidung eines älteren und jüngeren Theiles der Urkunde. Wenn man aber in Rom selbst seine Zuflucht zu einer Erdichtung nimmt, nach welcher Kaiser Constantin d. Gr. die römische Kirche zum Haupte aller Kirchen gemacht haben soll, so ist dies nicht blos dogmatisch von höchster Wichtigkeit, sondern deutet es auch auf eine kritische Lage, welche kirchengeschichtlich nur im 7. Jahrhundert nachweisbar ist. Doch darauf werde ich noch zurückkommen.

Der Gruss: Gratia, pax, caritas etc., welcher von den vorausgehenden Worten zu trennen und selbständig zu behandeln ist, fällt ohne Zweifel auf, wenn er ursprünglich ist; aber ganz allein steht er doch nicht, da gerade um die Zeit, wo ich das Constitutum anzusetzen mich gezwungen sehe, P. Martin I. eine Grussformel ähnlich der unserigen anwendet. So beginnt dieser ein Schreiben an die Patriarchate von Jerusalem und Antiochien mit dem Grusse des Philipperbriefes: Gratia vobis et pax a Deo patre nostro et domino Jesu Christo in Spiritu sancto, qui per virtutes habitat in cordibus vestris (Mansi X, 827), und in ähnlicher Weise steht in seiner, zugleich mit dem römischen Concil (649) erlassenen Encyclika nach der Adresse der Gruss: Gratia vobis et pax multiplicetur in agnitione et communione s. Spiritus . . . (Mansi X, 1170).

Sehr bezeichnend sind die Worte: summo pontifici et universali papa oder auch: universali pontifice, und über sie muss ich vorläufig wenigstens einiges bemerken. Vor Allem, dass der Ausdruck summus pontifex in der alten Kirche noch keineswegs die spätere Bedeutung hat, seitdem die Bezeichnung den Päpsten allein vorbehalten wurde, sondern dass er einfach den Bischof überhaupt bezeichnet. Das kann man aus zahlreichen Beispielen darthun; es genügt aber, wenn ich nur auf die Grabschrift des Erzb. Theodor von Canterbury, der von Rom selbst nach England geschickt war, hinweise, in welcher er summusque sacerdos heisst (Beda h. e. V. 8). Man darf sich also darunter so wenig schon etwas besonderes vorstellen, als unter der Bezeichnung princeps episcoporum, wenn er in früherer Zeit z. B. vom P. Hormisdas gebraucht wird (Thiel p. 770. 772); denn zu gleicher Zeit nennt der Erzb. Johannes von Nicopolis seinen Vorgänger Alcyson eben-

so (Thiel p. 770). Es ist, wie auch Thiel zugibt, nur die Uebersetzung des griechischen archiepiscopus, wie denn noch der Erzb. Theodor von Canterbury (690) auf seiner Grabschrift princeps pontificum heisst. Anders dagegen steht es mit dem Ausdrucke universalis papa oder pontifex, dessen Geschichte jedoch erst später, wenn von caput omnium ecclesiarum die Rede ist, näher behandelt werden soll. Hier mache ich nur darauf aufmerksam, dass, wenn P. Silvester nicht im Titel, aber gleichwohl sonst durch das ganze Schriftstück, gleichsam nebenbei, universalis pontifex heisst, die Tendenz nicht zu verkennen ist. Der Papst kann wohl caput omnium ecclesiarum sein und heissen, wozu ihn Constantin auch machte, braucht aber trotzdem nicht universalis pontifex zu heissen, so dass dieser Titel erst noch anzustreben ist. Dieser Fall ist ja wirklich einmal dagewesen und dahin, also ins 7. Jahrhundert, gehört auch demnach das Constitutum, in dem sich diese ganze Bewegung abspiegelt. Doch, wie gesagt, davon muss später noch ausführlicher gehandelt werden.

VI. Entstehung des Glaubensbekenntnisses des Constitutums zwischen P. Honorius I. und P. Martin I.

Ueber das Glaubensbekenntniss wussten auch diejenigen Forscher, welche sich überhaupt mit ihm beschäftigten, nichts Bestimmteres anzugeben, und streifte ja einmal Einer an das Richtige, so verfolgte er sicher die Spur nicht weiter[1]). Diese Spur ist nämlich wirk-

---

[1]) Zeumer S. 45 f. hat, wie ich nachträglich sehe, etwas die Sache gefördert, aber noch keineswegs annähernd klar gelegt.

lich das von Mansi (X, 775) edirte Glaubensbekenntniss. Vergleicht man dasselbe aber mit anderen römischen Glaubensbekenntnissen, so stellt sich heraus, dass es dasjenige ist, welches in die Gesta Liberii in synodo Romana eingeschoben ist, wie sich aus folgender Nebeneinanderstellung der Texte ergibt[1]).

Gesta Liberii, Coustant Epp. Rom. pont. Append. c. 89; Amort, Elem. jur. can. I, 386.	**Incipit fides cath. Nicaeni concilii ecclesiae Rom. directa,** Mansi X, 775.
. . . semper in trinitate fixus, Patrem et Filium et Spiritum s. praedicans et laudans deum de deo, lumen de lumine, totum a toto, plenum a pleno, non creatum sed genitum, non ex nihilo sed ex Patre, unius substantiae cum Patre, Spiritum vero s., deum (nostrum) non ingenitum, neque creatum, neque factum, sed (de) Patre et Filio (procedentem), quem cum Patre et Filio coaeternum veneramur; unum tamen deum, quia ex uno Patre totum, quod est totum genuit Filium. Pater generans Filium non minuit nec amisit plenitudinis suae deitatem. Totum autem, quod deus Pater est, id esse Filium ab eo natum, certissime confitentes cum Spiritu s. unum deum (piissime) confitemur[2]).	. . . . deum de deo, lumen de lumine, (vitam ex vita, perfectum de perfecto), totum a toto, plenum a pleno, non creatum sed genitum, non ex nihilo sed ex patre unius substantiae cum Patre, Spiritum vero s. deum non ingenitum (neque genitum), non creatum, nec factum, sed Patris et Filii, (semper) in Patre et Filio coaeternum veneramur. Unum tamen deum, quia ex uno Patre totum quod (in) est totum genuit (in) Filium. Pater Filium generans non minuit nec amisit plenitudinis suae Deitatem. Totum autem quod Pater est id esse (et) Filium ab eo natum certissime credentes cum Spiritu s. unum deum confitemur.

[1]) Die Zusätze habe ich in Klammern gesetzt, die verschiedenen Lesarten unterstrichen.

[2]) Dieser erste Theil hat, wie auch andere, z. B. Blondel, de la primauté en l'église p. 1135, Coustant, Epist. Rom. pontif. append. col. 89, gesehen haben, Verwandtschaft mit der Schrift de fide, welche bald Ambrosius, bald Augustinus, bald Gregor von

Credimus Jesum Christum dominum nostrum dei Filium, per quem omnia facta sunt quae in caelis et in terra, visibilia et invisibilia, propter nostram salutem descendisse de caelo, qui numquam desierit esse in caelo, et natum de Spiritu s. ex (Maria) virgine. Verbum caro factum non amisit quod erat, (sed coepit esse quod non erat), non demutatum, sed deum permanentem, etiam hominem natum, non putative, sed vere, non aerium, sed corporeum, non phantasticum, sed carneum, ossa, sanguinem, sensum et animam habentem, ita verum hominem ut verum deum, (unum eundemque) verum hominem fuisse nullo modo ambigimus confitendum. Hunc eundem dominum Jesum Christum adimplesse legem vel prophetas, passum sub Pontio Pilato, crucifixum secundum scripturas, tertia die a mortuis ressurrexisse, assumtum in caelis, sedere ad dexteram Patris, inde venturum judicare vivos et mortuos expectamus, et saeculum per ignem.	Credimus dominum Jesum Christum (deum) nostrum dei Filium per quem omnia facta sunt, quae in caelo et in terra, visibilia et invisibilia, propter nostram salutem descendisse de caelo, qui numquam desierit esse in caelo, et natum de Spiritu s. et virgine verbum carnem factum non amisit quod fuerat, non demutatum, sed deum permanentem, etiam hominem natum non putative sed vere, non aerium, sed corporeum, non phantasiam, sed carnem, ossa, sanguinem, sensum et animam habentem. Ita verum hominem et verum deum, verum hominem fuisse nullo modo ambigimus confitendum hunc. Et idem (sic) dominum Jesum Christum adimplesse leges et prophetas, passum, sub Pontio Pilato crucifixum secundum scripturas tertia die ressurexisse; assumptum in caelum sedere ad dexteram patris, inde venturum judicare vivos et mortuos. Expectamus in hujus morte et sanguine emundatos remissionem peccatorum . . . (Das Folgende stimmt nicht mehr.)

Dieses Ergebniss ist deswegen überraschend, weil es uns in die Erdichtungen aus der Zeit des P. Symmachus, von denen ein Theil sich mit Kaiser Constan-

Bätica, jetzt Phöbadius von Agen zugeschrieben wird, und mit Prudentius Apotheosis. Das sind namentlich die Ausdrücke: totus a toto, plenus a pleno cet. Migne PP. lat. XVII, 554 ff. c. 2. 7. Prudentius, Apoth. v. 274. 278. 638.

tin und P. Silvester beschäftigt, hineinführt. Wir haben es also hier mit einem in Rom um 500 bekannten und zu einer Fälschung der Geschichte benützten Schriftstück zu thun. Die Ueberschrift des Glaubensbekenntnisses bei Mansi: Incipit fides catholica Nicaeni concilii ecclesiae Romanae directa, beweist noch überdies, dass es selbst als ein Stück der Erdichtungen jener Zeit gelten wollte und galt. Ich kann aber jetzt noch einen Schritt weiter gehen und wirklich nachweisen, dass es in diesen Schriftenkreis gehört.

Im Cod. lat. Mon. 5508, dessen erster Theil abgedruckt ist bei Amort, Elementa jur. can. I, 213—415, sagt nämlich der Schreiber am Schlusse des Dokumentes XCII: Expliciunt canones ex tribus libris editae. Quod inchoavi kl. Apr. et consummavi Jdus Sept. id est diebus CLXVI. ebdomatibus XXIII (Amort I, 415). Amort ist über die Bedeutung dieser Bemerkung, welche er nur auf die letzten Stücke bezieht, zweifelhaft. Ich glaube aber, dass er dabei im Irrthum war. Denn es ist gar kein Zweifel, dass der Copist, welcher den Codex bis daher geschrieben, seine Bemerkung auf den ganzen ersten Theil beziehen wollte, wie sie auch Maassen, der die Handschrift beschreibt[1]), versteht. Und dass dies der Sinn seiner Worte ist, lässt sich auch noch aus dem Inhalte dieses Theiles erkennen. Derselbe besteht nämlich zunächst aus römischen Akten, aus Papstschreiben von Syricius bis Hormisdes nebst einigen Synoden und aus den Verhandlungen unter und über Symmachus. Das wird das erste Buch, welches der Copist vor sich hatte, gewesen sein. Denn darauf folgen fast ausschliesslich Aktenstücke, welche die gal-

[1]) Maassen, Geschichte der Quellen u. Literatur des canon. Rechts I, 124—131.

lische Kirche betreffen: Synodus Vasensis 442, Concilium Vasense 529, Hieronymus de septem gradibus ecclesiae, Epistola Innocentii I ad Exuperium (von Toulouse) 405, Concilium Agathense 506, Concilium Veneticum 465, Epistola episcoporum prov. Aurel. 511, Concilium Arelatense 551, Synodus Parisiensis 614, Concilium Clippiacense 626, Concilium Agathense 506, Epistola Loci et Euphronii ad Thalasium (ebenfalls gallische Bischöfe), Confessio fidei (offenbar in Frankreich entstanden). Das ist zweifellos das zweite Buch des Copisten. Den Schluss bilden hauptsächlich die unter Symmachus entstandenen Apocryphen: Acta Silvestri P. in synodo Romana, Acta Liberii P., Acta Sixti P., Acta eiusdem in causa Polychronii, Concilium Sinuessanum de Marcellino P., Epistola Clementis P. ad Jacobum, Dicta s. Ambrosii de sabbato, Epistola concilii Sardicensis ad Julium P.[1]), Concilium Chalcedonense (Glaubensbekenntniss desselben), Confessio fidei per Damasum P. (ad Paulinum Antiochen.), Expositio fidei, Ejusdem sermo, De fide catholica. Hier haben wir das dritte Buch, an dessen Schlusse der Copist die oben angeführte Bemerkung macht. Aehnlich hat auch schon Maassen (S. 631) die Sache dargestellt, indem er annahm: „dem Sammler haben vorgelegen: 1. ein Codex, der nebst einer allgemeinen Sammlung mit gallischen Concilien vielleicht auch die Conciliensammlung des Dionysius enthielt, 2. die Sammlung der Handschrift von Chieti oder eine verwandte Sammlung, 3. die Sammlung der Handschrift

---

1) Ich halte nunmehr auch das Schreiben der Synode von Sardica, das ich schon früher (Zur ältesten Gesch. des Primates in der Kirche S. 177 ff.) für interpolirt erklärte, für ganz unächt, wie schon bald nachher Langen, Gesch. der röm. K. I, 448 ff. Ich werde aber später die Zeit angeben, wann es erdichtet wurde.

von St. Blasien oder eine verwandte Sammlung“. Er weicht von meiner Ansicht nur insofern ab, als er den Abschreiber aus diesen drei Sammlungen eine neue Sammlung ausheben und anlegen lässt, während ich ihn einfach die ihm vorliegenden Sammlungen unverändert der Reihe nach abschreiben lasse. Der Unterschied ist nicht sehr gross, da auch Maassen in der dritten, dem Copisten vorliegenden Sammlung nur das Material, welches ich darin suche, enthalten sein lässt, mit Ausnahme der Epistula s. Clementis und der Dicta s. Ambrosii, und da er ferner in ihr noch die Gelasianischen Stücke XL—XLII sucht.

Wenn aber diese Beobachtung richtig ist, so habe ich damit zugleich die Thatsache constatirt, dass man die Symmachianischen Erdichtungen für so wichtig zur Hebung des Ansehens der römischen Bischöfe hielt, dass man sie zu einer besonderen Sammlung vereinigte und so verbreitete. Doch auch die übrigen Aktenstücke der Sammlung, mit der einzigen Ausnahme der Dicta s. Ambrosii de Sabbato, zielen auf das nämliche ab; denn in der Epistola Clementis P. ad Jacobum spricht der römische Bischof nicht blos dem h. Jacobus seinen Tadel aus, sondern gibt ihm auch Weisungen unter deutlicher Androhung des Anathems; in der Einleitung zum Glaubensbekenntniss von Chalcedon aber heisst es ausdrücklich, die Synode habe angenommen: epistolam archiepiscopi Leonis primae sedis . . . cum s. Petri confessione concordantem, wobei die Worte primae sedis ein späteres Einschiebsel sind; und in dem Glaubensbekenntnisse, welches Damasus an Paulinus von Antiochien schickt, zeigt sich der römische Bischof wirklich als solchen, der die Befugniss habe, ein Glaubensbekenntniss abzufassen. Die drei letzten Stücke, welche sich unmittelbar an das Glaubensbekennt-

niss des Damasus schliessen: Expositio fidei und ejusdem sermo, welche nach Mansi's Handschrift auch unter dem Titel gingen: Incipit fides catholica Nicaeni concilii ecclesiae Romanae directa, sowie das letzte Stück: de fide catholica, mussten dann als besondere Glaubensbekenntnisse der römischen Kirche gelten. Merkwürdigerweise findet man auch, wie man bei Maassen sehen kann, die einzelnen Stücke dieser Sammlung in den Handschriften wohl da und dort unter andere Schriftstücke zerstreut, nirgends aber wie hier zu einer Sammlung vereinigt.

Wir können jedoch auch noch ziemlich bestimmt den Zeitpunkt angeben, vor welchem die Sammlung nicht angelegt worden sein kann. Da nämlich, wie ich unten zeigen werde, das Schreiben der Synode von Sardica erst nach der Redaction der vita Silvestri bei Mombritius erdichtet worden sein kann, diese aber erst Juli 598 auftaucht, und da das letzte Stück der Sammlung, welches der Verfasser des Constitutums in das Glaubensbekenntniss Constantins aufnahm, erst nach 634 verfertigt ist, so kann unsere Sammlung frühestens nach dem Jahre 634 fallen.

Diese Abschweifung war unerlässlich, um zu zeigen, in welcher Beziehung der Verfasser unseres Constitutums zu den Symmachianischen und den sich daran reihenden Erdichtungen steht. Indem ich nun weiter gehe, weise ich nochmals darauf hin, dass es sich bereits herausgestellt hat: das von Mansi edirte nicänische, an die römische Kirche geschickte Glaubensbekenntniss, dessen Verwandtschaft mit dem des Constitutums feststeht, ist identlich mit dem Glaubensbekenntnisse der Gesta Liberii. Da dieses aber, in die Erzählung eingeflochten, am Anfang und Ende nicht vollständig ist, so würde es von Interesse sein, das ganze Glaubens-

bekenntniss dieser Gesta nachweisen zu können. Auch das ist möglich, wenn wir unsere römische Sammlung der Symmachiana hernehmen; denn das Mansi'sche Glaubensbekenntniss ist nichts anderes als die beiden, dem Bekenntnisse des Damasus folgenden Stücke[1]) unserer Sammlung, wie sich aus einer Nebeneinanderstellung der Schriftstücke ergibt.

Incipit expositio fidei, Amort I, 414.	**Incipit fides cath. Nicaeni concilii ecclesiae Romanae directa,** Mansi X, 775.
Credimus unum Deum Patrem omnipotentem et Filium ejus unicum Dominum nostrum, conceptum de Spiritu s., Jesum Christum Deum et Dominum nostrum, et Spiritum s. unum Deum esse confitemur. Non sic unum Deum quasi solitarium, nec eundem, qui ipse sit Pater, sit ipse et filius, sed Patrem verum, qui genuit Filium verum, ut est Deus de Deo, lumen de lumine, vita ex vita, perfectum de perfecto, totum a toto, plenum a pleno ... (Das Weitere wie die Gesta Liberii, oben S. 48. Doch stimmen die Lesarten im Folgenden mehr mit Mansi, l. c.)	Credimus (in) unum Deum Patrem omnipototentem et (in unum) unigenitum filium ejus (Jesum Christum Deum et) Dominum (Salvatorem) nostrum et Spiritum s. (Deum; non tres, sed Patrem et Filium et Spiritum s.) unum Deum esse confitemur. Non sic unum deum quasi solitarium, nec eundem quod sibi pater sit ipse et filius, sed patrem verum, qui genuit filium verum, ut est Deum de Deo, lumen de lumine, vitam ex vita, perfectum de perfecto, totum a toto, plenum a pleno ... (Das Weitere wie oben S. 48. Doch stimmen im Folgenden die Lesarten mehr mit expositio, Amort l. c.)
Incipit ejusdem sermo, Amort	

[1]) Sie finden sich noch, und zwar getrennt, in der Hdschr. von St. Blasien und der Colbert'schen, aber als Ein Glaubensbekenntniss unter dem Titel: Alter libellus fidei in der Quesnel'schen Sammlung und anderen Handschriften. Merkwürdigerweise ist es in der Sammlung der vatik. Hdschr. und in der vermehrten Hadriana betitelt „Fides catholicae ecclesiae Romanae“, in den Sammlungen der Pithou'schen Hdschr. und in der Hdschr. von Saint-Maur „Fides Romanorum“. Maassen I, 395.

l. c. Credimus Jesum Christum Dominum nostrum ... (Das Folgende wie in Gesta Liberii, doch nähern sich die Lesarten bald diesen, bald der fides bei Mansi). expectamus in hujus morte et sanguine mundatos remissionem peccatorum consecutos, resuscitandos nos ab eo in his corporibus in eadem carne, (in) qua natus et passus et mortuus resurrexit, et animam (se)cum (in hac) carne et corpora nostra accepturos ab eo ad vitam aeternam, praemium bonum meriti, aut sententiam pro peccatis aeterni supplicii.	Credimus Dominum Jesum Deum nostrum ... (Das Folgende wie oben S. 49. Doch hat Mansi bald die Lesarten der Gesta Liberii, bald des Sermo). Expectamus in hujus morte et sanguine emundatos remissionem peccatorum consequutos resuscitandos nos ab eo in his corporibus, (et) in eadem carne qua natus et passus et mortuus (est et) resurrexit, et animam cum carne vel corpore (?) nostra, accepturos ab eo aut vitam aeternam, praemium bonorum meritis, aut sententiam pro peccatis aeterni supplicii.

Wir haben also in dem Mansi'schen Glaubensbekenntnisse ein für ächt römisch geltendes. Allein schon die Zusätze desselben zeigen, dass es erst nach den beiden Stücken unserer Sammlung geschrieben ist. Und noch mehr geht dies aus der Verlegenheit über das Wort unicum im Anfange der expositio fidei hervor. Der Schreiber der Mansi'schen Formel versteht offenbar unicum nicht mehr, wie man an seiner Verbesserung sieht: unum unigenitum, was insofern ein Missgriff ist, als in unserer Sammlung unicus = unigenitus ist. So nämlich gebraucht auch die sehr alte und in ganz eigenthümlicher Sprache gehaltene Bearbeitung des chalcedonischen Glaubensbekenntnisses das unicus im Nicänum wie im Chalcedonense (Amort I, 409 ff.). Es geht also auch eine und dieselbe Hand durch beide Stücke — ein neuer Beweis, dass auch die expositio fidei und der Sermo ursprünglich zu unserer Sammlung gehörten.

Diese Sammlung hatte aber auch der Verfasser des Constitutums vor sich, weil das grosse Glaubens-

bekenntniss des Constantin aus dem letzten Stücke, der fides catholica[1]) vor der Bemerkung des Copisten, und dem vorletzten, dem Sermo, zusammengesetzt ist.

Incipit de fide catholica, Amort I, 415.	**Constitutum Constantini,** H. p. 250; Gr. III, 17; Z. § 3. 4.
Nos Patrem et Filium et Spiritum s. confitemur, ita ut in trinitate perfecta et plenitudo sit divinitatis et unitas potestatis. (Non tres Deos dicimus, qui divinitatem sperant (separant) trinitatis): Pater Deus (et) Filius Deus et Spiritus s. Deus: et tres unum sunt in Jesu Christo. Tres itaque formae, sed una potestas; (ergo diversitas plures facit, unitas vero potestatis excludit numeri quantitatem; quia unitas numerus non est[3]). Sit itaque	Nos[2]) patrem et filium et spiritum s. confitemur, ita ut in trinitate perfecta, et plenitudo sit divinitatis et unitas potestatis. Pater deus, filius deus et spiritus s. deus, et tres unum sunt in Jesu Christo. Tres itaque formae, sed una potestas.

[1]) Diese fides catholica kommt unter dem Titel: Expositio fidei catholicae atque apostolicae contra haeresim Arianam nur noch vor in der Quesnel'schen Sammlung und in der Hdschr. von St. Blasien, Maassen I, 394 f.

[2]) So muss es also mit Bb. Dst. und Luc. heissen, nicht Hos, wie die übrigen Handschriften haben. Auch bei Maassen, a. O., heisst es: Nos.

[3]) Dieses Trinitätsbekenntniss ist zweifellos aus dem des Hauptgegners der Monotheleten, des Patr. Sophronius v. Jerusalem, in seinem Synodalschreiben 634 entstanden, das ja sofort von ihm auch nach Rom geschickt wurde. Ich finde wenigstens den Gedanken unserer Sammlung in Clm. 5508: unitas potestatis excludit numeri quantitatem, quia unitas numerus non est, nur noch so bei Sophronius, z. B.: nam s. trinitas numerabilis personalibus est subsistentiis, et s. unitas extra omnem numerum est; oder: unitas enim singularis et incompatibilis omnem refugit secundum essentiam numerum (Mansi XI, 466); dann gibt S. den Satz unserer Sammlung: non tres deos dicimus, qui divinitatem separant trinitatis, so: neque unam eandemque essentiam partientes, et in tres eam essentias discerpentes, et unam ex hoc dividentes deitatem . . .; endlich den

unus Deus, una fides, unum baptisma. Si quis ergo hanc fidem non habet, catholicus non potest dici, quia catholicam non tenet fidem. Alienus est, profanus est, adversus veritatem rebellis est).

Incipit ejusdem Sermo,
Amort I, 414.

propter nostram salutem descendisse de coelo (qui nunquam desierit esse in coelo), natum de spiritu s. et virgine Maria, verbum caro factum; non amisit quod erat, sed coepit esse, quod non erat; (non demutatum, sed deum permanentem. Etiam hominem natum, non putative sed vere, non aereum sed corporeum, non fantaseum sed carneum, ossa, sanquinem, sensum, animam habentem); ita verum hominem et verum deum intelligimus; et verum Deum, verum hominem fuisse nullo modo ambigimus. Hunc eundem dominum Jesum Christum adimplesse legem et prophetas, passum (sub Pontio Pilato), crucifixum secun-

Constitutum Constantini, l. c.

descendens de caelis propter nostram salutem natus de spiritu s. et Maria virgine, verbum caro factum (est et habitavit in nobis). Non amisit, quod fuerat, sed coepit esse, quod non erat, (Deum perfectum et hominem perfectum, ut Deus mirabilia perficiens, ut homo humanas passiones sustinens). Ita verum hominem et verum Deum (praedicante patre nostro Silvestro summo pontifice) intelligimus, ut verum Deum verum hominem fuisse nullo modo ambigamus. (Electisque duodecim apostolis, miraculis coram eis et innumerabilis populi multitudine choruscavit[1]). Confitemur) eun-

Satz unseres Formulars: et tres unum sunt in Jesu Christo, gibt Sophronius; et tres subsistentiae et personae in deitate una cognoscuntur (l. c. col. 470). Die sachlichen Uebereinstimmungen sind auffallend; aber auch formelle Uebereinstimmungen sind vorhanden, so Sophronius: nequaquam tres deos dicimus, und: una potestas (l. c.), Formular: non tres deos dicimus; una potestas; unitas potestatis gleich dreimal. Einen entfernten Anklang hat jedoch auch Prudentius (Apoth. v. 243 sq.): Sic tamen haec constare tria, ut ne separe ductu Tres faciam: tribus his subsistat sed deus unus.

[1]) miraculis choruscavit ist aus dem Schreiben P. Leo's d. Gr. an Flavian von Constantinopel: Unum horum coruscat miracu-

dum scripturas, tertia die a mortius resurrexisse, adsumptum in coelis sedere ad dexteram Patris; inde venturum judicare vivos et mortuos. Expectamus . . .	dem dominum Jesum Christum adimplesse legem et prophetas, passum, crucifixum secundum scripturas, tertia die a mortius resurrexisse, adsumptum in caelis atque sedentem ad dexteram patris, inde venturum judicare vivos et mortuos, cujus imperio non erit finis.

Da ist es gar nicht unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Constitutums wirklich glaubte, er habe das Glaubensbekenntniss vor sich, welches Silvester dem Kaiser Constantin gepredigt habe. Jedenfalls hat er es aber aus einer ächt römischen Quelle, und wenn P. Colombier (p. 811) meint, er verstehe nicht recht, was der Verfasser mit den Worten sagen wolle: et tres unum sunt in Jesu Christo, so ist soviel sicher, dass nicht er sie erfunden hat, dass man aber in Rom behauptete, das sei der katholische Glaube, und wer ihn nicht habe, der sei kein Katholik. Vielleicht schwebte dies dem Verfasser des Constitutums auch vor, als er in der Adresse an die Bischöfe schrieb: deo amabilibus catholicis episcopis. Wenn aber demnach der Verfasser des Constitutums unsere Sammlung vor sich gehabt haben muss, und wenn diese Sammlung nicht vor 600 oder vielleicht 634, zustande gekommen sein kann, so haben wir einen neuen Beweis dafür, dass das Constitutum, entsprechend den anderen Beweisen, ins 7. Jahrhundert gehören muss. Eine weitere Untersuchung des Glaubensbekenntnisses desselben wird aber neues Licht über die Zeit der Entstehung der Urkunde verbreiten.

---

lis, aliud succumbit injuriis. Aber auch P. Honorius I. in seinem ersten Schreiben an Patr. Sergius von Constantinopel gebraucht ihn, Mansi XI, 538.

Man hat allerdings behaüptet, der Verfasser sei bei Fertigung seines Glaubensbekenntnisses „mit ziemlichem Geschick verfahren. Er habe es verstanden, dasselbe frei zu halten von theologischen Streitfragen der späteren Jahrhunderte, und es abzufassen in Wendungen, die für das 4. Jahrhundert nicht übel passen. Von einer Polemik gegen die Irrlehren des 5. bis 7. Jahrhunderts, die mit dem Verhältniss der zwei Naturen, resp. der zwei Willen in der Person Christi sich befassen, finde sich keine Spur“ (Grauert IV, 63 f.). Dem ist jedoch nicht so, obwohl es uns, nachdem wir seine Quelle kennen, auch nicht wundern würde, wenn dem wirklich so wäre. Vielmehr hat der Verfasser in der That und sehr energisch an der dogmatischen Bewegung seiner Zeit theilgenommen.

Wenn wir nämlich nochmals seine Stelle aus dem Sermo der Sammlung der Symmachiana ansehen, so fällt es auf, dass er in dieselbe folgende Stelle einschob: Deum perfectum et hominem perfectum, ut deus mirabilia perficiens, et ut homo humanas passiones sustinens. Gerade damit hat der Verfasser sich auch verrathen, und zwar einmal dadurch, dass er überhaupt einen Zusatz machte, und dann dadurch, dass er ein bestimmtes dogmatisches Interesse verräth. Umsonst hat er dies gewiss nicht gethan. Hat er aber damit eine dogmatische Absicht verbunden, so müssen wir zu erforschen suchen, in welcher Zeit man einen solchen Zusatz zu machen sich veranlasst sehen konnte, und wir werden dann auch die Zeit des Verfassers des Constitutums gefunden haben.

Ich sagte: der Verfasser habe sich bereits dadurch verrathen, dass er überhaupt den Zusatz machte. Der Beweis für diese Behauptung ist einfach und leicht zu führen. Da einmal seine Quelle feststeht und dieselbe

diesen Zusatz so wenig hat, als die Gesta Liberii und das Mansi'sche Glaubensbekenntniss, so kann derselbe frühestens im 6. Jahrhundert gemacht sein. Hat er aber die Sammlung der Symmachiana des Cod. lat. Monac. 5508 benützt, und kann diese frühestens um 600 angelegt sein, so ergibt sich weiter, dass der Zusatz erst im 7. Jahrhundert eingefügt worden sein kann. Das nämliche ergibt sich aber auch, wenn wir die Formel dogmatisch betrachten und fragen, wann wohl eine Veranlassung gegeben sein konnte, dieselbe einzufügen.

Das Chalcedonense kommt dabei kaum in Betracht, obwohl es den Ausdruck in seiner Definition hat: perfectum in deitate et eundem perfectum in humanitate, oder nach der Uebersetzung in unserer Sammlung: perfectum eundem in divinitate et perfectum eundem carnalem hominem (Amort I, 410); denn abgesehen von der Verschiedenheit des Ausdruckes, so zeigt ja gerade die direkte Quelle des Verfassers des Constitutums, dass man zur Zeit ihrer Aufnahme in die Sammlung der Symmachiana und in die Gesta Liberii sowie zur Zeit der besonderen Abschrift, wie sie im Mansi'schen Glaubensbekenntnisse vorliegt, keine Veranlassung hatte, auf diese Formel ein Gewicht zu legen. Ebenso ist es im ganzen 6. Jahrhundert gewesen, da die Streitigkeiten, welche in demselben statthatten und auf der V. ökumenischen Synode (553) ihren Abschluss fanden, diesen Punkt ebenfalls nicht betrafen, weshalb auch in ihren Entscheidungen die Formel des Constitutums sich nicht findet. Der Verfasser konnte somit seinen Zusatz auch nicht daher entlehnen. Ebenso drehte sich der infolge des V. ökumenischen Concils ausgebrochene Dreicapitelstreit, wie schon einmal erwähnt, um ganz andere Dinge, und ich könnte mich nicht erinnern, dass

auch nur einmal der in Frage stehende Ausdruck indessen gebraucht worden wäre.[1])

Dagegen taucht er beim Beginne des Monotheletenstreites auf und wurde während desselben sehr häufig vorübergehend und als Beweissatz gebraucht. Das hatte seinen guten Grund. P. Honorius I. hatte in seinem ersten Schreiben, dessentwegen er alsbald der Ketzerei beschuldigt und später auch als Ketzer verurtheilt wurde, den Satz: perfectus deus et homo, unus intercessor dei et hominum in utrisque naturis (Mansi XI, 866). In Rom fand man es alsbald für nothwendig, Honorius gegen den Vorwurf der Ketzerei zu vertheidigen und seine Rechtgläubigkeit nachzuweisen, und zwar that dies P. Johannes IV. selbst in einer, an Kaiser Constantinus gerichteten Apologie. Da ist es aber gerade der Ausdruck perfectus deus et perfectus homo, welcher betont wird: Et sancta quoque ipsius incarnata dispensatione docebat, quia redemptor noster sicut esset deus perfectus, ita esset et homo perfectus: ut quam primus homo per praevaricationem amisit, sine aliquo peccato natus primae imaginis nobilem originem renovaret. Die Entschuldigung des Honorius besteht aber darin, dass Johannes ihn von den beiden widersprechenden Willen im Menschen, von dem Willen des Geistes und dem des Fleisches, sprechen liess, welche in Christus nicht vorhanden gewesen seien.

---

[1]) Das sogen. Athanasianische Glaubensbekenntniss hat zwar die Formel: perfectus Deus, perfectus homo: ex anima rationali et humana carne subsistens; allein die Abfassungszeit desselben ist so unbestimmt, dass man daraus nichts sicheres folgern kann. Ich halte dafür, dass es ebenfalls während des Monotheletenstreites, also um die Mitte des 7. Jahrh. verfasst wurde, weil man gerade aus den angeführten Sätzen gegen die Monotheleten zu argumentiren pflegte. Andere Aehnlichkeiten kommen dazu.

Dann aber macht Johannes selbst sich die Einwendung: Sed ne quis nonnumquam minus intelligens reprehendat, quamobrem de humana tantum natura, et non etiam de divina natura docere sciatur: etenim Christus in duabus naturis in una persona unitis cognoscitur, adoratur et colitur Deus et homo perfectus, und antwortet darauf: Debet qui super hoc ambigit scire, quoniam ad hoc facta est responsio ad jam dicti patriarchae interrogationem. Später argumentirt er aber bereits aus der Formel, als ob sie die Losung der Rechtgläubigkeit wäre: Verumtamen vellem, ut interrogati responderent, secundum quam naturam dicant Christi Dei unam voluntatem. Si secundum divinam tantum, de humanitate ipsius quid respondebunt? quoniam et homo perfectus est . . . Porro si secundum humanitatem Christi dixerint, quod haec voluntas deus esset perfectus, observent ne forte cum Photino et Ebione judicentur (Mansi X, 683 ff.).

Noch bestimmter bestand aber P. Martin I. darauf, dass mit dieser Formel Honorius seine Rechtgläubigkeit bewiesen habe, denn äussert er: Quod si perfectus est, videlicet perfectus secundum divinam voluntatem et operationem, quemadmodum et juxta naturam principii expertem atque increatam: et secundum humanam quoque tum voluntatem, tum operationem, ut et secundum naturam creatam, et quae principium habuit. Qui vero in aliquo eum imminuit, manifeste evertit perfecti rationem, eam conspici nullo modo permittens propter ejus quod naturae convenit defectum . . . (Mansi X, 791 ff. vgl. l. c. col. 795. 847).

Alsbald sprach alle Welt so. Voranging das VI. Concil von Toledo (638); die Synode von Jerusalem folgte; und der Erzb. von Aquileia argumentirte auf der römischen Synode (649) wie Martin (Mansi X, 662.

898. 1062). Doch nahm die römische Synode die Worte in ihre Entscheidungen nicht auf, so wenig als das VI. ökumenische Concil, obgleich der Gebrauch derselben fortdauerte und die römische Synode unter P. Agatho sich derselben in ihrer Entscheidung bedient hatte (Mansi XI, 749. 759. 761. 769).

Doch dazu kommt, dass, wie im Glaubensbekenntniss des Constitutums, überall, wo wir aus der Formel perfectus deus et perfectus homo einen Beweis geführt sehen, die Schöpfung des Menschen und sein Fall ebenfalls ausführlich behandelt und als Beweis benützt werden. Ja, in der Apologie des P. Johannes tritt sogar, wie es schon Gregor d. Gr. gegenüber den Controversen in Constantinopel zu seiner Zeit gethan hatte (Mansi X, 238), die conditrix sapientia auf, wie im Constitutum sapientiae verbum, welches Alles schafft und Mensch wird, um die sündigen Menschen zu erlösen (Mansi X, 685). Wer aber die ganze Art der damaligen Argumentation kennen lernen will, den verweise ich auf die Rede P. Martins I. auf dem römischen Concil, in der er sogar über den im Glaubensbekenntniss des Constitutums vorkommenden Satz: deus noster misertus plasmae suae (H. p. 250; Gr. III, 17) spricht: proprium figmentum per viscera misericordiae non despicientem, *τὸ ἴδιον πλάσμα διὰ σπλάγχνα ἐλέους οὐ παριδόντος* . . . (Mansi X, 1146 ff.).

In diese Zeit[1]) muss also das Glaubensbekenntniss

---

[1]) Dass sich der Zusatz perfectus deus et perfectus homo auf den Monotheletenstreit beziehen müsse, hat schon P. Colombier Etud. rel. p. 811 gesehen. Er hat seinen Satz nur nicht eingehend genug begründet und deshalb das Glaubensbekenntniss wie das ganze Constitutum erst unter P. Agatho oder allenfalls etwas später angesetzt.

des Constitutums fallen, wenn der Zusatz perfectus deus cet. nicht kopflos, sondern mit bestimmter Absicht gemacht sein soll. Sollte aber daran noch Jemand zweifeln wollen, so gehe ich um einen Schritt weiter und behaupte, dass diese Stelle und die übrigen Zusätze zu seiner Vorlage, wie die Gegenüberstellung der Texte ergibt, überhaupt dem ersten Schreiben des Honorius entnommen sind.

Ep. 1. Honorii P.,
Mansi XI, 538.

... et qui *coruscavit* in carne plena divinis *miraculis*, ipse est, et carneus effectus plene deus et homo (al. *perfectus deus et homo*, l. c. col. 866): *passiones* et opprobria *patitur* unus mediatur dei et hominum in utrisque naturis, verbum caro factum, et *habitavit in nobis*, ipse filius hominis de coelo descendens, unus atque idem, *sicut scriptum est, crucifixus* ...

Constitutum Constantini,
H. p. 250; Gr. III, 18; Z. § 4.

... verbum caro factum est et *habitavit in nobis*. Non amisit, quod fuerat, sed coepit esse, quod non erat. *Deum perfectum et hominem perfectum*, ut Deus mirabilia perficiens, ut homo humanas *passiones sustinens*. Ita verum hominem et verum deum, predicante patre nostro Silvestrio summo pontifice, intelligimus, ut verum Deum verum hominem fuisse nullo modo ambigamus; electisque duodecim apostolis, *miraculis* coram eis et innumerabilis populi multitudine *choruscavit*. Confitemur eundem dominum Jesum Christum . . . *crucifixum secundum scripturas* ...

Die manchfache Uebereinstimmung zwischen Constitutum und dem Schreiben des P. Honorius ist demnach zweifellos. Ja, das Glaubensbekenntniss des Constitutums wird sogar zu einer offenen Vertheidigung des P. Honorius, wenn wir nochmals den Text seiner Vorlage mit den absichtlichen Einschiebungen und einer auffallenden Aenderung eines et in ut beachten.

Sermo, Amort I, 414.	**Constitutum Constantini,** H. p. 250; Gr. III, 18; Z. § 4.
. . . verbum caro factum, non amisit quod erat, sed coepit esse quod non erat (non demutatum . . .); ita verum hominem et verum deum intelligimus; et[1]) verum deum, verum hominem fuisse nullo modo ambigimus.	. . . verbum caro factum est et habitavit in nobis. Non amisit, quod fuerat, sed coepit esse, quod non erat. Deum perfectum et hominem perfectum, ut Deus mirabilia perficiens, ut homo humanas passiones sustinens. Ita verum hominem et verum deum, predicante . . . Silvestro . . . pontifice, intelligimus, ut verum Deum verum hominem fuisse nullo modo ambigamus.

Das will doch offenbar das nämliche sagen, als die Vertheidigung des Honorius durch die Päpste Johannes IV. und Martin I.: wenn Honorius „vollkommener Gott und vollkommener Mensch“ oder „wahrer Gott und wahrer Mensch“ sagt, so müsst ihr dies so auffassen, dass „der wahre Gott“ wirklich „wahrer Gott“ und „der wahre Mensch“ wirklich „wahrer Mensch“ ist; dann sind von Honorius in Christus aber auch zwei Willen, ein göttlicher und menschlicher, anerkannt und gelehrt.

Ausserdem machen wir noch eine andere Bemerkung an dem Schreiben des Honorius: Derselbe hat nämlich die Lesart: sicut scriptum est, crucifixus, im Constitutum: crucifixum secundum scripturas. Da dieselbe sonst, namentlich in Glaubensbekenntnissen, nicht vorzukommen pflegt[2]), sich aber in dem der Gesta Liberii und in dem Sermo unserer Sammlung der Symmachiana, wie in dem Mansi'schen Bekenntnisse findet,

[1]) Ebenso in gesta Liberii und fides catholica bei Mansi.

[2]) In dem Constantinopolitanischen steht „secundum scripturas“ erst nach resurrexit tertia die.

so liegt der Gedanke nahe, dass Honorius bei Abfassung seines Schreibens wirklich eines dieser Glaubensbekenntnisse neben dem Schreiben Leo's d. Gr. an Flavian, worin „coruscat miraculis“ vorkommt, vor sich hatte. Beinahe zur Gewissheit scheint es aber dadurch erhoben zu werden, dass er mit Sermo und Gesta Liberii das Wort carneus gemeinsam hat, statt dessen bereits das Mansi'sche Bekenntniss carnem schreibt und das sonst irgendwo gelesen zu haben ich mich nicht erinnere.

Ich will übrigens nicht zu weit gehen, obwohl mir auch der Schluss des Glaubensbekenntnisses im Constitutum auffällt: Hec enim fides nostra orthodoxa a beatissimo patre nostro Silvestro summo pontifice nobis prolata (früher: praedicata). Exhortantes — im Zusammenhalt mit den Worten des Honorius: Haec nobiscum fraternitas vestra praedicet, sicut et nos ea vobiscum unanimiter praedicamus, hortantes vos, ut . . . fide orthodoxa et unitate catholica praedicetis (Mansi XI. 543). — Ich bemerke nur noch, dass mir stets der Ausdruck des Constitutums bonus magister, von Christus gebraucht, eigenthümlich vorkam. Er ist ohne Widerrede biblisch (Matth. 19, 16; Marc. 10, 17; Luc. 18, 18); allein in der kirchlichen Literatur kommt er höchst selten vor. Ich habe mir ihn nur in einem Schreiben des P. Hormisdas angemerkt (Thiel p. 801); vielleicht liegt es näher, auch hier an den pius magister des Honorius zu denken (Mansi XI. 542: ὁ τῆς εὐσεβείας διδάσκαλος, p. 867: pietatis doctor).[1]

[1] Im adoptianischen Streit wurde allerdings auch über bonus magister gestritten (Paulin. Aquil. ed. Madrisio p. 153; Alc. Opp. II, 837), u. vielleicht gerade deswegen redet Paulinus Christus bone magister an (p. 151); allein im Constitutum hat b. m. sicher keine Tendenz gegen Häretiker.

Doch wir brauchen auf diese unbedeutenden Dinge kein besonderes Gewicht mehr zu legen, nachdem der Zusammenhang des constantinischen Glaubensbekenntnisses mit dem Schreiben des Honorius und mit dem daran sich knüpfenden Monotheletenstreite unbestreitbar feststeht. Damit ist uns aber auf einmal auch das Motiv klar[1]), warum der Verfasser an die Spitze einer Schenkung ein Glaubensbekenntniss stellte. Es sollte nicht blos Honorius vertheidigt, sondern zugleich gezeigt werden, dass er nur den Glauben gelehrt habe, den bereits Silvester dem Kaiser Constantin vorgetragen (prolata) hatte.

Dagegen wäre es geradezu unerfindlich, wie ein Fälscher in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts zu einem solchen Zusatze zu einem römischen Glaubensbekenntnisse hätte kommen sollen. Der Zusatz ist mit Absicht gemacht und bezieht sich daher nothwendig auf eine brennende dogmatische Streitigkeit. Nun hat es aber nur gegen das Ende des 8. Jahrhunderts eine christologische Streitigkeit, die adoptianische, gegeben. Auf sie allein hätte sich also der Fälscher beziehen können. Dass dies jedoch nicht der Fall ist, das zeigen die Schriftstücke aus dem Streite (Mansi XIII, 865—906), in denen nur einmal sich die Stelle findet: Mansit vero persona filii in trinitate, cui personae humana accessit natura, ut esset et una persona, Deus et homo, non homo deificus et humanatus Deus, sed Deus homo et homo Deus: propter unitatem personae unus Dei filius, et idem hominis filius, perfectus deus, perfectus homo. Perfectus homo non est, nisi anima et corpore, sicut et s. papa Leo . . . (Mansi XIII, 890). Aber gerade die

---

[1]) P. Colombier p. 810 konnte das Motiv noch nicht erkennen.

Verwendung des perfectus Deus, perfectus homo hier und andererseits im Constitutum zeigt, dass wir es mit wesentlich verschiedenen dogmatischen Streitigkeiten zu thun haben, weshalb denn auch in der confessio fidei des Felix von Urgel perfectus deus cet. nicht vorkommt (Alcuini opp. II, 917 ff.)[1].

Es fragt sich dabei nur, ob man in Rom wirklich glauben konnte, mit einem solchen Schriftstücke, das ja später auf den, während des dogmatischen Streites gehaltenen Synoden unter der grossen Anzahl von Beweisstellen aus der Väterzeit nicht genannt wird, etwas erzielen zu können. Allein die Antwort liegt einerseits schon in der Anfertigung des Glaubensbekenntnisses im Constitutum; andererseits ist es höchst überraschend, dass gerade P. Johannes IV. in seiner Apologie des Honorius sagt: Perfectio vero fidei quemadmodum usque in praesens refulsit, oramus, ut et per vos, sicut etiam per piae memoriae Constantinum, divino auxilio in robore suo permaneat (Mansi X, 686). Da P. Johannes IV. seine Apologie an Kaiser Constantinus III., den Sohn des Kaisers Heraclius, richtete, so kann er unter piae mem. Constantinum nur Constantin d. Gr. verstanden haben. Der Ausdruck perfectio fidei, wie sie eben in Frage stand und von Honorius und Johannes vertheidigt worden ist, macht es aber fast zur Nothwendigkeit, an etwas anderes, als an das Nicänum, zu denken, um so mehr, als Constantin d. Gr.

---

[1]) Ebensowenig gebraucht Paulinus von Aquileia in seinen drei Büchern contra Felicem (p. 95—168) perfectus deus cet.; und bei Alcuine in seinen umfangreichen Schriften gegen Felix u. Elipandus kommt perfectus deus cet. nur einigemal gelegentlich, darunter mehrmals in Citaten vor (Opp. II, 764. 774. 793. 808. 803). Der Streit drehte sich um verus und proprius, sowie um adoptivus, nuncupativus.

für die von Johannes IV. gemeinte perfectio fidei eingetreten sein soll. Das wäre aber wirklich der Fall und zu beweisen gewesen, wenn damals schon das Constitutum mit seinem Glaubensbekenntniss, dessen Anfertigung ohnehin im Lateran stattfand, erdichtet gewesen wäre. Unter der Voraussetzung, dass die Stelle des P. Johannes so aufzufassen sei, würde demnach das Constitutum zwischen 638, dem Todesjahre des Honorius, und der Apologie des P. Johannes IV. (641) entstanden sein.

Da man aber sagen kann, P. Johannes IV. habe auf Constantin d. Gr. nur deswegen hingewiesen, weil der Kaiser, an den er seine Apologie richtete, auch Constantin hiess, und er habe deshalb nur von dem Eintreten Constantins d. Gr. für die Orthodoxie gesprochen, um jenem ein Beispiel vorzuhalten, so will ich nun nachweisen, dass das Constitutum wenigstens vor der Abführung des P. Martin I. ins Exil (653) vorhanden gewesen sein muss. Meinen Beweis suche ich in dem Abschluss des Streites über die Frage, ob die lateranensische oder die vatikanische Kirche die erste der Welt sei.

VII. Beweis der Entstehung des älteren Theils der Urkunde vor 653 aus dem Vorrange der Laterankirche vor der Peterskirche.

Man hat über die Stellung der Laterankirche gesagt: „Die besondere Betonung des der Lateranbasilika inhärirenden Charakters (in dem Constitutum), wonach gerade sie caput et vertex omnium ecclesiarum in universo orbe terrarum sein solle, habe ich weder in der vita s. Silvestri des liber pontificalis, noch in den

mir vorliegenden Recensionen der Sylvesterlegende noch sonst in Schriftdenkmälern gefunden, die vor dem 9. Jahrhundert entstanden sind" (Grauert IV, 73). Diese Behauptung ist aber nur in ihrem ersten Theile, sofern sie von dem liber pontif. und der Silvesterlegende spricht, nicht aber in ihrem zweiten Theile richtig, dass vor dem 9. Jahrhundert kein Schriftdenkmal sich so über die Laterankirche ausgesprochen habe. Der Vorrang der Lateran- oder Peterskirche vor allen anderen Kirchen wurde nämlich in der That im 7. Jahrhundert in Rom diskutirt und in einem Schreiben des P. Martin I. tritt uns die Frage als ausgetragen entgegen. Das werde ich nun zeigen.

Zum erstenmal heisst die Laterankirche, wie auch Duchesne zugibt, basilica Constantiniana in dem Protokoll der römischen Synode unter P. Felix II. 487 (Thiel p. 259; Duchesne, lib. pont. I, 191). Daraus aber schon abzuleiten, dass sie auch wirklich von Constantin d. Gr. gebaut worden sei, halte ich nicht für zulässig; denn in Rom selbst hat damals noch keine Tradition dafür bestanden.

Demnächst kommen die Fälschungen aus der Zeit des Symmachus in Betracht, in welchen die basilica Constantiniana zwar oft genannt, aber von einem Erbauen derselben durch Constantin noch nicht gesprochen wird. Dagegen tritt sie, wie auch schon früher, offen als die Haupt- und einzige Taufkirche in Rom deutlich hervor. So heisst es im Constitutum Silvestri: Silvester habe Rom in sieben Regionen getheilt und Diacone darüber gesetzt. Deren waren aber nur fünf vorhanden, und so wird fortgefahren: Ordinavit autem et alios duos Priscum et Theodorum. Universus coetus, presbyteri et diaconi et clerus hoc poposcerunt a Silvestro episcopo, ut eos ordinaret. Ibi autem in thermas hos

dūos Priscum et Theodorum subordinavit; non ordinavit aut consecravit eos nisi in gremio basilicae (sc. Constantinianae. Amort I, 383; Coustant, Append. c. 49). Noch deutlicher sprechen die Gesta Liberii: Erat quidem sacerdos urbis, nomine Liberius, prius praesul Christum praedicans, sicut et doctus fuerat a Marco episcopo urbis Romae, qui eum ordinavit diaconum in civitate in gremio basilicae Constantinianae (Amort I, 385 f.; Coustant c. 90), wobei sehr wahrscheinlich der Zusatz: in civitate den Gegensatz zu S. Peter, das ausser der Stadt lag, bezeichnen soll; denn im Folgenden wird dies besonders hervorgehoben. Liberius wird nämlich, so erzählen die Gesta, von Kaiser Constans „ausser der Stadt zu wohnen geheissen". Als daher Ostern da war, konnte er, weil nicht im Besitze seines Taufbrunnens, nicht taufen. Man beräth sich, und endlich wird die Taufe auf dem coemeterium Ostrianum, wo auch Petrus getauft habe, vorgenommen. An Pfingsten ist aber Liberius noch immer verbannt, und als wieder die Frage, wo getauft werden solle, an ihn herantritt, da sagt ihm sein Clerus, er solle bei S. Peter taufen. Allein das war nicht durchzuführen; denn heisst es: Erat enim obscurus sensus Liberii episcopi dicens: Patruus ejus (sc. Constantis) fabricavit ecclesiam hanc, et construxit, quoniam habet potestatem in patrui sui dare sententia; nam et aqua ibi non emanat, homines enim promiscui sexus renasci desiderant. Da erbietet sich Damasus, eine Taufquelle in S. Peter herzustellen, und als es geschehen, taufte Liberius dort Tausende (Amort I, 388; Coustant c. 92). Damit war also nach dieser Darstellung S. Peter erst eine Taufkirche und der Lateranbasilica gewissermassen ebenbürtig geworden. Aber der Umstand, dass ein um 500 in Rom abgefasstes Schriftstück noch sagen konnte, nicht der Kaiser

Constantin d. Gr., sondern ein Kaiser Constantin, welcher der Oheim des Kaisers Constans gewesen, habe die Peterskirche erbaut, scheint mir doch zu beweisen, dass damals über die Kirchenbauten Constantins d. Gr. noch keine feste Annahme bestand. Man hätte sonst dieselben nicht mehr einem andern zuschreiben dürfen.

Dem entspricht auch Catalogus Felicianus, der hier sicher die Anschauung seiner Zeit wiedergibt. Denn wenn er auch nur ein Auszug aus dem ausführlicheren liber pontificalis wäre, so hätte er sicher nicht als gleichgültig die Erbauung der Lateran- und Vatikanbasiliken durch Constantin d. Gr. übergangen und statt derselben blos die basilica in palatio Sessoriano als von Constantin herrührend bezeichnet. Er kann aber hier nicht einmal ein Auszug genannt werden, weil auch der Catalogus Cononianus wie der liber pontif. die übrigen Bauten Constantins unverkennbar nur als ein späteres Einschiebsel haben[1]). Eine Aenderung tritt erst ein

[1]) Ich mache zum Beweise meiner Behauptung auch auf die vita s. Silv. bei Mombrit. p. 294v aufmerksam. Während sie von Constantin nur zwei Bauten, eine basilica ss. apostolorum u. die basilica Lateranensis kennt, sagt sie von Silvester: Qui vero omnia gesta vel acta illius vult pleniter agnoscere: quantas ecclesias sanctorum miro construxit honore; quantaque auri argentique pondera in ornamentis eorum diversis in vasis quantaque contulerit praedia: romanos perlegat libros romanasque scrutetur chronicas: in illis quidem cuncta tenentur scripta. Dem entspricht auch die Angabe des Constitutums, nur hat es die basilica ss. apostolorum der vita zu ecclesias ss. Petri et Pauli gemacht. Da sich die vita noch ausdrücklich auf die „romanos libros“ (Güterverzeichnisse) u. die „romanas chronicas“ (liber pontificalis) beruft, so kann in diesen um 640—650 von Constantin mehr, als in der vita u. im Constitutum, nicht gestanden haben. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, dass der Schluss der vita bei Mombritius nicht der ursprüngliche des angeblichen Eusebius war; denn wie die Codd. l. Monac. 14540 saec. VIII et IX; 14704 saec. IX et XI und 14738 saec. X/XI zei-

mit der vita s. Silvestri, wie sie sich bei Surius findet und die ich, obgleich sie auch überarbeitet wurde, für ursprünglicher, als die bei Mombritius, halte. In derselben heisst es nämlich: Constantinus befahl nach seiner Taufe „templum quoque in regia aedificari Christo Servatori, cum ipse suis manibus ejus figuram descripsisset" (p. 370). Damit erst war der Boden bereitet, dass sich eine feste Tradition bilden konnte; allein trotzdem dauerte es noch lange, bis sie eine bleibende Form gewann.

Das nächste Stadium der Entwicklung bezeichnet nicht einmal die gegen 600 überarbeitete vita s. Silvestri[1]), sondern erst der Ueberarbeiter zur Zeit des Monotheletenstreites weiss mehr. Derselbe hatte mit Missfallen im Leben Constantins von Eusebius gelesen, dass der Kaiser in Jerusalem eine Salvatorkirche gebaut habe, welche nicht nur die schönste aller Kirchen sein, sondern auch nach der Zahl der Apostel (pro numero apostolorum) mit zwölf Säulen geschmückt werden sollte

---

gen, ebenso Cod. Parisinus 5301 bei Duchesne I p. CXII, war der Schluss ursprünglich ein anderer, weit kürzerer. Die Münchener Handschriften haben aber auch nichts von der Gründung Constantinopels und der Auffindung des wahren Kreuzes, die Cod. Parisin. enthält.

[1]) Constantin beruft sich nämlich zum Beweise seiner aufrichtigen inneren Bekehrung zweimal nur auf die Erbauung der Laterankirche: Sit omnibus notum: ita nos Christi cultores effectos: ut intra palatium nostrum templum eius nomini construamus: in quo populus christianus una nobiscum conveniens deitati eius gratias referamus (Mombr. p. 283v). Ebenso sagt er zu dem ungläubigen Senat: Ut autem notum sit universo orbi Romano vero deo et domino nostro Jesu Christo nos inclinare cervices: intra palatium meum ecclesiam Christi arripui construendam: ut universitas hominum comprobet: nulla dubietatis in corde meo vel praeteriti erroris remansisse vestigia (Mombr. p. 284v).

(vita Constantini III. 31. 38). Das konnte er nicht ertragen, und sofort setzte er in die vita Silvestri, welche wegen der Autorschaft des Eusebius für ebenso glaubwürdig, wie dessen vita Constantini, gelten musste: in Rom habe der Kaiser noch mehr gethan, als in Jerusalem, da er dort sogar selbst das Fundament zu einer Kirche, aber nicht mehr zu der im Lateran, sondern zu der der Apostel gegraben und nach der Zahl der Apostel zwölf Körbe Erde auf seinen eigenen Schultern davongetragen habe. Exuens se chlamydem et accipiens bidentem: terram primus aperuit ad fundamentum basilicae construendum. Dehinc in numero duodecim apostolorum duodecim cophinos plenos[1]) suis humeris superpositos baiulavit de eodem loco: ubi fundamentum basilicae apostolis debuerat fundare (p. 283 v). Das geschah am ersten Tage seines Aufzuges nach Ablegung der weissen Taufgewänder. Erst am folgenden Tage begann er in seinem Lateranpalast zu Ehren Christi den Bau einer Basilica. Es war dies aber tendenziös, war Vermehrung und Störung der römischen Tradition zugleich. Von einer basilica apostolorum Constantins war nichts bekannt, und dass sie vor der Laterankirche in so feierlicher Weise vom Kaiser in Angriff genommen worden, das musste ihr auch eine besondere Auszeichnung vor dieser gewähren. Der Anlass zum Streite über den Vorrang der Lateran- oder Vatikanbasilica war gegeben, und er wurde derart geführt, dass die einen die Basilica der Apostel mit der Peterskirche identificirten und ihr den Vorrang vindicirten, die anderen aber für die Laterankirche eintraten. Ein Vor-

---

[1]) duodecim cophinos plenos, Marc. 6, 43; Joh. 6, 13: collegerunt ergo, et impleverunt duodecim cophinos fragmentorum ex quinque panibus hordeaceis. Auch Matth. 14, 20.

gang, den ich nicht etwa blos vermuthe, sondern aus der Zeit des Honorius nachzuweisen in der Lage bin.

Das Salzburger Pilgerbuch mit dem Titel Notitia ecclesiarum urbis Romae und einem II. Theil: De locis s. martyrum quae sunt foris civitatis Romae, welches schon Froben. Forster als Anhang der Opera Alcuini drucken liess, ist, wie auch de Rossi zugibt[1]), unter P. Honorius verfasst. Wie interessant für uns, denn da müssen wir Aufschluss finden. Allein sehen wir uns das Buch an, so finden wir im ersten Theile desselben folgende Angabe für die Pilger: et sic intravis via Vaticana donec pervenies ad basilicam b. petri quam constantinus imp. totius orbis condidit, eminentem super omnes ecclesias et formosam, in cuius occidentali plaga b. corpus eius quiescit (Opera Alcuini II, 598; de Rossi, Roma sott. I, 140). Dagegen wird die Lateranbasilica kaum erwähnt, indem es bei einer Aufzählung der Kirchen innerhalb Roms nur heisst: Basilica constantiniana quae et salvatoris ipsa quoque et s. iohannis dicitur (Opp. Alc. II, 600; de Rossi I, 143). Die Vaticanbasilica hatte also richtig der des Laterans den Rang abgelaufen und nannte sich unter Honorius die alle anderen Kirchen überragende. Und es ist gar kein Zweifel, dass sie diesen Vorrang auf Grund der vita Silvestri, welche im Pilgerbuch sogar ausdrücklich bei dem Martyrer Timotheus als liber Silvestri erwähnt wird (Opp. Alc. II, 599; de Rossi I, 141), erstritt, und zwar auf Grund der im Monotheletenstreite zum zweitenmal überarbeiteten, wie sie jetzt bei Mombritius steht, weil die Reaktion dagegen von dieser auch wieder ausgeht.

---

[1]) Den II. Theil erklärt de Rossi für gleichzeitig mit dem I. oder wenigstens nur „sehr wenige Jahre" jünger, Roma sott. I, 144 sq.

Diese Reaktion tritt nämlich gerade in dem Constitutum Constantini auf, indem es alles, was die überarbeitete vita und das Pilgerbuch über die Zeit der Grunderöffnung, die Thätigkeit Constantins dabei und den Vorrang der Peterskirche aussagen, auf die Lateranbasilica überträgt: Interea nosse volumus omnem populum universarum gentium ac nationum per totum orbem terrarum, construxisse nos intro palatium nostrum Lateranense eidem salvatori nostro Domino Deo Jesu Christo ecclesiam a fundamentis cum baptisterio. et duodecim nos sciatis de eius fundamentis secundum numerum duodecim apostolorum cofinos terra onustatos propriis asportasse humeris; quam sacrosanctam ecclesiam caput et verticem omnium ecclesiarum in universo orbe terrarum dici, coli, venerari ac predicari sancimus. sicut per alia nostra imperialia decreta statuimus[1]. (H. p. 252; Gr. III, 24; Z. § 13). Diese Reaktion ist aber um so schärfer aufzufassen, weil der Verfasser des Constitutums die überarbeitete vita Silvestri doch sonst als eine Hauptquelle benützt, hier aber ihr mit ihren eigenen Worten entgegentritt. Von wo jedoch die Reaktion ausging, das ist klar genug. Wie sie zu Gunsten des Laterans stattfand, so wurde sie auch von ihm gestützt und siegte sie durch ihn.

Ich begreife, dass ich, wenn ich hier einen zweiten Streitfall unter P. Honorius neu construire und den Lateran, d. h. die lateranische Geistlichkeit sammt dem Papste, als eifrig dabei thätige Partei hinstelle, nicht blos Vermuthungen aufstellen darf, sondern sie durch einen gleichzeitigen und unverdächtigen Beleg beweisen

---

[1]) Ich halte daher auch den folgenden Satz im Constitutum: Construximus itaque et ecclesias beatorum Petri et Pauli, principum apostolorum, quas . . . für späteren Zusatz des P. Paul I. Die Gründe gebe ich beim Text des Constitutums an.

muss. Allein das fällt mir auch nicht schwer, und ich werde sofort zeigen, dass sogar ein päpstlicher Entscheid dem häuslichen Streite ein Ende gemacht haben muss.

Es dauerte kaum viel über ein Jahrzehent, als P. Martin I. in Folge des monotheletischen Streites, den erst recht anzufachen, der P. Honorius nicht am wenigsten beigetragen hatte, in Rom auf kaiserlichen Befehl aufgehoben, nach Constantinopel abgeführt und dann ins Exil verstossen wurde. Wie es dabei zugegangen, das schildert uns P. Martin selbst in einigen Briefen, und in einem derselben heisst es: Igitur ut scias qualiter sublatus et ductus sim a Romana urbe, nil falsum audies accidentium. Omnia praescivi per totum tempus, quae meditabantur; et sumpto meipso cum omni clero meo, privatim mansi in ecclesia salvatoris nostri Jesu Christi, quae cognominatur Constantiniana, quae prima in toto mundo constructa et stabilita est a b. mem. Constantino imperatore, et est juxta episcopium (Mansi X, 851). Setzen wir die Worte des Constitutums nochmals her; construxisse ... eidem salvatori nostro domino Jesu Christo ecclesiam..., quam sacrosanctam ecclesiam caput et verticem omnium ecclesiarum (= primam, Martin.) in universo orbe terrarum (= in toto mundo, Martin.) dici ... statuimus (= stabilita? — Martin.): so lauten sie beinahe wörtlich, wie die des Papstes. Doch ich lege darauf nicht einmal ein Gewicht, da es zu wissen genügt, dass 653 die Streitfrage über den Vorrang der Laterankirche vor der Peterskirche ausgetragen war und derselbe in einem päpstlichen Schreiben selbst als ausgemachte und feststehende Thatsache erscheint[1]).

---

[1]) Vielleicht soll es das nämliche bedeuten, wenn ein Augen-

So hoch man daher auch später die Peterskirche stellte, dass sie die alle Kirchen überragende oder die erste sei, wurde nicht mehr behauptet, wie man in der vita Hadriani sieht: Simili modo et in sanctissima totoque orbe terrarum praeclara veneranda basilica b. Petri apostolorum principis ... (Vign. II, 212; Duchesne I, 505).

Damit ist aber auch der Zeitpunkt festgestellt, bis zu dem spätestens das Constitutum abgefasst sein kann. Will man also den Hinweis des P. Johannes IV. auf die perfectio fidei Constantins d. Gr. in dem oben auseinandergesetzten Sinne nicht gelten lassen, so erhalten wir statt 638—641 als Abfassungszeit des Constitutums 638—653.

An diese höchst wichtige Thatsache reiht sich aber zugleich noch die andere, dass P. Martin mit der Annahme der bis dahin nur im Constitutum aufgestellten und begründeten Behauptung, Kaiser Constantin d. Gr. habe nicht nur die Laterankirche zuerst gebaut, sondern auch für die erste aller Kirchen des ganzen Erdkreises erklärt, das Constitutum selbst anerkannte und bestätigte.

Ich gehe nun zur Legende des h. Silvester über, um zu zeigen, welche Geschichte sie in Rom hatte, wie diese mit der Behauptung des römischen Primats zusammenhängt, und in welchem Verhältnisse sie zu dem Constitutum steht.

---

zeuge von den Leiden des P. Martin in einem Circularschreiben an die abendländische Kirche sagt: Die Häscher standen in circuitu altaris et in toto templo catholicae ecclesiae Romae, quae cognominatur Constantiniana (Mansi X, 854). Im liber pontif., vita Simplicii, wird die Laterankirche geradezu und ohne weiteres Prädikat ecclesia Romana genannt.

VIII. Die Silvesterlegende. Neubearbeitung derselben gegen Ende des VI. Jahrhunderts. Das Schreiben der Synode von Sardica an P. Julius I. Verhältniss des Constitutums zur Silvesterlegende.

Bei der folgenden Erörterung gehe ich nicht auf den Ursprung der Silvesterlegende ein, den zu untersuchen nicht in meiner jetzigen Aufgabe liegt[1]), sondern nur auf die Geschichte des lateinischen Textes. Da bieten aber die Symmachiana wieder die ersten Nachrichten, und zwar, da das Constitutum Silv. nur ganz kurz die Taufe und Heilung Constantins erwähnt, die Gesta Liberii, welche sich zudem auf ihre Quelle berufen, auf ein „altes Buch“, „liber Silvestri“ genannt. Hoc cum legisset ex libro antiquo, edoctus a libro Silvestri episcopi Romanorum, et (al. eo) quod publice praedicaret, in nomine Jesu Christi a lepra mundatum fuisse per Silvestrum Constantinum patruum Constantis (Amort I, 386; Coustant, Append. c. 90). Diese Quelle, der liber antiquus, ist aber von dem Verfasser der Gesta nicht erfunden, sondern er fand diese Angabe wirklich in der Legende des Papstes, in welcher es heisst: Atque quinam quidem fuerint magni illius viri parentes, et a quibus sit in lucem editus, veteri libro de eo tractante, in quem incidimus, non fuit declaratum, qui prisce admodum et simpliciter est compositus. Quocirca ea quoque sunt a nobis praetermissa (Sur. p. 368). Man kannte also damals den Namen des Autors noch nicht, und das ist von grosser Bedeutung für unsere Untersuchung. Wir können ferner aus den Gesta Liberii entnehmen, dass die Legende

[1]) Darüber s. Duchesne, lib. pontif. p. CXIII sqq. Langen, Gesch. d. röm. Kirche II, 195 f.

noch jung war, da dieselben sich noch genöthigt sehen, nicht Constantin d. Gr., sondern einen anderen Kaiser Constantin als Oheim des Kaisers Constans zu fingiren; aber auch das erregt noch Anstoss, wenn ich die Worte richtig auffasse, Constans sei voll Bitterkeit darüber gewesen, dass Liberius gesagt, Kaiser Constantin sei aussätzig gewesen, von Silvester getauft und gereinigt worden, und er werde, wenn er von seinem Zuge an die Donau zurückgekehrt, Liberius den Vögeln des Himmels und den Bestien der Erde zum Verzehren hinwerfen. Das wird wohl anfänglich die Stimmung in Rom gewesen sein, als die neue Legende bekannt wurde, welche mit allem, was man bis dahin über Constantin d. Gr. wusste, in schreiendem Widerspruch stand. Dann können wir noch einen anderen Zug der ursprünglichen Silvesterlegende feststellen. In der vita Johannis I. c. 3 heisst es, dass die Griechen, als er im Auftrag des Königs Theodorich d. Gr. nach Constantinopel zu Kaiser Justinus I. ging (525), sagten, seit der Zeit Kaiser Constantins d. Gr. und des P. Silvester bis auf Justinus sei kein Vicar des Apostels Petrus nach dem Orient gekommen. Qui veteres Graecorum hoc testificabantur dicentes a tempore Constantini Augusti a b. Silvestro episcopo sedis apostolicae, Justini Augusti temporibus meruisse parte Greciarum b. Petri ap. vicarium suscepisse cum gloria. Duchesne meint nun allerdings, diese Stelle bedeute: P. Johannes sei der erste Papst gewesen, welcher nach Constantinopel ging, und wenn auf die Zeit Constantins d. Gr. und Silvesters hingewiesen werde, so heisse dies: ein ähnliches Ereigniss habe man seit der Versöhnung des Christenthums mit dem Kaiserreich, also seit der Zeit Constantins und des P. Melchiades, statt dessen man lieber Silvester sagte, noch nie gesehen (Duchesne, lib. pont. I, 277). Ich

glaube aber nicht, dass diese Deutung die richtige ist, sondern halte dafür, dass der liber pontif. die vita Silvestri im Auge hat und sagen will: nach Silvester ist Johannes der erste Papst wieder, der in den Orient kam. So steht es nämlich in der vita Silvestri selbst. Nachdem Silvester die Juden in der Disputation überwunden und zuletzt auch die Kaiserin Helena nebst vielen Römern getauft hatte, reiste er mit dieser nach Jerusalem, suchte das Kreuz Christi und bekehrte auch dort viele Juden (Sur. p. 375).

Noch etwas später endlich, in dem nach 533 verfassten Decretum Gelasii P. de recipiendis et non recipiendis libris[1]), wird wenigstens bezeugt, dass die actus b. Silvestri noch keinen Autornamen trugen.

Erwägt man aber alles dies und nimmt man die Thatsache hinzu, dass es nur in der Recension der vita bei Surius vorkommt oder zu ihr stimmt, so muss diese auch die ältere, und die bei Mombritius die jüngere sein; denn letztere will im Gegensatz zu der alten römischen Tradition sowohl den Namen des Autors der Legende als den der Mutter Silvesters kennen und lässt auch den Papst, im Widerspruch mit dem liber pontif., nicht mehr nach dem Orient ziehen. Wenn ich aber die Recension bei Surius die ältere nenne, so ist damit natürlich nicht gemeint, dass wir in ihr überall die ursprüngliche Gestalt der Legende noch besässen und dass keine Ueberarbeitung derselben stattgefunden hätte.

Bei dieser, im Allgemeinen von der vita Silv. bei Surius repräsentirten Recension blieb es bis gegen Ende

[1]) Siehe meinen Vortrag über dieses Decret in Sitzgsber. der k. Akad. der Wiss. in München 1888, 1. Heft S. 54—86. Ich füge zu S. 84 f. hinzu, dass das V. ökum. Concil (553) in der That wie das sogen. gelasianische Decret die Päpste Felix I. u. Julius I. nicht mehr unter die in auctoritatem recipirten Väter rechnet.

des 6. Jahrhunderts, wo auf einmal eine neue Recension, und zwar die von Mombritius edirte, auftritt. Sie spricht nicht mehr, wie die frühere, von einem „alten Buche“, aus der sie herstamme, sondern kennt Eusebius von Cäsarea als ihren Autor; und wenn früher die Aeltern des Silvester unbekannt waren, und es hiess, man wolle deshalb ebenfalls über sie hinweggehen, so ist in der neuen Recension wenigstens die Mutter desselben bekannt und Justa genannt. Historiographus noster Eusebius Caesariae Palaestinae urbis episcopus, cum historiam ecclesiasticam scriberet praetermisit ea quae in aliis opusculis sunt, vel quae se meminit retulisse. Nam viginti libros idest duas decades omnium pene provinciarum passiones martyrum et episcoporum et confessorum et sacrarum virginum ac mulierum continere fecit. Deinde secutus et ab apostolo Petro omnium episcoporum nomina et gesta conscripsit: et earum urbium, quae arcem pontificatus per apostolicas sedes tenere noscuntur, ut urbs Roma, Antiochia, Hyerosolima, Ephesus et Alexandria. Harum urbium episcoporum omnium praeteritorum nomina usque ad tempus suum et gesta graeco sermone conscripsit. Ex quo numero unum episcoporum urbis Romae s. Sylvestrum me de graeco in latinum transferre praecepisti, domine sancte ac beatissime pater ... Sylvester urbis Romae episcopus, cum infantulus esset, a vidua matre Justa nomine et opere traditus est, ut erudiretur a Cyrino presbytero.

Wenn ich aber sagte, diese Recension stamme aus dem Ende des 6. Jahrhunderts, so ist das insofern nichts Neues, als Duchesne wenigstens nachgewiesen hat, dass dieselbe um diese Zeit vorhanden ist.[1]) Der

---

[1]) Duchesne, lib. pont. p. CIX sqq. Er betrachtet sie frei-

nämliche Gelehrte hat auch dargethan, diese Recension sei der Originaltext für alle griechischen und syrischen Texte, indem diese (schon Ende des 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts) von jenen, und sie [1]) wieder von dem lateinischen Text abhängen. Endlich hat er auch die Vermuthung ausgesprochen, dass der Herd, von dem nach allen Ländern diese Recension sich verbreitete, Rom gewesen sei. Er schliesst dies namentlich aus den wenigen topographischen Angaben über Rom, ohne sich jedoch zu verhehlen, dass sie auch ein Rompilger hätte anführen können.

Ich glaube nun, diese Vermuthung zur Gewissheit erheben zu können, ohne dabei einen besonderen Nachdruck darauf zu legen, dass aus den im Prolog angedeuteten zahlreichen Akten von Martyrern, Bischöfen und Confessoren gerade nur eine, Rom betreffende, ausgewählt worden ist. Mein Beweis ist ein äusseres Zeugniss, das ich fand, obwohl Duchesne behauptete, die vita Silvestri sei nicht so bald in die hohen literarischen Regionen gedrungen, und man finde daher auch nie eine, auch nur entfernte Anspielung auf sie in den Briefen, Dialogen und Homelien Gregors d. Gr., obwohl er an zwei Orten von dem Berge Sorakte spreche, wo seit der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Silvesterlegende sich localisirt finde (p. CXV). Das konnte Duchesne aber nur sagen, weil ihm folgende Stelle in dem Briefe Gregors d. Gr. an den Patr. Eulogius von Alexandrien (598 Juli) entgangen ist: Utilis semper est

---

lich auch als die erste lateinische Version aus der Zeit um 500, was ich jedoch als unrichtig dargethan zu haben glaube.

[1]) Die griechischen Texte sind so wörtliche Uebersetzungen, dass sie sogar die Phrase der Vorrede beibehalten, die vita sei aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Duchesne p. CX.

docti viri allocutio; quia aut discit audiens quod nescire noverat, aut cognoscit, quod est amplius, id quod se et nescisse nesciebat. Quia in re ex audientium numero ego tunc factus sum, cui sanctissima vestra beatitudo scribere studuit, ut cunctorum martyrum gesta, quae piae mem. Constantini temporibus ab Eusebio Caesariensi collecta sunt, transmittere debeamus. Sed haec neque si collecta sint, neque si sint (al. non sint), ante vestrae beatitudinis scripta cognovi. Ago ergo gratias, quia sanctissimae vestrae doctrinae scriptis eruditus coepi scire quod nesciebam. Praeter illa enim quae in ejusdem Eusebii libris de gestis s. martyrum continentur, nulla in archivo hujus nostrae ecclesiae, vel in Romanae urbis bibliothecis esse cognovi, nisi pauca quaedam in unius codicis volumine collecta. (Er spricht dann vom Martyrologium und fährt fort). Sed haec habere vos beatissimos credimus. Ea vero quae transmitti voluistis, quaerentes quidem non invenimus, sed adhuc non invenientes quaerimus, et si potuerint inveniri transmittemus (Mansi X, 104 f. Jaffé[2] 1517).

Dass hier Gregor d. Gr. von den Martyrerakten des Eusebius von Cäsarea, welche im Prolog der vita Silvestri nach der Recension bei Mombritius, und zwar nur hier, erwähnt werden, also auch von dieser vita spricht, bedarf keines Beweises, wenn man sich nochmals die Worte des Prologes vergegenwärtigt. Wir können aber aus den Worten dieses Papstes noch mehr herauslesen. Auch der Patriarch Eulogius hatte die vita Silv. mit ihrem neuen Prolog, „das gewisse Wenige". erhalten, weshalb auch Gregor dieses nicht mehr zu schicken braucht. Aber gerade durch den Prolog der vita war der Wissensdrang des Patriarchen angeregt

worden: Eusebius hatte ausser dieser vita noch viele andere geschrieben und überdies auch die Namen und Thaten der sämmtlichen Vorgänger des Eulogius selbst überliefert. Es ist ganz selbstverständlich, dass er auch das Uebrige, was Eusebius hinterlassen hatte, zu besitzen wünschte. Er musste es aber da erhalten zu können erwarten, von wo ihm die vita Silvestri mit dem pompösen Prolog zugegangen war und wo man behauptete, dass man auch das Uebrige habe und dass der Uebersetzer nur deswegen die vita Silv. allein übersetzte, weil es ihm so von dem dominus sanctus ac beatissimus pater (Papst?)[1]) befohlen worden sei. Er schreibt daher an Gregor, „er solle ihm aller Martyrer Akten des Eusebius schicken", „das gewisse Wenige", das er erhalten habe, genüge ihm nicht, wie offenbar der Satz wegen der ausdrücklichen Betonung cunctorum martyrum gesta gegenüber dem pauca quaedam verstanden werden muss. Jetzt beginnt aber in Rom die Verlegenheit, und man sieht ganz deutlich, was dort vorgeht. Man anerkennt, dass Rom cunctorum martyrum gesta des Eusebius haben müsse und die Verpflichtung habe, sie mitzutheilen. Gregor lässt daher das Archiv der römischen Kirche und die Bibliotheken Roms danach durchsuchen; ja das Suchen dauert noch fort, während er den Brief schreibt. Das ist doch nur verständlich, wenn man selbst die peinliche Anfrage veranlasst und sich selbst die Verlegenheit bereitet hat; denn sonst, wenn die neue Recension der vita Silv. schon lange bekannt gewesen oder nicht von Rom ausgegangen wäre, so hätte Gregor nur auf diese Thatsachen hinweisen und sagen dürfen, in Rom wisse man

[1]) Auch Duchesne p. CX meint, dieser Titel bezeichne „un évêque probablement".

überhaupt von Martyrerakten des Eusebius nur aus „dem gewissen Wenigen"; man könne also keinen Aufschluss geben. Statt dessen gesteht aber Gregor nicht einmal zu, dass sie in Rom nicht seien, sondern lässt er immer noch suchen und verspricht dem Patr. Eulogius, er werde sie ihm, wenn sie gefunden, schicken. Damit konnte Gregor ja hoffen, den unbequemen Frager für die nächste Zukunft beruhigt zu haben; aber das sah er doch ein, dass, wenn man das Verlangte nicht zu schicken vermöge, auch die Glaubwürdigkeit der vita Silvestri, wenigstens sofern sie von Eusebius von Cäsarea kommen sollte, erschüttert werden müsste. Da sieht man aber das Interesse, welches Rom daran hatte. dieses zu verhindern. Gregor hält nämlich die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der vita Silv., sowie der übrigen Martyrerakten des Eusebius aufrecht, obwohl man letztere nicht nachweisen kann, und sucht sich aus der Peinlichkeit der Lage durch die, für seine Person wahrscheinlich ganz richtige Behauptung zu ziehen. vor dem Schreiben des Patriarchen habe er gar nicht gekannt, ob die Martyrerakten des Eusebius gesammelt seien oder nicht. Er öffnet sich damit zugleich auch einen Ausweg, indem man neuern Anfragen gegenüber sagen konnte: die anderen Martyrerakten, welche wir allerdings besassen, die aber bei uns nicht gesammelt waren. sind verschleudert worden und verloren gegangen. Das scheint denn auch der Satz über das Martyrologium bestätigen zu sollen: Nos autem pene omnium martyrum, distinctis per dies singulos passionibus, collecta in uno codice nomine habemus, atque quotidianis diebus in eorum veneratione missarum solemnia agimus. Non tamen in eodem volumine quis qualiter sit passus indicatur, sed tantummodo nomen, locus et dies passionis ponitur. Unde fit ut multi ex diversis terris atque

provinciis per dies, ut praedixi, singulos cognoscantur martyrio coronati.

Doch davon genug. Die Thatsache steht fest: Im J. 598 spricht Gregor d. Gr. von der neuen Recension der vita Silvestri; sie ist, wie auch Duchesne vermuthet, von Rom aus bis nach Aegypten verbreitet, und man hat sie gläubig als ein Werk des Eusebius von Cäsarea hingenommen. Ich wende mich jetzt der Frage zu: wie kam man denn in Rom am Ende des 6. Jahrhunderts dazu, diese neue Recension zu veranstalten und sie als ein Werk des Eusebius von Cäsarea auszugeben? Auf diese Frage gibt uns die neue Recension mit ihrer Tendenz, den römischen Primat recht alt erscheinen zu lassen und dadurch zu sichern, selbst hinreichenden Aufschluss.

Gegen das Ende des 6. Jahrhunderts lief nämlich Rom Gefahr, alles, was es mit so zäher Ausdauer verfolgt und zum grossen Theile erreicht hatte, wieder zu verlieren. Kaiser Justinian hatte viel zur Erhöhung der römischen Kirche gethan. Als er Nov. IX. die hundertjährige Präscriptionsfrist auf die abendländischen Kirchen ausdehnte, schickte er das Gesetz an den P. Johann II., damit er es im ganzen abendländischen Reiche bekannt mache, und versäumte nicht, in demselben zu sagen, das alte Rom besitze summi pontificatus apicem. In einem andern Schreiben an denselben Papst, in dem es sich um die Anerkennung des von Justinian abgefassten Glaubensbekenntnisses handelt, sagt er: necessarium duximus, ut ad notitiam vestrae sanctitatis perveniant. Nec enim patimur, quidquid ad ecclesiarum statum pertinet, quamvis manifestum et indubitatum sit, quod movetur, et non etiam vestrae innotescat sanctitati, quia caput est omnium sanctarum ecclesiarum. Per omnia enim, ut dictum est,

properamus honorem et auctoritatem crescere vestrae sedis (C. I. 1 de summa trinitate. Ebenso an Patr. Epiphanius von Constantinopel C. I. 1. 7). Das war freilich nicht gar viel, wenn das Haupt aller Kirchen nur eine Kenntnissnahme von dem Stande der Kirchen haben sollte; aber er nannte den römischen Bischof doch „das Haupt aller Kirchen“, und P. Johann II. war auch dafür schon dankbar und wusste den Kaiser wegen dieser Ehrung seines Stuhles nicht hoch genug zu loben, während er von diesem sagte: Quam (sedem) esse vere omnium ecclesiarum caput, et patrum regulae et principum statuta declarant, et pietatis vestrae reverentissimi testantur affatus (l. c.). Wenn aber der Papst selbst nur auf positive Bestimmungen der Väter und der Kaiser hin seinen Stuhl „das Haupt aller Kirchen“ nennt, so ist es begreiflich, dass auch Justinian nicht weiter ging und sich das Recht vorbehielt, wie die früheren Kaiser, den Rang der römischen Kirche auch seinerseits erst neu wieder zu bestätigen. Richtig thut er dies auch. Nachdem er Nov. 131 die Canones der vier allgemeinen Concilien angeführt hat, fährt er c. 2 fort: Ac propterea sancimus, ut secundum eorum regulas sanctissimus, veteris Romae, papa primus omnium sacerdotum sit, beatissimus vero archiepiscopus Constantinopolis, novae Romae, post sanctissimam apostolicam sedem veteris Romae secundum locum habeat, reliquis vero omnibus praeferatur. Allein man weiss, wie trotzdem Justinian mit den Päpsten umsprang, und wenn die Erzbischöfe von Constantinopel seit Johannes Cappadox (517—520) „ökumenischer Patriarch“ heissen, so hat Justinian nicht wenig dazu beigetragen, da er z. B. den Erzbischof Epiphanius selbst so genannt hat (Epiphanio, sanctissimo et beatissimo archiepiscopo regiae huius urbis et oecumenico patriarchae).

Merkwürdigerweise stiess man sich auch in Rom nicht an diesen Titel bis auf P. Pelagius II., der endlich eine Synode des Patriarchen Johannes von Constantinopel, worin dieser „ökumenischer Bischof" hiess, vernichtete (588)[1], freilich wohl auch deswegen, weil Johannes im Vereine mit den übrigen orientalischen Patriarchen über den von Antiochien, ohne Mitwissen und Mitbetheiligung des römischen, als Richter aufgetreten war und somit praktisch einen von Rom unabhängigen Primat in der morgenländischen Kirche geltend zu machen schien (Langen II, 412). Gregor d. Gr., der vorher Apocrisiar in Constantinopel gewesen, fachte diesen Streit erst recht an, indem er annahm und geltend machte: wer sich ökumenischer Patriarch oder Bischof schreibe, der behaupte damit, dass er das Haupt der ganzen Kirche sei. Begreiflicherweise konnten die römischen Bischöfe denen von Constantinopel dieses nicht zugestehen, da sie selbst behaupteten, das Haupt aller Kirchen zu sein, und als solches auch von Kaiser Justinian anerkannt waren. Allein am kaiserlichen Hofe protestirten sie vergebens, und es bestand wirklich die Gefahr, dass sie ihr Privileg verlieren könnten.

Doch auch in der abendländischen Kirche war die Autorität der römischen Bischöfe sehr zurückgegangen. Die fränkische Kirche, welche an die Stelle der sehr unterwürfigen gallischen getreten war, nahm eine ganz andere Stellung zu Rom ein, und wenn sie auch den römischen Bischof als den ersten Bischof der Christenheit anerkannte und verehrte, so war doch ein unmittelbarer Eingriff desselben in irgend eine Angelegenheit

[1]) Tosti, Storia dell' origine dello scismà greco, Roma 1888, p. 124 sq. führt immer noch das pseudo-isidorische Schreiben des P. Pelagius II. an die Bischöfe von Illyricum als ächt an.

der fränkischen Kirche an sich nicht zulässig und konnte nur mit königlicher Genehmigung stattfinden (Löning, Gesch. d. deutsch. Kirchenrechts II, 62 f.). — Das grosse, infolge des Dreicapitelstreites im Abendlande ausgebrochene Schisma war schliesslich bis auf die Kirchenprovinz Aquileia zusammengeschrumpft; aber gerade da zeigte es sich, dass der römische Bischof nicht einmal gegen diese Provinz etwas Entscheidendes zu unternehmen vermochte. Auch die Berufung des P. Pelagius II. auf die Uebereinstimmung der orientalischen Patriarchen mit dem römischen bewirkte bei den schismatischen Bischöfen nichts; und als Gregor d. Gr. mit Gewalt gegen sie vorgehen wollte, und die Bischöfe den Kaiser Mauritius gegen ihn anriefen, da musste er sich von diesem zur Ruhe bis dahin verweisen lassen, wo das Reich wieder Herr über die Eindringlinge in Italien sein würde (Ewald, Epp. Gregorii I. p. 17 sqq. 22 sq.). — Ebenso scheint die Rivalität der Erzbischöfe von Ravenna mit dem römischen Papste und ihr Streben nach Unabhängigkeit von diesem schon bis in das 6. Jahrhundert zurückzugehen; denn was Agnellus (lib. pont., vita s. Maximiani) von dem Erzb. Maximianus erzählt, dass er unter Kaiser Justinian bei Gelegenheit der Erhebung der Reliquien des Apostels Andreas und der hh. Lucas und Timotheus nach Constantinopel reiste, um den Leib des Apostels Andreas vom Kaiser zu erlangen, das bezweifelt auch Bacchini (II, 111 f.) nicht. Der Besitz des h. Andreas, des Bruders des h. Petrus, machte aber Constantinopel in den Augen der Griechen Rom ebenbürtig. — Endlich stand die afrikanische Kirche noch immer auf dem alten Standpunkte gegenüber Rom, und wenn es inzwischen auch die Appellationen nach Rom zugelassen, so galt dies nur als eine positive, keineswegs als eine aus einem

Primate nothwendig zu folgernde Einrichtung. Das bezeugt sogar Gregor d. Gr., indem er die Worte des Primas von Byzacena anführt: Nam quod se dicit sedi apostolicae subjici, si qua culpa in episcopis invenitur, nescio quis ei episcopus subjectus non sit. Cum vero culpa non exigit, omnes secundum rationem humilitatis aequales sunt (Mansi X, 155).

Dem gegenüber konnte Rom selbstverständlich nicht gleichgültig sein und musste es etwas thun, da zumal die orientalische Kirche immer noch an der Anschauung der IV. ökumenischen Synode von Chalcedon festhielt, dass nur der Charakter als die alte Kaiserstadt Rom den Rang der ersten Kirche gab und dass deshalb Constantinopel als neue Kaiserstadt die zweite sein müsse. Je mehr aber Rom sank und je grösser die Gefahr wurde, vom römischen Reiche überhaupt losgerissen zu werden, desto sicherer stand ihm auch das Loos bevor, von dem Range, als erste Kirche zu gelten, verdrängt zu werden. Dazu kam, dass die erste Kirche sein noch gar nicht bedeutete, dass dieselbe auch das Haupt aller Kirchen sei. Und wenn auch Kaiser Justinian die römische Kirche in Schreiben gelegentlich[1]) caput omnium ecclesiarum nannte, so hielt dies, wie sich gegen Ende des 6. Jahrhunderts zeigte, gleichwohl nicht vor. Darauf aber kam es an, dass Rom als das Haupt aller Kirchen anerkannt würde, nicht blos der Papst als der erste aller Bischöfe. Wirklich sehen wir auch das Streben Roms am Ende des 6. und am Anfang des 7. Jahrhunderts nicht ohne Erfolg nach diesem Ziele sich bewegen. Aber als es galt, dafür eine Grund-

[1]) Gelegentlich; denn Nov. 131, wo er den Rang von Rom und Constantinopel feststellte, spricht er nur davon, dass der römische Bischof primus omnium sacerdotum sit.

lage zu finden, da sah man sich enttäuscht. Zwar hatte, wie wir wissen, P. Johannes II. in seinem Schreiben an Justinian gesagt, die Regeln der Väter und die Bestimmungen der Kaiser hätten den römischen Stuhl für das Haupt aller Kirchen erklärt; allein solche Regeln und Bestimmungen waren nicht vorhanden: man musste sie erst schaffen. Wirklich ging man daran, indem man einerseits die vita Silvestri umarbeitete und andererseits das bekannte Schreiben der Synode von Sardica an P. Julius I. erdichtete.

Constantin d. Gr. hatte bei den Griechen eine grosse, ja heilige Autorität und galt sogar als apostelgleich. Wenn er, der Gründer von Constantinopel, selbst eine Bestimmung über die Stellung Altroms getroffen hätte, so konnte man hoffen, dass auch die Griechen sich vor seiner Autorität beugen würden. Aber das Missliche war, dass man eine solche Bestimmung Constantins nicht hatte und dass der zeitgenössische Hauptzeuge von dem Leben und den Thaten dieses Kaisers, Eusebius von Cäsarea, eher das Gegentheil bezeugte. Aber man fand Rath. Der Inhalt der vita Silv., dass Constantin nicht von Eusebius von Nikomedien, sondern von P. Silvester in Rom getauft worden sei, wurde schon seit Ende des 5. Jahrhunderts auch in der orientalischen Kirche verbreitet und geglaubt. Hier konnte man also anknüpfen, wenn nur eine Schwierigkeit noch überwunden wäre. Misslich war nämlich das sogenannte, nach 533 gemachte Decretum Gelasii P. de recipiendis et non recipiendis libris dazwischen gekommen, indem es die Heiligenleben unbekannter Autoren unter die Apocryphen verwies und diesen Grundsatz auch in Bezug auf die ältere Recension der actus b. Silvestri geltend machte. Man musste also einer möglicherweise daraus abzuleitenden Einwendung gegen die

Autorität der vita Silv. vorzubeugen suchen und einen Autornamen erfinden. Da bot sich aber kein besserer, als Eusebius von Cäsarea selbst, dessen Widerspruch gegen die Tradition der vita Silv. die Verbreitung derselben doch nicht hatte aufhalten können. Und der Erfolg bewies das Zutreffende der Berechnung: sogar die Griechen nahmen die neue Recension der vita Silv. ohne Widerspruch an.

Was liess man nun den Kirchenhistoriker Eusebius sagen? Gerade das, was man erreichen wollte. So musste er zunächst die ersten Sitze in der Kirche feststellen: et earum urbium, quae arcem pontificatus per apostolicas sedes tenere noscuntur, ut urbs Roma, Antiochia, Hierosolyma, Ephesus et Alexandria, welche der sogenannten „grösseren Vorrede“ [1]) zum Concil von Nicäa entsprechen. Man kann die Spitze gegen die Kirche von Constantinopel nicht verkennen; denn wenn dieselbe auch zur Zeit des Eusebius ihren späteren Rang noch nicht zuerkannt erhalten haben konnte, so sollte sie doch durch die Hervorhebung und Betonung dieser fünf Sitze als apostolische herabgedrückt werden. Die Hauptsache ist aber ohne Zweifel, nachdem die vita einmal als ein Werk des Eusebius beglaubigt ist, die Mittheilung desselben, dass Constantin neben anderen Gesetzen während der Woche nach seiner Taufe dem Bischof der römischen Kirche das „Privilegium“ gab, dass dieser „das Haupt der Bischöfe im ganzen Erdkreise“ sei, und dass die Bischöfe zu ihm in dem Verhältnisse der Richter zum Kaiser stehen: Quarta die privilegium ecclesiae Romanae pontifici contulit:

[1]) Vielleicht dass diese um diese Zeit die im Cod. lat. Monac. 5508 erhaltene Ueberschrift bekam: Incipiunt canones concilii Romani sub Sylvestro Papa (Amort I, 428).

ut in toto orbe Romano sacerdotes ita hunc caput habeant, sicut omnes judices regem (Mombrit. p. 293v).[1])

Damit war aber nur die eine Behauptung bewiesen, dass lange vor der Erhebung Constantinopels zur zweiten Kirche Rom schon von Kaiser Constantin d. Gr. zum Haupte aller Kirchen erhoben und alle Bischöfe des ganzen Erdkreises dem römischen Bischof wie die Richter dem Kaiser untergeordnet worden sind. Die andere Behauptung, dass auch die Regeln der Väter dieses bestimmt hätten, war hingegen noch zu beweisen. Dass man dies auch in Rom einsah, das will ich jetzt zeigen.

Diesen Zweck sollte meines Erachtens das angebliche Schreiben der Synode von Sardica an P. Julius I. mit seinem seitdem unzähligemalen wiederholten Satze haben: hoc enim optimum et valde congruentissimum esse videbitur, si ad caput, id est, ad Petri apostoli sedem de singulis quibusque provinciis Domini referant sacerdotes. Ich habe schon darauf hingewiesen, dass dasselbe nach Cod. lat. Monac. 5508 zu der Sammlung der Symmachiana gehört. Dies erregt bereits den Verdacht, dass es ebenfalls eine Erdichtung aus der Zeit des Symmachus sein dürfte. Und in der That trägt es den Charakter dieser Symmachiana. So sind es beinahe überall die gleichen Personen, welche darin hauptsächlich handelnd auftreten: Archidamus und Leo: z. B. der Diacon Leo allein in den Acta Sixti III., der Presbyter Archidamus und der Diacon Leo zusammen in den Acta Polychronii. Beide zusammen sind aber auch zugleich mit dem Presbyter Philoxenus nach dem Schreiben der Synode von Sardica die Legaten des P. Julius gewesen, obgleich neben den historisch beglaubigten

[1]) Rex heisst in der vita Silv. auch der Kaiser.

Legaten Archidamus und Philoxenus der Diacon Leo als solcher nicht bekannt ist (Hefele, Conc.-Gesch. I, 543). Ein anderer mit den Symmachiana, in denen es sich namentlich auch um die erforderliche Zahl von Zeugen bei der Anklage eines Bischofs handelt, gemeinsamer Zug ist es, dass dies in dem Schreiben der Synode von Sardica auch auf Athanasius angewendet wird: tuamque et nostram reprehendere communionem, quae nullam habet culpam, quia non solum LXXX episcopis testantibus de innocentia Athanasii pariter credimus . . . Satis erat iniquum, illis contemnentibus, tot sacerdotibus testimonium perhibentibus, Marcello et Athanasio denegare societatem. Andererseits ist gleichwohl wieder ein merklicher Unterschied zwischen den Symmachiana und dem sardicensischen Schreiben. Denn während bei jenen die Betonung des „ersten Stuhls", der prima sedes, hervortritt, und es sich hauptsächlich darum handelt, den Satz, dass der erste Stuhl von Niemanden gerichtet werden darf, festzustellen und durchzusetzen, liegen diese Gesichtspunkte bereits hinter dem sardicensischen Schreiben. In ihm handelt es sich bereits um neue und höhere Ziele, nämlich um die Anerkennung des römischen Stuhls als „Haupt" der Kirche und um die Begründung einer Verpflichtung sämmtlicher Kirchenprovinzen, „dem Haupte zu referiren".

Ich sage dies jedoch nicht in der Meinung, als ob die Streitigkeiten unter P. Symmachus nicht auch zur Abfassung des sardicensischen Schreibens hätten führen können. Denn wollte ich dies behaupten, so würde ich unbedingt zu weit gehen, da wir aus dem Libellus pro synodo des Ennodius wissen, dass beide Punkte, dass der römische Stuhl „das Haupt des ganzen Körpers" sei und dass an ihn referirt werden müsse, da-

mals ebenfalls erörtert wurden. So sagt er einmal: aliorum forte hominum causas deus uoluerit per homines terminare: sedis istius praesulem suo sine quaestione reseruauit arbitrio. uoluit b. Petri apostoli successores coelo tantum debere innocentiam et subtilissimi discussoris indagini inuiolatam exhibere conscientiam. nolite aestimare eas animas de inquisitoribus non habere formidinem, quas deus prae ceteris suo reseruauit examini. non habet apud illum reus de allegationis nitore subsidium, quando ipso factorum utitur teste quo iudice. dicas forsitan: omnium animarum talis erit in illa disceptatione condicio. replicabo uni dictum: tu es Petrus . . . soluta et in coelo, et rursus sanctorum uoce pontificum dignitatem sedis eius factam toto orbe uenerabilem, dum illi quicquid fidelium est ubique submittitur, dum totius corporis caput esse designatur, de qua mihi videtur dictum per prophetam: si haec humiliatur, ad cuius fugietis auxilium, et ubi relinquetis gloriam uestram? (Hartel, Ennodii opera p. 316). An einer anderen Stelle aber äussert er sich: Post haec uersis in fugam ordinibus lymphatici more sermonis addidistis: „ergo concilia sacerdotum ecclesiasticis legibus quotannis decreta per prouincias, quia praesentiam papae non habent, ualitudinem perdiderunt?“ legite, insanissimi, aliquando in illis praeter apostolici apicis sanctionem aliquid constitutum, et non de maioribus negotiis, ad conlationem si quid occurrit, praefatae sedis arbitrio fuisse seruatum. sic enim habes: si quis episcoporum iudicio prouinciali depositus fuerit, Romanum papam, si placet, rursus appellet, et ipse si videtur, reparet iudicia in opitulatione damnati[1]. ecce

[1] Der can. 3 der Synode von Sardica, welcher schon im griechischen und lateinischen Text differirt (Hefele I, 560 f.), ist bei Ennodius ganz ungenau.

enode est, quod ad laqueum praeparastis, nisi forte artissimis in illa parte nexibus adstringamur et replicationum nobis itinera non patescant, dum callis ante peruius dumetis nouella interclusione uestitur (p. 312).

Allein ich meine gerade, aus dem zweiten Citate schliessen zu dürfen, dass man zur Zeit des Symmachus weder das sardicensische Schreiben in Rom kannte, noch daran dachte, es zu erdichten. Dass der angeführte sardicensische Canon die Gegner des Symmachus nicht widerlegte, und dass in ihm auch nichts von den „maiora negotia“ liegt, ist ebenso klar, als es sicher ist, dass das sardicensische Schreiben die Lücke ausgefüllt haben würde. Aber auffallenderweise nahm man, wie Ennodius zeigt, an, dass der sardicensische Canon allein schon zum Beweise der aufgestellten Behauptungen ausreiche. Es wäre auch schwer gewesen, gerade jetzt, wo in Rom der Kampf gegen Symmachus tobte, zu den Akten des Concils von Sardica etwas hinzuzudichten. Die Gegner würden die Fälschung sofort aufgedeckt haben, während man es wohl wagen konnte, angebliche alte Synoden scheinbar aus dem Archiv hervorzuziehen. Ein äusserer Beweis, dass dieses Schreiben jetzt noch nicht erdichtet wurde, dürfte übrigens auch der Umstand sein, dass es nur in den Fragmenta des Hilarius von Poitiers (II, 1297) und in der Cresconiana (Ende des 7. Jahrhunderts) sich findet (Hefele I, 610), und dass es nur in den Handschriften von St. Blasien, Saint-Maur, Diessen und in der vermehrten Hadriana, aber nie in Verbindung mit dem Concil von Sardica vorkommt (Maassen I, 64).

Doch auch Kaiser Justinian macht nur seinen eigenen Willen geltend, wenn er an P. Johannes II. schreibt: Nec enim patimur, quidquid ad ecclesiarum statum pertinet, quamvis manifestum et indubitatum

sit, quod movetur, et non etiam vestrae innotescat sanctitati, quia caput est omnium sanctarum ecclesiarum. Per omnia enim, ut dictum est, properamus honorem et auctoritatem crescere vestrae sedis, oder an den Patr. Epiphanius von Constantinopel: Neque enim patimur, ut quicquam eorum, quae ad ecclesiasticum spectant statum, non etiam ad eius referatur beatitudinem, quum sit caput omnium sanctissimorum dei sacerdotum, et quia, quoties in illis locis (ἐν τούτοις τοῖς μέρεσιν) haeretici extiterunt, sententia et recto iudicio illius venerabilis sedis coerciti sunt. Man sieht, auch er kennt keine positiven Bestimmungen der Väter, sondern leitet sein Verfahren davon ab, dass der römische Stuhl das Haupt aller Kirchen sei, und von der praktischen Erwägung, dass, so oft Ketzer im Orient aufgetreten, sie durch das Urtheil dieses Stuhles gezüchtigt worden seien. Und das Gleiche scheint sich aus der Antwort des P. Johannes II. an Justinian zu ergeben, da er nur davon spricht, dass die Regeln der Väter und die Bestimmungen der Kaiser den römischen Stuhl für das Haupt aller Kirchen erklärt haben. Wie nahe musste es da doch liegen, zugleich zu sagen, die Väter hätten auch beschlossen, dass an den Papst, weil er das Haupt aller Kirchen ist, auch von allen Kirchen referirt werden müsse! Allein trotz der Provokation dazu durch den Kaiser sagt er davon kein Wort!

Es sind aber noch andere Gründe, welche mich bewegen, dieses angebliche Schreiben der Synode von Sardica gerade in jene Zeit zu versetzen, wo man in Rom alles aufbieten musste, um den Rang und Titel „Haupt aller Kirchen“ sich zu erhalten. Es sind dies insbesondere sprachliche Eigenthümlichkeiten, welche ich zugleich in der vita Silvestri nach der Recension bei Mombritius finde.

So die Verstärkung des Superlativs durch valde. Denn wenn sich dieser Sprachgebrauch auch schon früher findet, so treffe ich ihn doch gerade auch in der vita Silv. nach der Recension bei Mombritius, indem sie von diesem Papste sagt: Erat enim in b. Silvestro sermo ad correptionem congruus, ad intercessionem culparum probatissimus, ad instruendum quoque singulos valde dulcissimus (Mombrit. p. 294 r)[1]. — Eine Lieblingswendung des sardicensischen Schreibens ist: Quoniam ergo universa, quae gesta sunt, quae acta, oder: quae acta sunt, et quae definita cet; das nämliche finden wir aber in der vita Silvestri: sed quia omnia bona tanti confessoris praesenti volumine scribere nequeo . . . Qui vero omnia gesta vel acta illius vult pleniter agnoscere (Mombr. p. 294r), oder: Caetera quae facta sunt vel dicta (l. c., p. 284 r). — Andere verwandte Wendungen sind in dem sardicensischen Schreiben: diu tergiversatos, propter differentiam ad judicium venire noluisse, vita Silvestri: et te superflua tergiversatione mentitum, und: ad culturam summi dei tardius vos differentes accedere (Mombr. p. 287 v; 293 v). Und wenn ersteres davon spricht: et ne molesta esset longa narratio (oratio?), so hat vita Silv.: Verum ne longa oratio omnes vos intentos extendat, und: ne pro ipsa prolyxitate fastidium lector incurrat (Mombr. p. 284 r v). — Endlich darf ich aber vielleicht auch noch auf den eigenthümlichen Eingang unseres Schreibens aufmerksam machen: Quod semper credidimus, etiam nunc sentimus. Experientia enim probat et confirmat, quae quisque auditione audivit cet. Ein ähnlicher Gedanke kehrt aber auch in der vita Silv.

---

[1]) Erst bei P. Hadrian I. habe ich wieder valde nefandissimum bemerkt, Mansi XII, 803.

mehrmals wieder, z. B. Unde conjecturam sumens mecum omnibus ad culturam veri dei exhibeo: quod in me quoque factum aspicitis ipsi et probatis, dann: una nobiscum cum reverentia caelestis regis idest omnipotentis dei, cuius causa agitur: audiat et probata comprobet, und wieder: Abiathar dixit: consensus noster praesto erit: si auditu probaverimus, istum in nomine Jesu surrexisse (Mombr. p. 284^r. 285^v. 292^r).

Da möchte man beinahe versucht sein, die nämliche Hand in beiden Schriftstücken zu erkennen; denn wenn auch in der vita Silvestri, wie Duchesne ausdrücklich hervorhebt, die Sprache eine bessere ist, dagegen die des sardicensischen Schreibens eine weit schlechtere, so muss man bei jener berücksichtigen, dass wir die ursprüngliehe Recension nicht mehr besitzen, sondern vor uns nur einen oftmals überarbeiteten Text haben; bei diesem aber, dass uns von ihm vielleicht nur eine schlechte handschriftliche Ueberlieferung erhalten ist. — Die Stelle des Schreibens von Sardica über die Relationen geht aber, um dies noch zu sagen, auf die Stellen bei P. Innocenz I. über diesen Punkt zurück, wo sich bei diesem Anlasse auch der Ausdruck „quasi caput“ und „congrue“ findet, den das sardicensische Schreiben in „valde congruentissimum“ steigerte (Coustant p. 830. 888. 896).

Mit diesen und ähnlichen Schriftstücken, namentlich auch mit den Gesetzen Justanians[1]) suchte man

[1]) Wie dies gemacht wurde, sehen wir z. B. an der Sendung des Defensor Johannes nach Spanien, um dort einen Streit unter den Bischöfen zu schlichten. Er erhielt von P. Gregor d. G. auch ein Capitulare legum imperialium immunitate clericorum mit, das Auszüge aus dem Cod. Justin. enthielt, darunter die Stelle eingeschoben: Contra haec si dictum fuerit, quia nec metropolitam habuit nec patriarcham, dicendum est quia a sede apostolica, quae omnium

also um das Jahr 600 den Titel und Rang „Haupt aller Kirchen" aufs neue zur Anerkennung zu bringen. Mit der angeblichen vita Silvestri des Eusebius von Cäsarea ist dieses, wie wir sahen, auch wunderbar gelungen; allein in Constantinopel blieb man, solange Kaiser Mauritius lebte, taub. Kaum ist aber statt seiner Phokas Kaiser geworden, so wendet sich Gregor d. Gr. an ihn, noch dringender und offener an die Kaiserin und den Patriarchen Cyriacus von Constantinopel, um das alte Verhältniss wieder herzustellen (Mansi X, 367 sqq.). Gregor erlangte aber dieses Ziel noch nicht, sondern erst sein zweiter Nachfolger Bonifacius III., in dessen Leben das Papstbuch selbst schreibt: Hic obtinuit apud Phocatem principem, ut Romana ecclesia caput omnium ecclesiarum esset, quia ecclesia Constantinopolitana primam se omnium ecclesiarum scribebat — ein Vorgang so auffallender Art, dass ihn auch spätere Schriftsteller, wie Paulus Diakonus (Gesta Langob. IV. 36) und noch Agnellus (vita Joannis IV. c. 2 und Append. p. 72) anmerkten.

Viel hatte übrigens Rom mit diesem Zugeständnisse des Phokas nicht gewonnen, und bei näherem Zusehen stellte sich dasselbe eigentlich als eine Benachtheiligung Roms heraus. Denn der Titel „öcumenischer Patriarch", von dem der Streit ausging und in dem nach P. Gregor d. Gr. die grosse Gefahr für Rom und die ganze Kirche liegen sollte, wurde den Patriarchen von Constantinopel nicht verboten und dem römischen nicht ertheilt, da Gregor d. Gr. sich ihn sogar verbeten hatte (Mansi X, 106) und statt dessen sich servus servorum dei nannte. Auf die Dauer musste, wenn man

---

ecclesiarum caput est, causa haec audienda ac dirimenda fuerat ... Mansi X, 376 sqq.

an der Auffassung Gregors d. Gr. festhielt und Constantinopel, nicht aber Rom, den Titel „öcumenisch" führte, das letztere in Nachtheil gerathen und die Politik Gregors sich als falsch herausstellen. Eine Reaktion gegen diese musste daher nothwendig in Rom eintreten. Dieser Umstand wird in der Regel übersehen, sowie man sich überhaupt gar zu gern von der persönlichen Grösse Gregors täuschen lässt und meint, seine Regierung habe in Rom Alle befriedigt und keine Verstimmungen hervorgerufen und hinterlassen. Die innere Geschichte Roms im 7. Jahrhundert zeigt das Gegentheil, eine gerade gegen Gregor d. Gr. sich kehrende Reaktion. So ist noch kein Jahrhundert vergangen, und der römische Bischof heisst allgemein ökumenisch. Im römischen Papstbuch steht in der vita Sabiniani, des Nachfolgers Gregors d. Gr. (604—606): Hic ecclesiam de clero implevit, und in der des Deusdedit (615 bis 618): Hic clerum multum dilexit, et sacerdotes et clerum ad pristina loca revocavit. Es ist schwer zu sagen, was damit gemeint sein soll; aber dass hier eine „Reaktion gegen ein früheres System" angedeutet sei, und zwar gegen das Gregors d. Gr., das gibt auch Duchesne zu (lib. pontif. I, 315. n. 6 und 319. n. 1). Gregor d. Gr., wie sein Schüler und Nachfolger Bonifaz IV. (608—615), hatten die Mönche zu sehr vor dem Weltclerus bevorzugt. Und wie war der römische Clerus aufgebraust, als der ravennatische anfing, mappulae zu tragen! Er stimmte auch nicht zu, als Gregor gleichwohl einigermassen dem ravennatischen nachgab. Ebenso war Gregor im Sinne seines Clerus gegen das Gesetz des Kaisers Mauritius über die Aufnahme von Beamten in den Clerus nicht schroff genug aufgetreten.

Die römische Kirche war also seit Kaiser Phokas wieder zum „Haupt aller Kirchen" erklärt, aber gleich-

wohl benahmen sich die ökumenischen Patriarchen von Constantinopel als solches und trafen in Verbindung mit der kaiserlichen Macht sogar dogmatische Anordnungen, deren Anerkennung der Patr. Sergius auch bei dem P. Honorius I. erreichte. Rom, als man hier den Missgriff des Papstes erkannt hatte und als eine Opposition in der Kirche gegen ihn entstand, war in grosser Verlegenheit, und wir kennen schon die Apologie, welche P. Johannes IV. für seinen Vorgänger schrieb, um dessen Orthodoxie dem Kaiser zu beweisen. Allein man glaubte in Rom noch weiter gehen zu sollen, um den stets orthodoxen Glauben desselben dokumentarisch gewissermassen darzuthun. Die vita Silvestri von Eusebius sollte auch jetzt wieder gute Dienste thun, und so ging man daran, sie neuerdings zu überarbeiten, indem man die Disputation Silvesters mit den Juden theilweise zu einer antimonotheletischen Darlegung über die Formel perfectus deus et perfectus homo umgestaltete (Mombrit. p. 288 sqq.). Das ist so klar und so unwidersprechlich, dass es jedem, der mit der Auseinandersetzung der vita die orthodoxen Ausführungen im Monotheletenstreite vergleichen will, sofort in die Augen springen muss, weshalb auch Duchesne sicher im Unrecht ist, wenn er in der vita Spuren der nestorianischen oder theodorianischen Häresie entdecken will. Denn der Satz, welchen er für seine Behauptung anführt: Nos autem non filium dei temptatum dicimus, sed filium hominis, in quo plenitudo filii dei consistebat. Nam sicut in eo plena divinitas consistebat, sic et in eo plena erat humanitas: vere enim homo erat. Et sicut temptari non poterat hoc quod erat filius dei, ita plenissime temptationis agonem agebat iste qui erat filius hominis (Duchesne, lib. pont. p. CXIX; Mombrit. p. 289 v) — ist gerade im

Monotheletenstreite die Losung der Orthodoxen (z. B. Martin I., Mansi X, 875).

Den gleichen Zweck verfolgte aber auch das Glaubensbekenntniss im Constitutum, wie schon ausführlich dargethan wurde. Ich muss jedoch hier noch um einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass das letztere, soweit es des Verfassers eigene Zuthaten angeht, so sehr der antimonotheletischen Auseinandersetzung der vita ähnlich sieht, dass man es beinahe als einen gedrängten Auszug aus ihr bezeichnen könnte. Hier wie dort spielt die sapientia Gottes, welche sein „Wort“ ist und ewig bei ihm ist, die Welt und den Menschen schafft und diesen erlöst, eine Hauptrolle, nur dass sich die vita auf eine nähere Begründung einlässt, warum alles das von der sapientia ausgesagt werden müsse, und dass auch der Beweis geführt wird, wie die Propheten den kommenden Erlöser wirklich verkündigt haben und die Verkündigung erfüllt wurde.

Die Verwandtschaft beider Texte erstreckt sich aber noch weiter. Wenn das Glaubensbekenntniss seinen selbständigen Theil damit beginnt, dass es sagt: nam sapiens retro semper deus edidit ex se, per quod semper erant gignenda saecula, verbum (H. p. 250; Gr. III, 17; Z. § 4), so heisst es in der vita: Cum ergo semper apud se habuerit verbum virtutis . . . Sic enim semper fuit deus: ut semper esset pater: quia sapientia eius et virtus eius verbum est. Cum ergo sine sapientia nunquam fuerit (Mombrit. p. 289^{v}). Bei der Schöpfung des Adam setzen beide Texte zu dem biblischen ein „primum“: Primum de limo terre fingens hominem (H. p. 250; Gr. III, 17; Z. § 4; Mombr. p. 288^{r}. 290^{v})[1])

[1]) Prudentius, Apoth. v. 689 sqq.: Norat enim limo sese informasse figuram Ante tenebrosam, proprii medicamen et oris Adjecisse novo, quem primum finxerat, Adae.

und nach seiner Austreibung aus dem Paradiese heisst er ebenfalls in beiden „exul".

Es findet also nicht blos bei der Bekehrungsgeschichte eine Anlehnung des Constitutums an die vita Silv. des angeblichen Eusebius statt, sondern auch bei dem Glaubensbekenntnisse. Doch damit noch nicht genug. Der Verfasser des Constitutums verliert die vita auch ferner nicht aus dem Auge; denn in Bezug auf die Salbung Constantins mit Chrisma nach der Taufe verbessert er die vita, welche nur sagt: mersit confitentis Augusti in piscina totum corpus: atque sancto superfundens chrismate (Mombrit. p. 293[v]), dahin: Levatoque me de venerabili fonte, indutus vestibus candidis, septemformis s. spiritus in me consignatione adhibuit beati chrismatis unctione, et vexillo s. crucis in mea fronte linivit dicens cet. (H., p. 251; Gr. III, 21 f.; Z. § 9). Und in Betreff der Laterankirche, welche die vita zurückzusetzen scheint, tritt der Verfasser des Constitutums, wie schon bekannt ist, nicht blos in scharfe Opposition mit der vita, sondern erlaubt er sich sogar eine Uebertragung ihrer Angabe über die Peterskirche auf die Laterankirche.

Wie kam man aber in dieser Zeit dazu, das Constitutum zu erdichten? Ich sollte meinen, der Beweggrund dazu sei nicht schwer zu errathen. Ich habe gezeigt, wie die vita Silvestri als angebliche Schrift des Eusebius entstand, um die Ansprüche Roms auf den Titel und Rang als „Haupt aller Kirchen" zu begründen und durchzusetzen, und aus dem eben Ausgeführten geht hervor, dass man sich in Rom immer noch mit dieser vita beschäftigte und sie den Zeitbedürfnissen entsprechend umarbeitete. Nun heisst es aber in der vita: Quarta die privilegium ecclesiae Romanae pontifici contulit: ut in toto orbe Romano

sacerdotes ita hunc caput habeant, sicut omnes judices regem (Mombr. p. 293v). Dieses Privilegium wollte man haben und so fingirte man es, wie dies in der Adresse des Constitutums auch wirklich als Zweck ausgesprochen ist: Necnon et omnibus reverentissimis et deo amabilibus catholicis episcopis, eidem sacrosanctae Romane ecclesiae per hanc nostram imperialem constitutionem subjectis in universo orbe terrarum, nunc et in posteris cunctis retro temporibus constitutis ... Dieser Gang der Dinge ist aber nicht von mir ausgedacht, sondern liegt nothwendig in dem Verfahren Roms selbst. Dasselbe bestand ja, wie wir noch aus den Briefen Gregors d. Gr. erfahren, nachdrücklich auf Vorlegung der von Rom gewährten Privilegienurkunden, nachdem vorher in der Regel umsonst im römischen Archiv nach Aufschluss gesucht worden war; und als sich König Reccared bei Gregor nach einer Urkunde des Kaisers Justinian erkundigte, schrieb der Papst ihm zurück: Sed ad hoc faciendum duae res mihi vehementer obstiterunt. Una, quia chartophylacium praedicti piae mem. Justiniani principis tempore ita surripiente subito flamma incensum est, ut omnino ex ejus temporibus pene nulla charta remaneret. Alia autem, quia, quod nulli dicendum est, ea quae contra te sunt apud temetipsum debes documenta requirere, atque haec pro me in medium proferre (Mansi X, 203). Was für andere galt, musste auch für Rom gelten, und so ist es meines Erachtens ein von selbst sich ergebendes Bedürfniss, dass man das Privilegium Constantins d. Gr., an das alle Welt auf Grund der vita Silv. des angeblichen Eusebius glaubte, auch wirklich besitzen wollte. Es ist aber ebenso der Fall denkbar, dass man, wie schon der Patr. Eulogius von Alexandrien durch seine Frage nach sämmtlichen Martyrer-Akten des Eusebius

in Rom unbequem geworden war, von auswärts auch nach diesem Privilegium fragte, und dass man dadurch in Rom zur Anfertigung desselben gedrängt wurde. Ging man aber einmal an die Ausführung, so lag es nahe, durch das Privilegium zugleich verschiedene Nebenzwecke, welche man in Rom damals erreichen wollte, zu erzielen.

IX. Die „Verleihungen“ Constantins im älteren Theile der Urkunde.

Unter den sogenannten „Verleihungen“ Constantins steht obenan das Privilegium, dass die römische Kirche das Haupt aller Kirchen sein soll. Darüber, namentlich über den Grund, warum man gerade in dieser Zeit auf eine solche Feststellung drang, ist schon hinreichend gesprochen, und ich habe hier nur noch zu bemerken, dass für Constantin dabei keineswegs das allein entscheidende Motiv die Stellvertretung Petri durch die römischen Bischöfe ist, sondern ebensosehr und namentlich die beneficia (H., p. 252; Gr. III, 22; Z. § 11), derentwegen (pro quo, H., p. 253; Gr. III, 25; Z. § 14) er das Privilegium verleiht, und dass dieser Gedanke dem constitutum Silvestri entlehnt ist: Eodem tempore cum multi nobiles gauderent, quod Constantinus baptizatus a Silvestro episcopo urbis Romae et mundatus fuisset a lepra, pro hoc beneficio, quod accepit a domino Jesu Christo per Silvestrum, coepit integre praedicare dominum Jesum Christum et confiteri ejus beneficia (Amort I, 380 sq.; Coustant, App. col. 44). Ohne also länger hiebei zu verweilen, kann ich auf die übrigen Verleihungen des Constitutums übergehen.

Da ist es aber auffallend, dass alles übrige auf Ziele geht, welche unter Gregor d. Gr. aufgegeben oder verletzt worden waren und welche sichtlich seit c. 640 wieder verfolgt werden. So springt alsbald ins Auge, dass der römische Bischof für celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi erklärt wird (H., p. 252; Gr. III, 23; Z. § 12); denn dies ist nichts anderes, als die lateinische Uebersetzung von „ökumenischer Pontifex“, welche Bezeichnung im Constitutum sonst durchweg gebraucht ist, — eine Behauptung, zu deren Begründung ich ja nur nochmals darauf hinzuweisen brauche, dass man schon zur Zeit des P. Hormisdas *ἀρχιεπίσκοπος* mit princeps episcoporum ins Lateinische übersetzte (Thiel p. 770 u. ö.). Der Zusatz „cunctis sacerdotibus totius mundi“ vervollständigt daher nur den princeps episcoporum zum princeps cunctorum episcoporum totius mundi; der *οἰκουμένη*, zum ökumenischen. Der seit Gregor d. Gr., unter Abweisung des Titels „ökumenischer Patriarch“ oder ähnlich, angenommene Titel servus servorum dei genügte also in Rom doch nicht, und man strebte, was Gregor d. Gr. leichthin aufgegeben hatte, wieder an. In der That beginnt man seit 640 ungefähr überall, den römischen Bischof universalis episcopus zu nennen, wie die auf der römischen Synode 649 verlesenen Schreiben zeigen. So schreibt Erzb. Maurus von Ravenna: Domino sancto et meritis beatissimo, totoque orbe apostolico et universali pontifici Martino papae, Maurus servus servorum Dei episcopus (Mansi X, 883. 886); Bisch. Sergius von Cypern: Sanctissimo et beatissimo a Deo nostro honorabili domino meo, patri patrum, archiepiscopo et universali papae domino Theodoro, Sergius cet. (l. c. col. 914); die Afrikaner: Domino beatissimo apostolico culmine sublimato, sancto patri patrum, Theodoro papae,

et summo omnium praesulum pontifici, Columbus cet. (l. c. col. 919). Und ebenso heisst P. Martin I. in dem Circularschreiben über dessen Exil und Tod sacerdotum princeps et apostolicus universalis papa (l. c., col. 853 sq.).

Nachdem aber auch der Kaiser in seinem Berufungsschreiben der VI. ökumenischen Synode den P. Donus universalis papa genannt hatte (Mansi XI, 195), fing der Titel in Rom selbst an wieder eingeführt zu werden. Wir sehen diese Wandlung z. B. in der vita Wilfridi Eborac. Als er vor dem VI. ökumenischen Concil seine Sache in Rom unter P. Agatho anhängig gemacht hatte (679), da ist in seiner „petitio“ wie in der ganzen Verhandlung der Titel universalis papa noch nicht gebraucht; als er aber unter P. Johannes VI. (701—705) wieder in Rom erschien und klagte, da tritt in der „cartula petitionis suae“ auf einmal der universalis papa auf (Gale I, 65 sqq.; 78). Natürlich; man wollte es jetzt in Rom so haben, wie wir aus der Unterschrift des VI. ökumenischen Concils durch die päpstlichen Legaten (Mansi XI, 639) und der Clausel eines Schreibens des P. Sergius (687—701) erkennen: Data per manus Joannis bibliothecarii s. sedis ap. anno pontificatus Domini Sergii universalis papae decimo in sacratissima sede b. Petri ap., indictione undecima (Mansi XI, 8). Es wird überhaupt seit dem 7. Jahrhundert Sitte, dass man in und ausser Rom die Päpste universalis papa nennt, während sich diese selbst blos noch als servus servorum dei bezeichnen.

Um diese Hauptverleihung Constantins gruppiren sich nun die übrigen, welche sämmtlich auf eine entsprechende Ausstattung des zum Haupt aller Kirchen und zum universalis pontifex bestellten römischen Bischofs abzielen; denn nach römischer Logik, wie sie

sich in einem Schreiben Gregors d. Gr. an Kaiser Mauritius ausspricht, bedeutete namentlich der Titel „ökumenischer Bischof“ eine höhere Ehre als die kaiserliche (Ille coercendus est, qui s. universali ecclesiae injuriam facit, qui corde tumet, qui gaudere de nomine singularitatis appetit, qui honori quoque imperii vestri se per privatum vocabulum superponit, Mansi IX, 1206). Auf hohe Ansprüche muss man also gefasst sein, wenn Rom auf Grund dieses Titels solche erhob. In der That soll die Urkunde „kaiserliche Gewalt und Würde“ an den Papst ertheilen lassen, indem man ausführt: „Die Haupttendenz ist im Eingange der Donatio ziemlich deutlich ausgesprochen. Constantin gibt hier an, er wolle den päpstlichen Stuhl über den kaiserlichen Thron erhöhen, die Päpste sollten von ihm eine Gewalt erhalten, welche höher sei als seine irdische Gewalt. Die folgenden einzelnen Gnadenverleihungen sind die Ausführungen dieser Absicht, sie bilden zusammen den Inhalt der Stellung und der Gewalt, welche verliehen werden soll. Sollte diese Gewalt nun eine höhere sein als die kaiserliche, so glaubte der Fälscher dies nicht besser definiren zu können, als dass er zunächst diese in jener enthalten sein liess. Constantin verleiht daher im einzelnen zuerst ‚potestatem et gloriae dignitatem atque vigorem et honorificentiam imperialem‘. Man sieht die Anschauung ist ganz roh, sinnlich, mechanisch. Dass die beiden Gewalten als incommensurable Grössen gedacht werden können, dass das sacerdotium dem regnum übergeordnet sein könne, ohne den Inbegriff der Rechte des regnum seinerseits in sich enthalten zu müssen, kommt dem Fälscher augenscheinlich nicht in den Sinn. Die päpstliche hat vorab alles was die kaiserliche hat, sie erhält aber noch mehr als diese, etwas, was sie höher erscheinen lässt als die kaiser-

liche, nämlich den Primat über die vier anderen Patriarchate sowie über alle Kirchen des Erdkreises. Eine Consequenz der Ertheilung kaiserlicher Gewalt und Würde an den Papst ist dann, dass diesem auch der kaiserliche Palast im Lateran, die kaiserlichen Abzeichen, Krone, Scepter u. s. w., ferner alle Ehrenbezeugungen zu Theil werden, welche dem Kaiser erwiesen zu werden pflegen . . . Zur Erreichung seiner Absicht, die päpstliche Gewalt höher erscheinen zu lassen als die kaiserliche, schien sich der Fälscher noch nicht genug gethan zu haben. Unter Wiederholung der Begründung des Einganges überlässt Constantin dem P. Silvester und seinen Nachfolgern am Schlusse der Urkunde die Herrschaft über Rom, Italien und den ganzen Westen . . . (Weiland i. d. Zeitschr. f. Kirchenrecht 1888, Heft II, 194 ff.).

Ich begreife, dass diese Argumentation, welche allerdings eine Berechtigung in der Urkunde zu haben scheint, meine ganze Beweisführung über den Haufen stossen müsste. Denn wenn die Verleihung kaiserlicher Gewalt schon im ersten Theile der Urkunde ausgesprochen und die grosse Länderverleihung im zweiten nur eine Consequenz jener wäre, so könnte ich weder die Urkunde in einen jüngeren und älteren Theil zerlegen, noch dürfte ich, wenn dem so wäre, die Urkunde in der Mitte des 7. Jahrhunderts entstehen lassen, da damals eine solche Idee, wie sie in der Urkunde enthalten, eine gar zu grosse Ungeheuerlichkeit gewesen wäre. Ich glaube indessen, beweisen zu können, dass dem nicht so sei.

Natürlich darf ich bei meinem Beweise nicht auf meine Theilung der Urkunde in einen älteren und jüngeren Theil hinweisen, weil ich damit in den Fehler verfiele, aus dem erst zu Beweisenden zu beweisen,

sondern muss aus der Urkunde selbst zu argumentiren versuchen. Da muss ich aber vor Allem bestreiten, dass „die Haupttendenz“ der Schenkung sei, Constantin „wolle den päpstlichen Stuhl über den kaiserlichen Thron erhöhen etc.“ Denn wäre dies „die Haupttendenz“ des Verfassers, so widerspräche er sich selbst in der auffälligsten Weise. Gibt er doch selbst in der Adresse dieselbe unzweideutig dahin an: Necnon et omnibus reverentissimis et deo amabilibus catholicis episcopis, eidem sacros. Romanae ecclesiae per hanc nostram imperialem constitutionem subjectis in universo orbe terrarum, nunc . . . So wenig aber hier von der Erhöhung des päpstlichen Stuhles über den kaiserlichen Thron als der Haupttendenz der Schenkung die Rede ist, ebensowenig dort, wo die Schenkung selbst aufgezählt wird; denn auch hier ist zunächst, nachdem Constantin von der wunderbaren potestas des Petrus gesprochen, die Haupttendenz und die Hauptverleihung, dass er auch den römischen Bischöfen, welche die Stelle des Petrus vertreten, principatus potestatem, welche an sich schon höher als die kaiserliche ist, verleihen wolle: utile judicavimus . . . ut, sicut in terris vicarius filii dei esse videtur constitutus (Petrus), etiam et pontifices, qui ipsius principis apostolorum gerunt vices, principatus potestatem, amplius quam terrena imperialis nostrae serenitatis mansuetudo habere videtur, concessam a nobis nostroque imperio obtineant (H., p. 252; Gr. III, 23; Z. § 11). Ein Gedanke übrigens, der gar nicht einmal neu ist, sondern schon 494 von P. Gelasius dem Kaiser Anastasius gegenüber ziemlich klar angedeutet, um 506 von P. Symmachus ganz bestimmt demselben Kaiser entgegengehalten wurde. Duo quippe — heisst es bei ersterem — sunt, imperator auguste, quibus principaliter mundus hic regitur: auctoritas sacrata pon-

tificum, et regalis potestas. In quibus tanto gravius est pondus sacerdotum, quanto etiam pro ipsis regibus hominum in divino reddituri sunt examine rationem. Nosti enim, fili clementissime, quod licet praesideas humano generi dignitate, rerum tamen praesulibus divinarum devotus colla submittis[1]) atque ab eis causas tuae salutis expectas — — quo, oro te, decet affectu eis obedire, qui praerogandis venerabilibus sunt attributi mysteriis? — — Et si cunctis generaliter sacerdotibus recte divina tractantibus fidelium convenit corda submitti, quanto potius sedis illius praesuli consensus est adhibendus, quem cunctis sacerdotibus et divinitas summa voluit praeeminere, et subsequens ecclesiae generalis jugiter pietas celebravit? (Thiel, p. 351). Beim zweiten aber heisst es: Conferamus autem honorem imperatoris cum honore pontificis, inter quos tantum distat, quantum ille rerum humanarum curam gerit, iste divinarum. Tu imperator a pontifice baptismum accipis, sacramenta sumis, orationem poscis, benedictionem speras. Postremo tu humana administras, ille tibi divina dispensat. Itaque ut non dicam superior, certe aequalis honor est. Nec te putes mundi pompa praecellere . . . (Thiel, p. 703). Der Verfasser der Urkunde lässt also Constantin nur anerkennen und durchführen, was diese Päpste, namentlich der zweite, bereits Kaiser Anastasius gegenüber als das richtige Verhältniss ausgesprochen hatten, und in der vita Silv. dahin bestimmt war, dass die Bischöfe des ganzen Erdkreises dem Papste als ihrem Haupte so unterworfen sein sollen, wie die Richter dem Kaiser. Eine Art Kaiser sollte also der römische Bischof schon nach ihr sein.

[1]) Nicht viel nach der angeführten Stelle des Constitutums heisst es in ihm: Et ibi gentes pro Christi nominis confessione colla flectant.

Ich glaube aber auch nicht, dass Constantin, wenn er dem Silvester „potestatem et gloriae dignitatem atque vigorem et honorificentiam imperialem" verleiht, demselben „kaiserliche Gewalt" geben will, so dass der Sinn dieser Verleihung wäre: „Die päpstliche (Gewalt) hat vorab alles, was die kaiserliche hat, sie erhält aber noch mehr als diese, etwas, was sie höher erscheinen lässt als die kaiserliche, nämlich den Primat über die vier anderen Patriarchate sowie über alle Kirchen des Erdkreises". Mir will es vielmehr vorkommen, als ob „potestatem" hier nichts mehr bedeute als „principatus potestatem" und als ob in dem „tribuentes ei potestatem et gloriae dignitatem atque vigorem et honorificentiam imperialem" nur die Ankündigung dessen enthalten sei, was unmittelbar darauf als Gesetz ausgesprochen wird: „atque decernentes sancimus, ut principatum teneat . . . Das ist die potestas oder principatus potestas, welche dem Silvester verliehen werden soll, und nachdem dieses Gesetz über den Primat gegeben, geht Constantin zur Verleihung der „gloriae dignitas atque vigor et honorificentia imperialis" über, die in der Schenkung des Lateranpalastes und der kaiserlichen Insignien u. s. w. besteht, wobei aber nirgends von kaiserlicher Gewalt die Rede ist.

Will man aber diese Auffassung der Stelle nicht zugeben und potestas als potestas imperialis fassen, so zwingt doch auch diese Phrase noch keineswegs zu der Annahme, der Verfasser der Urkunde habe an eine wirkliche kaiserliche Gewalt gedacht. Nur einige Zeilen vorher gebraucht er statt potestas (imperialis) auch den Ausdruck imperialis potentia. Kann man also statt potestas auch potentia setzen, so kommen wir, wie ich meine, der Bedeutung des Ausdruckes näher. Bei der Verleihung an den römischen Clerus heisst es ganz

parallel mit der auf den Papst sich beziehenden Stelle, unter Anhäufung einer Reihe synonymer Ausdrücke: illud culmen, singularitatem, potentiam et precellentiam habere sancimus, cujus amplissimus noster senatus videtur gloria adornari, id est patricios atque consules effici necnon et ceteris dignitatibus imperialibus eos promulgantes decorari; et sicut imperialis militia, ita et clerum sacros. Romanae ecclesiae ornari decernimus; et quemadmodum imperialis potentia officiis diversis, cubiculariorum . . . ita et s. Romanam ecclesiam decorari volumus (H., p. 253; Gr. III, 26; Z. § 15). Wie sich hier bei dem römischen Clerus die potentia des Senats und die potentia imperialis, obwohl in dem einen und anderen Falle potentia eine andere Bedeutung hat, doch nur auf Titel und äusseren Schmuck desselben bezieht, so auch bei dem Papst. Kurz, es heisst nichts anderes, als der Papst soll mit der potestas oder potentia (Befähigung) ausgezeichnet sein, kaiserliche Ehren und Würden zu haben, oder wie es ein halbes Jahrhundert später im Papstbuch (vita Constantini c. 5) heisst: der Kaiser habe Befehl gegeben, ut ubicunque denominatus conjungeret pontifex, omnes judices ita eum honorifice susciperent, quasi ipsum praesentialiter imperatorem viderent. — — Pontifex autem et ejus clerus et primates cum equis et sellaribus imperialibus, sellas et fraenos inauratos, simul et mappulas habentes, ingressi sunt civitatem. Apostolicus vero pontifex cum camelauco, ut solitus est procedere, a palatio egressus in Placidias usque . . . properavit. Kaiserlicher Schmuck und kaiserliche Ehren zusammen mit dem Primat sollten also nach der Meinung des Verfassers der Urkunde den römischen Bischof über den Kaiser erhöhen, wie es ja am Schlusse der päpstlichen Auszeichnung in der That heisst: et

omnem processionem imperialis culminis et gloriam potestatis nostrae, d. h. nicht die kaiserliche Gewalt, sondern nur die Glorie der kaiserlichen Gewalt wollte Constantin verleihen. Und zu allem Ueberfluss wird dies noch deutlicher bei der Verleihung der mappulae an den römischen Clerus wiederholt: et ut amplissime pontificalis decus prefulgeat, decernimus et hoc cet.

Ueber die Auszeichnung der Laterankirche vor der von St. Peter brauche ich nichts weiteres mehr zu sagen, nachdem oben (S. 67 ff.) schon ausführlich davon gehandelt und gezeigt wurde, dass der Verfasser eine Rivalität zwischen beiden oder zwischen dem Clerus beider beseitigen und der Laterankirche den Vorrang sichern wollte, weshalb ich sofort zu den folgenden Verleihungen übergehen kann.

Die des Lateranpalastes soll uns übrigens nicht aufhalten. Er muss als Sitz der römischen Bischöfe, nachdem die Laterankirche in ihm für die erste aller Kirchen erklärt ist, consequent auch der erste, alle anderen Paläste der Welt überragende Palast sein. Wichtiger ist die Verleihung des ganzen kaiserlichen Schmuckes und des Rechtes, wie der Kaiser seinen Aufzug zu halten: deinde diadema, videlicet coronam capitis nostri simulque frigium, necnon et superhumerale, videlicet lorum, qui imperiale circumdare adsolet collum, verum etiam et clamidem purpuream atque tunicam coccineam, et omnia imperialia indumenta, seu et dignitatem imperialium presedentium equitum, conferentes etiam et imperialia sceptra, simulque et conta atque signa, banta etiam et diversa ornamenta imperialia et omnem processionem imperialis culminis et gloriam potestatis nostrae (H., p. 253; Gr. III, 25; Z. § 14). Hier steht man wie vor einem unlösbaren Räthsel. Wie konnte im 7. Jahrhundert ein römischer Geistlicher nur dazu

kommen, kaiserliche Insignien etc. für den Papst erlangen zu wollen? Nun kann man sich allerdings aus der Schwierigkeit dadurch zu ziehen suchen, dass man es als Consequenz der vorausgehenden Erhöhung des römischen Principats über die kaiserliche Gewalt und der Verleihung der kaiserlichen Ehren an den Papst bezeichnet; allein damit ist die Schwierigkeit meines Erachtens nur umgangen, nicht gelöst, da der Verfasser offenbar im Vorhergehenden nur von der Erhöhung über die kaiserliche Gewalt u. s. w. sprach, um die folgenden Verleihungen aufzählen zu können.

Dennoch glaube ich zeigen zu können, wie der Verfasser der Urkunde im 7. Jahrhundert dazu kommen konnte, ja gerade in dieser Zeit dazu kommen musste. Man darf nur nicht meinen, dass man damals gar so bescheiden und nach äusseren Auszeichnungen nicht lüstern war. Sogar der sonst so demüthige Gregor d. Gr. wusste doch seine Stellung geltend zu machen, und zwar nicht blos den Patriarchen und Bischöfen, sondern auch den weltlichen Würdenträgern gegenüber. Denn wenn er an den Erzb. Johannes von Ravenna schreibt: Movere autem vos non debet praefati excellentissimi viri Romani patricii animositas, quia nos quantum eum l o c o et o r d i n e p r a e i m u s, tantum si qua sunt eius levia tolerare mature et graviter debemus (Ewald p. 144 f.): so fasst er die Rangordnung der weltlichen Beamtenhierarchie sehr scharf ins Auge und rückt sich selbst in ihr bis an den Kaiser heran. Da sich aber die Rangunterschiede durch äussere Abzeichen geltend machten, so musste sich dies auch in Rom zeigen. In der That wissen wir auch, dass schon unter Gregor d. Gr. der römische Clerus bei feierlichen Aufzügen mit mappulae ritt, ganz so wie es bei kaiserlichen zu geschehen pflegte (vitae Agathonis und

Constantini). Ein Purpurgewand gebührte dem römischen Bischof ohnehin, wie der Verfasser in seiner Sammlung der Symmachiana sehen konnte, wo es in den Acta Marcellini heisst: Dicit autem Marcellinus, quo die (thurificavi)? Respondit unus eorum et dixit: quo die exuisti purpuram et induisti coccum, et gaudebat Diocletianus . . . (Amort I, 398 f.; Coustant, App. p. 32). Zur Verleihung des Diadems hätte aber der Verfasser leicht dadurch kommen können, dass es in der vita Silvestri von Constantin heisst: Octava die processit albis depositis totus mundus et salvus: et veniens ad confessionem apostoli Petri ablato diademate capitis, totum se planum projiciens in faciem . . . (Mombrit. p. 283v). Davon, dass Constantin das Diadem wieder aufgenommen habe, ist aber keine Rede; auch als er am nächsten Tage das Fundament zur Basilica der Apostel öffnete und zwölf Körbe Erde davontrug, legte er nur seine Chlamys ab. Leicht mochte der Verfasser der Urkunde daraus machen, dass der Kaiser seine Krone, vielleicht auch seine Chlamys, dem Silvester geschenkt habe, um so mehr, als wirklich in Constantinopel eine ähnliche Sage ging.

Dieselbe lautete nach der Erzählung des Kaisers Constantinus Porphyrogenitus in seinem liber de administrando imperio c. 12: Die Türken, Russen und andere nördliche und scythische Völker bitten oft, dass ihnen für ihre Dienstleistungen kaiserliche Gewänder, Stolä und Stemmata gesendet werden. Da müsse man sich damit entschuldigen, dass *αἱ τοιαῦται στολαὶ καὶ τὰ στέμματα, ἃ παρ' ἡμῶν καμελαύκια ὀνομάζεται,* nicht von Menschen erdacht und gemacht, sondern, wie in alten Geheimbüchern geschrieben stehe, dem Kaiser Constantin d. Gr. von Gott durch einen Engel gesendet worden seien, mit dem Befehle, dieselben in der grossen

Sophienkirche zu hinterlegen, sie aber nicht täglich, sondern nur an einem öffentlichen und grossen Herrenfeste zu gebrauchen. Deshalb seien sie über dem hl. Tische im Tempel aufgehangen und dienen zum Schmucke der Kirche, und liegen die übrigen kaiserlichen Gewänder auf dem hl. Tische ausgebreitet. Wenn nun ein Fest des Herrn sei, nehme der Patriarch sie zu entsprechender Zeit und schicke sie dem Kaiser, welcher sie wie ein Diener Gottes anziehe, aber nur für den Aufzug; nach dem Gebrauche schicke er sie wieder zur Kirche zurück, um sie darin aufzubewahren. Diesen Gebrauch habe der grosse und heilige Constantin durch einen, an dem heiligen Tische befindlichen Fluch, wie es ihm der Engel vorgeschrieben, eingeschärft: Wenn ein Kaiser aus Noth, Zufall oder unzeitgemässer Begierde etwas davon wegnehme und selbst missbrauche oder anderen gewähren wolle, so solle er wie ein Feind und Gegner der Gebote Gottes verflucht und von der Kirche excommunicirt werden. Mit diesem camelaucium würden aber auch die Kaiser gekrönt, nachdem sie geschworen, sich an die Verordnung Constantins d. Gr. zu halten. Nach Meursius (Notae in Constantinum p. 12) führt auch Nicetas die Sage von dem kaiserlichen camelaucium auf Constantin d. Gr. zurück, während Cedrenus den Kaiser Heraclius, Zonaras den Kaiser Mauritius nennt.

Von dieser Constantinopolitanischen Sage scheint der Verfasser des Constitutums Kenntniss gehabt zu haben. Da nun Rom nicht hinter Constantinopel, der Papst nicht hinter dem nur nachträglich zum Patriarchen erhobenen Bischof von Constantinopel zurückstehen konnte, so übertrug der Verfasser die Sage in ihm passend scheinender Weise nach Rom, wo ja auch Constantin d. Gr. sein Diadem vor der Confessio Petri nach

der vita Silv. abgelegt hatte. Der Grund aber, der ihn zu der Aufstellung bewog, war der zu seiner Zeit über die Kleidertracht des römischen Clerus geführte Streit, der sich auch auf die päpstliche erstreckt zu haben scheint und den wir, soweit er die päpstliche Kopfbedeckung betrifft, in der That bald nachher mit einem camelaucium für den Papst gelöst finden, indem es von der Ankunft des P. Constantin in Constantinopel heisst: Apostolicus vero pontifex cum camelauco, ut solitus est Romae procedere, a palatio egressus in Placidias usque, ubi hospitaturus erat, properavit. Es war demnach zu P. Constantins Zeit (708—715) in Rom Gewohnheit, dass der Papst bei seinen Aufzügen das camelaucium trug, wie der Kaiser in Constantinopel das des Constantin d. Gr.

Es fragt sich nur, was unter dem camelaucium des P. Constantin zu verstehen ist. Allein diese Frage ist, da es keinen anderen Anhaltspunkt mehr gibt, so schwer zu beantworten, dass die verschiedensten Antworten gegeben wurden. So hat Duchesne neuestens behauptet, das camelaucium des P. Constantin sei das des griechischen Clerus und der Prototyp der mittelalterlichen Tiara, jedoch ohne Krone, gewesen (lib. pont. I, 394). Ich kann diese Erklärung nicht zu der meinigen machen. Nach dem lib. pontif. wird es zweifellos als etwas Auffallendes und Besonderes hervorgehoben, dass P. Constantin das camelaucium in Constantinopel trug; denn sonst wäre es überhaupt nicht nothwendig gewesen, es zu erwähnen. Wäre es aber nur das camelaucium des griechischen Clerus gewesen, von dem man überdies wusste, dass es der Papst in Rom bei Aufzügen zu tragen pflegte, so wäre es nichts Besonderes und Auffallendes gewesen. Es musste demnach etwas Abweichendes und das Tragen desselben in

Constantinopel eine Art Ereigniss gewesen sein. Ist dem aber so, dann sehe ich in dem römischen camelaucium ein dem kaiserlichen oder constantinischen camelaucium verwandtes, also ein *στέμμα*, und will der lib. pontif. sagen: wie der Kaiser, so trug der P. Constantin ein camelaucium oder *στέμμα*.

Vielleicht entwickelte sich die Sache noch einfacher. Wenn 619, wie unten eingehend gezeigt werden wird, Rom noch immer als imperii solium galt und man die Ansicht hatte, dass ein Usurpator die Kaiserkrone in Rom nehmen müsse, so musste Rom auch im Besitze einer Kaiserkrone sein, und da der römische Senat damals untergegangen und der thatsächliche Lenker Roms der Papst war, so war es leicht, aus diesen Verhältnissen den Schluss zu ziehen, der Papst sei der Besitzer der in Rom befindlichen Kaiserkrone. Man brauchte dies nur noch mit Constantin d. Gr. in Verbindung zu setzen und hatte den Inhalt des Constitutums. Möglicherweise ist es aber auch nur eine Folgerung aus dem Privilegium Constantins d. Gr., dass der Papst für die Bischöfe des Reiches das Haupt sein solle, wie der Kaiser für die Richter. Rex oder Kaiser ist Silvester wie Constantin, warum sollen sie nicht auch den gleichen Schmuck tragen?

Hatte der Papst nach der Ausführung der Urkunde von Constantin d. Gr. eine solche „gloria potestatis nostrae“ erhalten, so ist es nur ganz folgerichtig, wenn auch seine Umgebung entsprechend erhöht wurde. Wie das zu geschehen hatte, konnte aber nicht schwer zu finden sein, da der römische Clerus schon längst einen Theil der Auszeichnungen der an einem kaiserlichen Aufzuge Betheiligten besass, nämlich das Reiten mit mappulae bei den päpstlichen Aufzügen. Richtig bewegen sich die Gedanken des Verfassers der Urkunde

in dieser Richtung: Viris enim reverentissimis, clericis diversis ordinibus eidem sacros. Romanae ecclesiae servientibus illud culmen, singularitatem, potentiam et precellentiam habere sancimus, cuius amplissimus noster senatus videtur gloria adornari, id est patricios atque consules effici, necnon et ceteris dignitatibus imperialibus eos promulgantes decorari; et sicut imperialis militia, ita et clerum s. Romanae ecclesiae ornari decernimus; et quemadmodum imperialis potentia officiis diversis, cubiculariorum nempe et ostiariorum atque omnium excubiorum ornatu, ita et s. Romanam ecclesiam decorari volumus: et ut amplissime pontificalis decus prefulgeat, decernimus et hoc, ut clerici eiusdem s. Romanae ecclesiae mappulis ex lenteaminibus, id est candidissimo colore, eorum decorari equos et ita equitari, et sicut noster senatus calciamenta uti cum udonibus, id est candido linteamine inlustrari: ut sicut celestia ita et terrena ad laudem dei decorentur (H. p. 253; Gr. III, 26; Z. § 15).

Ich würde es aber für einen Irrthum halten, wollte man in dieser Auszeichnung des römischen Clerus nur eine Consequenz aus der dem Papste zugeschriebenen Stellung und weltlichen Erhöhung erblicken. Die Absicht Constantins, in Rom eine Art geistlichen Senats einzurichten, überdies mit der auffälligen Clausel: id est patricios atque consules effici necnon et ceteris dignitatibus imperialibus eos promulgantes decorari, scheint mir in Anbetracht der Abfassungszeit der Urkunde einer solchen Auffassung zu widersprechen. Sogar unter Theoderich d. Gr. hatte Rom noch den Glanz seines Senats, wenn er auch machtlos war, und gab es Patricier und Consuln. Auch der Stolz der Römer, dass Rom das Haupt der Welt sei, war noch nicht gebrochen. Man braucht dafür nur des Ennodius libellus

pro synodo anzuführen, der Petrus die Gegner des P. Symmachus ansprechen lässt: in his quae secutura sunt, locum sermonibus non relinquam, quia haec refero, mundi caput Romam per vestras intentiones esse prostratam et nutricem pontificii cathedram quasi ultimum videre sedile despectam. Darauf lässt er auch die Roma selbst sprechend auftreten, leitet ihre Rede mit den Worten ein: Post haec sic inter manus medicorum curatione aegrescitis nec aliqua a coepto salutis consideratio vos reducit, saltem orbis parentem urbem vestram respicite, und legt ihr u. A. die Worte in den Mund: ecce jam curia mea ad caelum vocatur laudatur accipitur, nec possum dicere, perdidisse me sobolem post gratiam baptismi quam vel repentina mors abstulit. multos trabearum vel curulium possessores supremus regnator sine dispendio cultus aut dignitatis amplectitur. pene jam terreni munificentia triumphi divinum mercatur affectum, et hoc ad Christi gratiam proficit, quod mundo studetis esse venerabiles. mentior, nisi egena agmina consulatus vestri in subsidio miseriarum praestolantur adventum. etenim purpura vestra, qua anni vocabulum nobilitatis cet. Quis tempore, quo pretiosis siccamus ubera partubus, quo prolem nostram aeterna genetrix rursus paritura nunc suscipit ... Quis per discordiam viperina mente consitam aurei mihi saeculi jubet perire beneficia? quis in renovatione mea occasum clandestinus inspirat et per blandae frontis speciem inimicitiis vires adquirit (Hartel, p. 324. 327 sqq.). Theoderich d. Gr. glaubte noch, dass es in Constantinopel einen Eindruck machen würde, wenn den P. Johannes I. römische Senatoren und Patricier nach Constantinopel begleiteten (vita Joannis I c. 2), und Kaiser Justinian selbst trug nicht wenig dazu bei, dem römischen Stolz

zu schmeicheln, wenn er schreibt: Ut legum originem anterior Roma sortita est, ita et summi pontificatus apicem apud eam esse nemo est qui dubitet. Unde et nos necessarium duximus patriam legum, fontem sacerdotii, speciali nostri numinis lege illustrare . . . (Nov. IX). Wie ganz anders war es zur Zeit Gregors d. Gr. geworden! Senatus deest, populus interiit, klagt er in seiner 18. Homilie, woraus man mit Recht geschlossen hat, dass damals der römische Senat mit seinem freilich werthlosen Prunke zu Grunde gegangen war (Gregorovius, Gesch. d. Stadt Rom[2] II, 52 ff.). Aber die Erinnerung an Roms Grösse lebte immer noch in dem Gedächtnisse der Bewohner Italiens. Wir erfahren dies aus den Nachrichten über die Empörung des Exarchen Eleutherius von Ravenna 619. Das Papstbuch freilich sagt nur: Eleutherius patricius et eunuchus factus intarta adsumpsit regnum. Et veniente eum ad civitatem Romanam, in castrum qui dicitur Luciolis, ibidem a milites Ravennates interfectus est. Cujus caput ductus Constantinopolim ad piissimum principem (vita Bonif. V. c. 2; ihr erzählen Paul. diac. IV. 34 und Agnellus, lib. pont., vita Johannis V. nach). Aber Prosperi Aquitani chronici Continuator verräth uns, warum Eleutherius nach Rom zog: Eleutherius cum erga se Langobardorum gentem paccatam videret, imperii (sceptra) conatur suscipere. Sed cum jam purpuram induisset atque coronam sibi dari poposceret, venerabilis viri Joannis interventu adhortatur ut ad Romam pergeret atque ibi, ubi imperii solium maneret, coronam sumeret. Quod consilium ratum judicans obaudivit; sed temerae usurpationis audacia non diu potitus est . . . (ed. Hille p. 37). Warum sollte aber Eleutherius nach Rom ziehen, um dort die Krone zu nehmen? Der Senat, welchem einst das Recht zustand, den Kaiser

anzuerkennen, bestand nicht mehr. Musste aber nicht gerade durch dieses Vorkommniss die Erinnerung an die vergangene Grösse Roms aufgefrischt und der Wunsch, wieder einen Senat zu besitzen, angeregt werden? Und wenn nicht lange Jahre nach diesem Vorfalle das Constitutum verfasst wurde, können wir uns da wundern, dass der Verfasser desselben bei seinem Bestreben, dem römischen Clerus eine gebührende Stellung anzuweisen, darauf verfiel, ihn in die Stellung und den Rang des Senats zu versetzen, mit der Befähigung, Patricier und Consuln werden zu können? Wenn zu Gregors d. Gr. Zeit, wie Gregorovius sagt, „der Titel Diaconus, Presbyter und Bischof für die Römer das geworden war, was ihnen einst Tribunat, Prätur und Consulat gegolten hatten“ (II, 55), so sehe ich in der Rangerhöhung des römischen Clerus im Constitutum nur die Zurückforderung dessen seitens dieser Römer im geistlichen Gewande, was Rom, imperii solio, und damit auch ihnen von rechtswegen zu gehören schien. Man wusste damals auch noch, was ein Consul war, und hielt, wie wir aus der vita Honorii P. erfahren, die Abstammung von einem Consul hoch. Der Ehrgeiz der geistlich gewordenen Römer aber war gross und glühend, das erfahren wir aus dem Streite über die mappulae, welche im Constitutum ihnen zugesprochen werden, obwohl sie das Recht, sie zu führen, längst besassen.

Es war zur Zeit Gregors d. Gr., als der erzbischöflich Ravennatische Clerus auch mappulae bei Aufzügen des Erzbischofs zu führen anfing und darüber zwischen Rom und Ravenna ein heftiger Streit ausbrach (Ewald p. 229). Die Worte des Papstes selbst aber zeigen die ehrgeizigen Bestrebungen des römischen Clerus nur zu unzweideutig: Illud autem, quae pro utendis a clero

vestro mappulis scripsistis, a nostris est clericis fortiter obviatum, dicentibus nulli hoc umquam aliae cuilibet concessum fuisse ecclesiae, nec Ravennates clericos vel illic vel in Romana civitate tale aliquid cum sua conscientia praesumpsisse, nec si temptatum esset ex furtiva usurpatione sibi praejudicium generari. Sed etiam in qualibet ecclesia hoc praesumptum fuerit, asserunt emendandum, quod non concessione Romani pontificis, sed sola subreptione praesumitur. Sed nos servantes honorem fraternitatis tuae, licet contra voluntatem antedicti cleri nostri, tamen primis diaconibus vestris, quos nobis quidam testificati sunt etiam ante eis usus fuisse, in obsequio dumtaxat tuo mappulis uti permittimus, alio autem tempore vel alias personas hoc agere vehementissime prohibemus (Ewald p. 214). Beachtet man aber dabei noch, dass es sich in diesen bezeichnenden Worten, welche Gregor d. Gr. im heftigsten Kampfe mit seinem Clerus erscheinen lassen, wie im Constitutum um Pferdedecken handelt (lib. pont., vita Cononis, Constantini I), so haben wir darin zugleich die beste Erläuterung der Stelle der constantinischen Schenkung über die mappulae. Diese bezeichnet neuerdings eine Reaktion gegen die Regierung Gregors d. Gr., welcher eine der vorzüglichsten Auszeichnungen des römischen Clerus gegen dessen Willen und trotz seines heftigen Widerstandes durch Verleihung der gleichen Auszeichnung an die ersten Diaconen von Ravenna entwerthet und dadurch zum Nachtheil des römischen Clerus ein Präjudiz geschaffen hatte. Dem sollte durch das Constitutum Einhalt gethan werden.

Nur nebenbei aber sei zu dieser Stelle noch bemerkt, dass sie allein schon zeigen würde, das Constitutum könne nicht im 8. oder gar im 9. Jahrhundert

im Frankenreich verfasst worden sein, und zwar deswegen nicht, weil man in dieser späten Zeit die Bedeutung der mappulae nicht mehr verstand und sie für die allgemein gebrauchten manipuli oder mantilia, sudaria nahm. So Hrabanus Maurus: Quartum sacerdotis indumentum mappula sive mantile est, quod vulgo fanonem vocant (lib. I. de instit. cleric. c. 18), und Pseudo-Alcuine de div. offic.: Mappula quae in sinistra parte gestatur, qua pituitam oculorum et narium detergimus (Alcuini opp. II, 496). Thomassin, der diesen Schriftstellern in ihrer Auffassung der mappulae folgt, muss daher gestehen, dass er, wenn es sich um blose manipuli im Streite Roms mit Ravenna handelte, diesen Streit nicht verstehe (II, 326).

In derselben Richtung einer Reaktion gegen Gregor d. Gr. bewegt sich auch die folgende Stelle des Constitutums: Pre omnibus autem licentiam tribuentes ipso sanctissimo patri nostro Silvestrio, urbis Romae episcopo et papae, et omnibus, qui post eum in successum et perpetuis temporibus advenerint, beatissimis pontificibus, pro honore et gloria Christi dei nostri in eadem magna dei catholica et apostolica ecclesia ex nostra synclitu, quem placatus [1]) proprio consilio clericare voluerit et in numero religiosorum clericorum connumerare, nullum ex omnibus praesumentem superbe agere (H., p. 253; Gr. III. 27; Z. § 15). Diese Stelle, welche man im 8. oder 9. Jahrhundert höchstens als „eine so zu sagen akademische Polemik“ gegen thatsächlich nicht mehr beobachtete Rechtssätze [2]) unterzubringen weiss, hätte

---

[1]) Statt placatus ist wohl implicatum zu lesen?

[2]) Brunner S. 30 ff. hat sich ebenfalls der Ansicht Martens' angeschlossen, dass dieser Passus des Constitutums sich auf das fränkische Reichsrecht beziehe, nach dem der Eintritt in den Cle-

allein schon auf die Zeit der Abfassung des Constitutums führen können, und war auch ein Grund, warum P. Colombier dasselbe um das Ende des 7. Jahrhunderts ansetzte (Et. relig. p. 817). Denn es ist ein Irrthum, wenn man an der Hand Löning's die Kaisergesetzgebung über den Eintritt in den Clerus mit den Gesetzen Valentinians III. und Majorans beendigt sein lässt (Löning I, 148 ff.), da wir aus den Briefen Gregors d. Gr.. erfahren, dass auch noch Kaiser Mauritius ein hier einschlägiges Gesetz 592 erliess. Und wenn es auch nicht mehr vorhanden ist, so unterrichtet uns doch Gregor sehr genau darüber. In seinem Schreiben an Mauritius sagt er über die erste Bestimmung: ut quisquis publicis administrationibus fuerit implicatus, ei ad ecclesiasticum officium venire non liceat (Ewald p. 220); über die zweite aber schreibt er genauer in dem Briefe an den Arzt Theodor in Constantinopel: Praecepit enim, ut nullus qui actionem publicam egit, nullus qui optio vel manu signatus vel inter milites fuit habitus, ei in monasterio converti liceat, nisi forte si militia ejus fuerit expleta (Ewald p. 225). Die erstere Bestimmung, bemerkt er dann dem Kaiser, habe ihm sehr gefallen, weil derjenige, welcher die Welt verlasse und in den Clerus eilig sich aufnehmen lasse, zwar das weltliche Gewand ändere, aber die Welt nicht verlassen wolle.

---

rus von der Genehmigung des Königs abhing. Zeumer S. 44 n. 6 widerspricht dem und meint, es solle nach dieser Stelle der Papst nach eigenem Willen und Ermessen Personen aus dem römischen Adel, den römischen Optimaten, in den römischen Cardinalclerus aufzunehmen befugt sein. — Religiosus clericus heisst übrigens Mönch im 7. Jahrhundert, und zu einem relig. cleric. machen ist verschieden von clericare, in den geistlichen Stand aufnehmen. Es decken sich also hier, wenigstens in Bezug auf den Senat, Constitutum und die beiden Bestimmungen des Kaisers Mauritius.

Die zweite hingegen sei nur einmal, und zwar, wie er anderwärts bemerkt, von Kaiser Julian dem Abtrünnigen erlassen worden.

Dieses Gesetz hatte in Rom grosse Aufregung verursacht. Denn erst ein Jahr später schrieb Gregor, nicht als Bischof, sondern als ehemaliger Freund, an den Kaiser. Es soll dies freilich nach einer dem Arzte Theodor gemachten Bemerkung wegen der Krankheit des Papstes geschehen sein; allein diese Bemerkung ist schon deswegen nicht sehr ernst zu nehmen, weil Gregor doch in der Lage war, eine Reihe anderer Schreiben seit dem Erlasse des Gesetzes zu dictiren. Vielmehr war, wie es scheint, die darüber in Rom angestellte Untersuchung noch nicht beendigt: Quam legem primum, sicuti dicunt qui leges veteres noverunt, Julianus protulit . . . Andererseits hatte Gregor auch nicht den Muth, dem kaiserlichen Gesetze offen entgegenzutreten. Daher die Auskunft, dass man von Rom aus das Gesetz verbreiten liess, an den Kaiser aber der Papst nicht als Papst, sondern als Privatmann schrieb, um ihm zu sagen, die zweite Bestimmung des Gesetzes stehe im Widerspruche mit dem Gesetze Gottes, er aber habe dem Kaiser und Gott genug gethan.

Damit war jedoch die Angelegenheit noch keineswegs zu Ende. Der Kaiser nahm sein Gesetz nicht zurück, und die Bischöfe führten es offenbar theils zu leichtfertig, theils zu streng aus, weil sich Gregor 597 nochmals veranlasst sah, an seine ihm untergebenen Metropolitan-Bischöfe folgende Instruction zu versenden: Legem quam piissimus imperator dedit, ne fortasse hi qui militiae vel rationibus sunt publicis obligati dum caussarum suarum periculum fugiunt, ad ecclesiasticum habitum veniant, vel in monasteriis convertantur, vestrae studui fraternitati transmittere: hoc maxime ex-

hortans, quod hi qui saeculi actionibus implicati sunt, in clero ecclesiae praepropere suscipiendi non sunt: quia dum in ecclesiastico habitu non dissimiliter quam vixerant vivunt, nequaquam student saeculum fugere, sed mutare. Quod si etiam tales quoque monasterium petunt, suscipiendi nullo modo sunt, nisi prius a rationibus publicis absoluti fuerint. Si qui vero ex militaribus numeris in monasteriis converti festinant, non sunt temere suscipiendi, nisi eorum vita fuerit subtiliter inquisita. Et juxta normam regularem debent in suo habitu per triennium probari, et tunc monachicum habitum deo auctore suscipere. Qui si ita sunt probati atque suscepti, et pro anima sua poenitentiam de perpetratis culpis agere student, pro eorum vita et lucro caelesti non est eorum conversio renuenda. Qua de re etiam serenissimus et christianissimus imperator, mihi credite, omnimodo placatur, et libenter eorum conversionem suscipit, quos in rationibus publicis implicatos non esse cognoscit (Mansi X, 92).

Es ist klar, dass diese Instruction sich mit dem Gesetze nicht vollständig deckt, wie sich ja auch Gregor selbst am Schlusse seines Schreibens veranlasst sieht, die Bischöfe darüber zu beruhigen. Wie diese Angelegenheit sich aber weiter entwickelte, darüber ist meines Wissens keine Nachricht erhalten. Es genügt jedoch auch das, was wir wissen: dass das Gesetz, wenigstens dessen zweite Bestimmung, im Widerspruch mit dem Gesetze Gottes stehen sollte, und dass die Kluft zwischen Gesetz und der von Gregor geregelten Praxis nicht ausgefüllt war — eine passende Gelegenheit für den Verfasser des Constitutums, wenigstens für den römischen Clerus schon ein Gesetz Constantins d. Gr. im Gegensatze zu Julianus dem Abtrünnigen zu erfinden, und zwar zugunsten der aus vornehmen Ge-

schlechtern stammenden Römer. Denn so muss wohl synclitus, wenn die Lesart richtig ist, verstanden werden. Synclitus bezeichnet die Nachkömmlinge der senatorischen Geschlechter, welchen der Eintritt in die hohen kirchlichen Würden Roms oder ins Kloster offen gehalten werden sollte,[1] um wenigstens so eine Entschädigung für den untergegangenen Glanz ihrer Geschlechter zu erhalten.

So stimmen auch die positiven Bestimmungen des älteren Theils mit der Zeit, welche wir für die Abfassung des Constitutums eruirt haben. Ja, was noch mehr ist: jetzt erst erhalten diese Bestimmungen Leben und Sinn, eröffnen sie uns einen Blick in Zustände, Reibungen und Reaktionen, von welchen wir sonst keine Kunde haben, so dass man ohne Uebertreibung das Constitutum sogar für eine werthvolle Quelle der Geschichte des 7. Jahrhunderts erklären kann. Wie ganz anders gestaltet sich aber die Sache, wenn man die Urkunde erst in der zweiten Hälfte des 8. oder gar im 9. Jahrhundert entstehen lässt! Da weiss man weder, wie der Verfasser zu solchen Bestimmungen kommen konnte, noch was er damit erreichen wollte; kurz, wird alles Willkür desselben, während im 7. Jahrhundert alles in den Strömungen der Zeit seine Erklärung findet. Das allein schon ist von grossem Gewichte; anderes kommt noch hinzu.

Man hat sehr umfangreiche Untersuchungen über das Protokoll unserer Urkunde angestellt, um zu ersehen, ob der Verfasser derselben römische Kaiserur-

---

[1]) Schon unter Theoderich d. Gr. bedeutete ja der römische Senat nichts besonderes mehr, „berechtigte schon die Abstammung von einem Senator zur Senatorenwürde und wurde also der Senator geboren". Manso, Gesch. des ostgoth. Reichs in Italien, S. 375.

kunden kennen konnte und welche er etwa dafür verwendet haben möge. Allein diese Untersuchung wurde nur deswegen nothwendig, weil man einen Fälscher des 8. oder 9. Jahrhunderts vor sich zu haben glaubte. Für mich besteht diese Nothwendigkeit nicht, da Niemand leugnen wird, dass im 7. Jahrhundert jedermann leicht Kaiserurkunden haben und benützen konnte. Ja, ich kann sogar noch einen Schritt weiter gehen und sagen: wie der ältere Theil des Constitutums mit einer Reaktion gegen ein Gesetz des Kaisers Mauritius schliesst, so ist auch die Unterschrift der Urkunde die dieses Kaisers: Divinitas te servet per multos annos, sanctissime ac beatissime pater (an Gregor d. Gr., Ewald p. 23). Von Mauritius mag der Verfasser aber auch den Kaisertitel im Eingangsprotokoll genommen haben, der bei jenem ohnehin nicht immer gleich ist[1]), — doch nicht so, dass er daran zu ändern sich nicht erlaubt hätte, wie er ja wirklich „uno ex eadem s. trinitate . . .“ eingefügt hat. Ebenso macht er es mit der Adresse des Papstes, indem er sich der Formel um die Mitte des 7. Jahrhunderts anschloss: sanctissimo ac beatissimo patri patrum, und statt universali papae blos papae sagte, weil zu seiner Zeit in Rom das „universalis“ noch verpönt war.

Anders steht es mit der Invocation der Trinität: In nomine sanctae et individuae trinitatis, patris scilicet

---

[1]) Zu Hunicus, das auch Brunner S. 10 n. 1 nicht nachweisen konnte, bemerke ich, dass Blondel, de la primauté en l'église p. 1135, sagt: et Hunique, combien que Justinien ait esté le premier honoré de ce nom après l'an 558. Leider gibt er nicht an, wo ein Beleg dafür zu finden, und so weiss ich auch keinen anzuführen. Die Angabe Blondel's hinge mit der Vertreibung der damals ins östliche Reich eingefallenen Hunnen zusammen und hat allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich.

et filii et spiritus sancti, obwohl sie ein integrirender Bestandtheil der Urkunde sein soll, wie aus dem Einschiebsel: uno ex eadem s. trinitate hervorgeht. Ich glaube, dass sie erst später vervollständigt wurde, wiewohl ich gestehen muss, dass die einzelnen Bestandtheile schon zur Zeit des Fälschers vorhanden und üblich waren. So beginnt schon eine Instruction des P. Hormisdas (517): In nomine Patris et Filii et Spiritus s., intercedentibus et adjuvantibus sanctis . . . (Thiel p. 808); ebenso das Testament des h. Aredius (Greg. Turon., ed. Migne App. col. 1143) und die Synode von Emerita 666, Toletanum XIV 684, Cantuariense 685 (Mansi XI, 76. 1086. 1095). Das Toletanum XI aber (675) hat bereits: In nomine s. Trinitatis (Mansi XI, 131). Bald tritt jedoch auch individua trinitas auf, wie im Toletanum XVI (693): Credimus et confitemur omnium creaturarum quae trinis rerum machinis continentur, auctricem atque conservatricem individuam Trinitatem (id est) Patrem, qui . . ., Filium, qui . . ., Spiritum vero sanctum . . . (Mansi XII, 64). Ich glaube, ohne jedoch eine bestimmte Behauptung aufstellen zu wollen, dass durch das VI. ökumenische Concil individua trinitas aufkam; denn in der schon erwähnten alten, genaueren lateinischen Uebersetzung dieses Concils heisst es: Trinitas simplex et individua et incomposita, ex tribus perfectis . . . (Mansi XI, 911), während die andere Uebersetzung hat: Trinitas simplex et impartita atque incomposita, ex tribus perfectis . . ., griechisch: *Τριὰς ἁπλῆ τε καὶ ἀμερὴς καὶ ἀσύνθετος* (a. O. col. 701 f.)[1]). Abt

[1]) Der von Harnack nachgewiesene Gebrauch des individuus für den Ausdruck des trinitarischen Problems, Brunner S. 16 n. 8, steht sogar in der angeführten alten lateinischen Uebersetzung noch dicht neben individua trinitas: Quae tria sunt unus Deus simul inter se invicem mente considerata: sola ea quae est in uno quoque

Huaetberctus schreibt aber schon 716 in einem Briefe an P. Gregor II.: sanctae et individuae trinitati (hist. abb. Uuiremuth., Anhang zu Bedae h. e. ed. Hussey p. 329).

X. Die Entstehung des jüngeren Theiles der Urkunde kurz vor 754 unter P. Stephan II.

Viel schwieriger dürfte der Nachweis sein, wann der von mir als jünger bezeichnete Theil des Constitutums entstanden ist. Ich glaube aber, dass, nachdem die Benützung desselben durch P. Hadrian I. feststeht, die Worte des „Janus“ (S. 143 f.) nur um so mehr in Geltung bleiben: „Das Dokument war wohl bestimmt, dem Frankenkönige Pipin gezeigt zu werden und ist also dicht vor dem Jahre 754 verfertigt worden. Constantin berichtet nämlich darin, dass er, um den Papst zu ehren, Reitknechtsdienste bei ihm verrichtet und sein Pferd eine Strecke weit geführt habe. Dies bewog denn Pipin, diese den Franken so ganz fremde Huldigung dem Papste zu erweisen, und dieser sagte dem König gleich von Anbeginn an, dass es nicht eine Schenkung, sondern eine Restitution sei, welche er von ihm und seinen Franken erwarte. Die erste Bezugnahme auf diese Constantinische Schenkung findet sich in dem Briefe Hadrians an Karl vom Jahre 777, wo er dem

---

differentia, in communi essentiae, individue dividente personam. Pater enim solus est Pater: Filius est solus Filius: Spiritus s. est solus Spiritus s. His enim differentiis inter se non convertuntur, sed in his quidem individue dividuntur, communicant autem in unitate essentiae. Trinitas simplex cet. In der anderen Uebersetzung (col. 702) steht auch hier wieder inseparabiliter statt individue.

erklärt, dass er als ein neuer Constantin durch seine Schenkung der Kirche zwar das Ihrige gegeben, aber noch weit mehr von den alten kaiserlichen Schenkungen zu restituiren habe. Doch schon mehrere Jahre vorher, schon seit 752, pflegten die Päpste nicht vom Schenken, sondern vom Rückerstatten in ihren Schreiben zu reden, und zwar sollten die italienischen Landschaften und Städte bald dem hl. Petrus, bald der römischen Respublica restituirt werden. Diese Forderung erhielt erst ihren verständlichen Sinn, wenn die Constantinische Schenkung hinzu genommen wurde, welche den Papst als den rechtmässigen Besitzer und Erben des römischen Kaiserreichs in Italien erscheinen liess; denn indem er zugleich der Nachfolger Petri und der Nachfolger Constantins war, wurde, was der römischen Respublica gegeben wurde, zugleich dem Petrus gegeben und umgekehrt. Auf solche Weise wurde es denn auch Pipin einleuchtend gemacht, dass er die Forderungen des griechischen Kaiserhofes wegen Rückgabe der ihm gehörigen Gebiete einfach als unberechtigt abzulehnen habe. — In der That wäre es auch unbegreiflich, wie Pipin darauf verfallen sei, das Exarchat mit zwanzig Städten dem Papste zu schenken, der es nie besessen, und sich die Feindschaft des doch immer mächtigen Kaiserreichs zuzuziehen, blos damit die Lampen in den römischen Kirchen mit Oel versehen würden; wenn man ihm nicht in der Constantinischen Schenkung den Rechtstitel der Päpste auf diese Länder vorgezeigt und ihn mit der Rache des über Vorenthaltung seines Eigenthums grollenden Apostelfürsten geschrekt hätte."

Diese Worte Döllinger's, welche die „Papstfabeln" verbessern sollten, sind meines Wissens noch nicht widerlegt worden. Vielleicht gelingt es mir, sie noch mehr zu begründen, als es im „Janus" nach seiner An-

lage und seinem Zwecke möglich war. Eine leichte Aufgabe ist es indessen bei dem geringfügigen Material nicht.

Da ist es vor Allem nothwendig, den P. Silvester, auf den ja auch der jüngere Theil unserer Urkunde zurückgeht, nicht aus dem Auge zu verlieren. Wirklich können wir nach der Entstehung des Constitutums eine neue Aufnahme seines Cultes beobachten. So taucht plötzlich, ohne dass vorher eine Erwähnung desselben irgendwo stattgefunden, ein oratorium s. Silvestri zwischen dem Tode des P. Conon und der Wahl des P. Sergius (687) im Patriarchium des Laterans auf (vita Sergii c. 2), welches P. Zacharias mit Gemälden ausstatten liess (vita Zachar. c. 18). Unter dem P. Sergius hatte übrigens die Legende des Silvester auch eine Weiterbildung erfahren, die uns der Schüler des mit Erzb. Theodor nach England gesandten Abtes Hadrian, der Bischof Aldhelm, welcher um 690 selbst in Rom war, erhalten hat, und die so charakteristisch ist, dass sie nicht übergangen werden darf. Sie bildet wahrscheinlich den Uebergang zu dem jüngeren Theil des Constitutums.

Nachdem Aldhelm, merkwürdigerweise nach der Reihenfolge der vita bei Surius, die Tödtung des Drachen, die Taufe und Heilung Constantins und die Ueberwindung der Juden durch Silvester erzählt, fügt er hinzu, dieser habe dem Kaiser Constantin auch einen Traum gedeutet. Als Constantin nämlich sich in Byzanz aufhielt und schlief, da sei ihm in einer nächtlichen Vision ein altes, ziemlich decrepites, beinahe todtes Weib erschienen, das er auf Befehl Silvesters durch Gebet aufwecken sollte (quam imperante Sylvestro suscitare orando jubetur). Der Kaiser betete, und das Weib, in ein sehr schönes junges Mädchen verwandelt,

erhob sich. Da es den keuschen Blicken Constantins gefiel, hüllte er es in seine Chlamys und setzte ihm sein mit reinem Golde (auro obryzo) und purpurnen Perlen geschmücktes Diadem auf das Haupt. Seine Mutter Helena aber sagte zu dem Träumenden: Die wird dir gehören und nicht sterben bis ans Ende der Welt. Constantin, als er erwachte, war über den Traum sehr beunruhigt und fastete sieben Tage lang. Da erschien ihm am siebenten Tage wieder Silvester in einer Vision und sagte zu ihm: Das decrepite Weib ist die Stadt Byzanz, in der du dich befindest und deren Mauern vor Alter beinahe alle eingefallen sind: Besteige dein Pferd, das du rittest, als du in Rom in den Taufkleidern die Gräber der Apostel und Martyrer besuchtest, nimm dein Labarum mit dem Zeichen Christi in die Rechte und lasse deinem Pferde den Zügel nach, damit es dahin gehe, wohin es der Engel Gottes führen wird. Den Schaft des Labarum aber ziehe so auf der Erde nach, dass eine Furche entsteht, nach welcher du die Mauern bauen sollst. So wirst du diese alte und beinahe dem Tode nahe Stadt verjüngen und mit deinem Namen nennen, so dass du sie zur Königin aller Städte machest, in der deine Söhne und die Söhne deiner Söhne herrschen werden. Als Constantin von dem Schlafe erwachte, ging er sofort an das Werk, und so entstand Constantinopel[1]).

Diese Erzählung ist nach meinem Dafürhalten überaus wichtig. Denn einmal zeigt sie uns die römische

---

[1]) Aldhelmus, lib. de laudibus virginitatis, Opera ed. Giles p. 27 sqq. 151 sqq. Hier heisst es: Quam rex contemplatur ovans cum stemmate comit. Tempora praecingens auro flavente coronat: Et peplo chlamydis, nec non cycladibus ornat: Ut regina gerat rubicunda crepundia collo.

Dichtung immer noch mit Silvester beschäftigt, dann auf die Gründung und Erhebung Constantinopels zur Kaiserresidenz gerichtet, um die es sich auch im jüngeren Theile des Constitutums handelt. Wie nach der Legende Silvester bei der Ueberwindung des Heidenthums und bei der Umgestaltung des heidnischen Kaiserthums in ein christliches eine Hauptrolle spielte, so lässt deren Fortbildung am Ende des 7. Jahrhunderts ihn auch einen hervorragenden Antheil an der Gründung Constantinopels haben. Die Darstellung, wie sie Aldhelm in seiner vita Silv. fand, bewegt sich aber unverkennbar in der Richtung des älteren Theils des Constitutums: wie Silvester mit dem Diadem und der Chlamys Constantins ausgezeichnet wurde, so stellt sich die Phantasie auch das Bild von Byzanz vor, wie es zum Zeichen der Erhebung des letzteren mit dem Diadem und der Chlamys vom Kaiser geschmückt wird. Wie es scheint, wurde diese neue Recension der vita alsbald auch weiter verbreitet; denn die Gründung Constantinopels findet sich auch in dem von Duchesne benützten Cod. Paris. 5301 und in Clem. 17137. 2555. Von da war der Schritt zu der Darstellung im Constitutum leicht und einfach, da nach ihm auch Silvester die Veranlassung zur Transferirung der kaiserlichen Residenz von Rom nach Constantinopel ist. Man brauchte nur noch die Frage zu stellen und zu beantworten: warum musste Constantin auf Befehl Silvesters seine Residenz von Rom nach Byzanz verlegen? Und dass man sich in Rom auch mit dieser Frage beschäftigte, das zeigt eben der jüngere Theil des Constitutums, der dieselbe dahin beantwortet: dass Constantin d. Gr. seine Residenz deswegen nach Byzanz verlegte, weil es nicht recht sei, dass dort der irdische Kaiser die Herrschaft habe, wo von dem himmlischen Kaiser der Principat der Bi-

schöfe und das Haupt der christlichen Religion bestellt worden sei.

Wie lange es dauerte, bis dieser Schritt gethan wurde, das ist nun die Frage. Da meine ich aber mit „Janus“, die Zeit dazu sowie zu der grossen Länderschenkung im Constitutum könne nur unter P. Stephan II. vor 754 gesucht werden, wenn die letztere überhaupt je einen Sinn gehabt haben soll. Es wird darauf ankommen, dies auch zu beweisen.

Es ist doch eine recht auffallende Erscheinung, dass man von Rom aus die Arnulfinger in den Ideenkreis der Silvesterlegende zu verstricken wusste. Als Karlmann, der Bruder Pipins, 747 nach Rom ging und Mönch wurde, da war es der Berg Sorakte, an dem ein Theil der Silvesterlegende spielt, wohin er sich zurückzog, um ein Silvesterkloster dort zu gründen (Jaffé, Biblioth. IV, 97). Er blieb zwar nicht lange an diesem Orte, sondern ging nach Monte Cassino; allein dadurch schon musste die Aufmerksamkeit Pipins auf Silvester gelenkt werden. Wir wissen aber noch ganz authentisch, dass er sich lebhaft um das Silvesterkloster am Sorakte interessirte. Denn von P. Paul I., dem Bruder Stephans II., erbat er sich dieses Kloster sogar als Geschenk (a. O.), um es freilich bald wieder an ihn zurückzugeben (Jaffé IV, 140). — Ein anderer Vorgang deutet auf das nämliche hin. Als Stephan II. im Frankenreich war, fand er, dass die Arnulfinger eine besondere Verehrung für die hl. Petronilla, welche damals in Rom und im Frankenreich als Tochter des hl. Petrus galt (Alcuini opera II, 218, carm. 134), hatten und dass sie dieselbe als ihre besondere Helferin betrachteten. Der Papst versprach noch im Frankenreich, dass er ihren Leichnam nach S. Peter übertragen werde, und traf auch wirklich die Vorbereitungen da-

zu (vita Steph. II. c. 52). Da ihn aber der Tod ereilte, so führte sein Bruder und Nachfolger Paul I. das Versprechen aus und liess noch überdies die Grabkapelle der h. Petronilla mit Bildern aus der Geschichte des P. Silvester schmücken (Duchesne lib. pont. I, 461 n. 62; 466 n. 8). Ob dies ebenfalls ein Wunsch Pipins war, ist nirgends gesagt; allein es liegt nahe, dass auch er dieser Ausschmückung nicht ferne stand, da die Kapelle der h. Petronilla gewissermassen als besonderes Heiligthum der Arnulfinger in Rom galt, weshalb Paul I. auch das von Pipin übersandte, bei der Taufe seiner Tochter Gisela benützte Linnen in der Aula „seiner Helferin, der hl. Petronilla" niederlegte (Jaffé IV, 72; Mansi XII, 639). Jedenfalls steht aber so viel fest, dass beide Brüder, Stephan II. und Paul I., welche miteinander im lateranensischen Patriarchium erzogen waren, ganz besondere Verehrer des P. Silvester waren und dessen Cult auf jede Weise beförderten. Der erstere gründete ein Xenodochium, das er der bis dahin nicht genannten Diaconie des hl. Silvester übergab (vita Steph. II. c. 4); der andere aber, der sich für einen besonderen Schützling des hl. Silvester hielt, vollendete das auf dem Grunde seines eigenen Hauses zu Ehren der hh. Päpste Stephanus und Silvester von Stephan II. begonnene Kloster (Hardouin, Conc. coll. III, 1999 sqq., Mansi XII, 645 sqq.), dem er dann auch das Silvesterkloster am Sorakte unterordnete, — jedoch nicht, ohne dem König Pipin darüber eine Mittheilung zu machen (Jaffé IV, 140; Mansi XII, 599). Aber gerade diese hat wieder insofern ein besonderes Interesse, als wir aus ihr erfahren, dass Pipin die in Rom, wie wir sehen werden, durch das Constitutum fixirte Silvesterlegende als wahre Geschichte hingenommen hatte.

War dies aber einmal der Fall, dann konnte man

auf Grund der Legende am Hofe Pipins viel wagen, und in Rom fasste man auch wirklich die Lage so auf, wie das merkwürdige Schreiben des Apostels Petrus, das Stephan II. 756 an König Pipin zu schicken wagte, zeigt (Jaffé IV, 55; Mansi XII, 543); aber auch das wusste man wohl, dass „an dem kriegerischen Hofe Pipins nicht zu fürchten war, dass solche Urkunden, wie die Epistel des Petrus und die Schenkung Constantins, kritisch geprüft und enthüllt würden" (Janus S. 145). Dazu kommt ferner, dass Pipin, der zur Befestigung seines jungen Thrones noch immer des Papstes zu bedürfen glaubte, diesem auf halbem Wege entgegenkam und geneigt war, ihm alles zu gewähren, was ihm selbst keinen Nachtheil bringen konnte.

Der Augenblick war auch hochpolitisch und, wie sich zeigte, für Jahrhunderte entscheidend. Noch stand der Ducat von Rom unter dem oströmischen Kaiser und in Ravenna sass dessen Exarch. Von einer Nichtanerkennung dieses Verhältnisses ist bis daher keine Rede. Im Gegentheil schickt P. Stephan zugleich mit dem kaiserlichen Gesandten, dem Silentiarius Johannes, seinen Bruder, den Diacon Paulus, an den König Aistulf, dass er die von ihm occupirten Orte der Respublica restituiren solle. Die Gesandtschaft war erfolglos. Kaum hatte aber Stephan dieses erfahren, so liess er Gesandte mit einem Schreiben nach Constantinopel abgehen, welche den Kaiser auffordern sollten, mit einem Heere Italien zu schützen und Rom sowie die ganze Provinz Italien von den Langobarden zu befreien. Die Hülfe blieb aber aus, und nun entschloss sich Stephan, Pipin anzurufen. Ein Pilger brachte zuerst ein Schreiben des Papstes, worin er Pipin bat, er möge Gesandte an ihn schicken, die ihn rufen und nach dem Frankenreiche geleiten. Damit waren die Verhandlungen über das

künftige Schicksal des Abendlandes eröffnet. Alsbald kommt ein Gesandter Pipins, der Abt Hrotgang, nach Rom, welcher dem Papste versprechen musste, dass der König den Willen und die Bitte desselben erfüllen wolle, und nicht lange nachher folgte ein zweiter, der Dux Autchar, ein Vertrauter des Königs, mit dem gleichen Versprechen. Nach Paulus Diaconus that dies aber Pipin nicht ohne seine Franken (de episc. Mettens., Monum. Script. II, 268), und ebenso gingen der Abreise des Papstes von Rom noch Verhandlungen und Abmachungen mit Pipin voraus, wie dies die Briefe des Papstes und die Annal. Mettens. ausdrücklich bezeugen (Ep. Steph. ad Pip. reg. und ad duces gent. Francor., Jaffé IV, 32 sq.; Mansi XII, 534 sq.; Monum. Script. I, 332).

Leider sind uns diese Verhandlungen, welche uns über Vieles aufklären würden, nicht mehr erhalten, und müssen wir sehen, ob wir dieselben nicht aus den noch erhaltenen Schriftstücken jener so ausserordentlich wichtigen Tage zusammenstellen können. Was die Päpste Stephan II. und sein Bruder Paul I. in ihren Briefen an Pipin so oft über die Annäherung an diesen und über dessen Gewinnung für die römischen Pläne wiederholen, das muss gewiss zuverlässig sein, wenn es zumal vom Frankenreich aus bestätigt wird. Da sehen wir aber, dass P. Stephan durchaus keine politischen Beweggründe, für die sich Pipin kaum erwärmt haben würde, sondern rein religiöse geltend macht. Er spricht zu Pipin „auf Befehl Gottes", sowie „Gott ihm befiehlt, zu Pipin zu kommen" (Mansi XII, 338. 540. 541). Dem fränkischen Könige „ist endlich, nach Ablauf so vieler Zeiten, das gute Werk aufbehalten worden, dass durch ihn die Kirche erhöht werde und der Apostelfürst sein Recht erhalte. Keiner seiner

Ahnen habe eine so glänzende Aufgabe verdient, sondern ihn habe Gott vorauserwählt und vor allen Zeiten vorausgewusst, wie geschrieben steht: »Die er vorausgewusst und vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt« (Röm. 8, 29. 30). Ihr seid berufen; befleissigt euch, eilig dem Apostelfürsten sein Recht zu schaffen, denn es steht geschrieben: »der Glaube wird aus den Werken gerechtfertigt«" (Jac. 2, 24. — Mansi XII, 551). Gott hätte, wenn es ihm gefallen, zwar auch auf eine andere Weise seine Kirche rächen und das Recht seines Apostelfürsten fordern können; aber weil er Pipins Sinn und Gewissen erproben wollte, deshalb befahl er mir zu ihm zu kommen (Mansi XII, 538. 540. 541. 606). Wie aber bei Constantin d. Gr. Gott nur durch die Apostel Petrus und Paulus und diese unter Vermittlung des Silvester wirken: dominus noster Jesus Christus, altissimi patris filius, per suos sanctos apostolos Petrum et Paulum, interveniente patre nostro Silvestrio . . . mirabiliter operari dignatus est (H. p. 249; Gr. III, 16; Z. § 2): so ist es auch jetzt. Gott naht sich Pipin nur durch seinen Apostel Petrus unter Vermittlung des P. Stephan II., und es wird auch zunächst nur über Pipin ausgegossen benedictio et gratia b. Petri, ut domini fuit provisio (Mansi XII, 540).

Wer also nach dieser Auffassung etwas erreichen will, der muss den Apostel Petrus und seinen Vicar in Rom zu „Protektoren" haben, ganz so wie Constantin im Constitutum „den Apostelfürsten und seine Vicare bei Gott zu starken Patronen wählt" (H. p. 252; Gr. III, 23) und, um sie als solche zu haben und um für die empfangenen Wohlthaten dankbar zu sein, die römische Kirche „erhöht". Das ist es denn auch, was P. Stephan gleich bei Beginn seiner Unterhandlung mit

Pipin verlangt, und worauf dieser unbedenklich eingeht. Schon in seinen Schreiben vor seiner Reise nach dem Frankenreich ist der Apostel Petrus der protector Pipins und der Franken und hat der König der Franken versprochen, die utilitas ihres Protektors zu vollbringen, die nach der Reise exaltatio, wie im Constitutum, heisst (Mansi XII, 536 f.). Und merkwürdigerweise besteht diese exaltatio ganz nach der Constantinischen Schenkung in der Hervorhebung der römischen Kirche als „das Haupt aller Kirchen“ (Mansi XII, 546) und in einer Länderschenkung.

Verhandlungen über diese exaltatio der römischen Kirche gingen also der Reise Stephans voraus, und sie müssen auch zu einem vorläufigen Abschlusse geführt haben. Aber wenn das der Fall war, dann müssen von Seiten des Papstes auch Rechtstitel producirt worden sein; doch diese nachzuweisen, das ist eben die Schwierigkeit. Dass schon der seit 752 von den Päpsten gebrauchte Ausdruck „restituiren“ (Janus S. 144) solche voraussetzt, welche darthaten, dass eine unrechtmässige Usurpation gut zu machen sei, ist klar. Das Gleiche gilt aber hinsichtlich des eigenthümlichen Sprachgebrauchs, dass nunmehr plötzlich im lib. pont. und in Papstschreiben die Römer oves dominici heissen (vita Stephani II. c. 15. 18. 21; Mansi XII, 546), dass das Schenken an die Respublica der Römer auch Schenken an den h. Petrus und umgekehrt ist. Die thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse widersprachen dem schnurstraks, und auch am Hofe Pipins konnte man darüber nicht im Zweifel sein, da der oströmische Kaiserhof mehrmals seine Ansprüche bei ihm geltend machte. Man muss also nothwendig Pipins Gesandten und später auch ihm Rechtstitel vorgezeigt haben, welche dem Apostel Petrus ein älteres und darum auch ein grös-

seres Recht, als der damaligen kaiserlichen Herrschaft, zusprachen. Dass dies geschah, ist auch wirklich zu beweisen; denn das liegt in den Worten Stephans (755): Vobis denique, multis jam devolutis temporibus, hoc bonum opus reservatum est, ut per vos exaltetur ecclesia, et suam princeps apostolorum percipiat justitiam (Mansi XII, 551). Darin ist doch klar ausgesprochen: es war eine Zeit, wo die Kirche erhöht war und der Apostel Petrus sein Recht besass; aber lange Zeit ist es her, dass die Kirche wieder erniedrigt worden und der Apostel Petrus sein Recht verloren hat (was dem unde ut non pontificalis apex vilescat im Constitutum entspricht). Jetzt aber hat es Gott endlich anders beschlossen: durch König Pipin soll der Kirche und dem Apostel wieder ihr Recht werden: Nam et omnes gentes ita firmiter tenebant, quod b. Petrus nunc per vestrum fortissimum brachium suam percepisset justitiam, et factum non est, et in magno cordis stupore de hoc omnes evenerunt (Mansi XII, 540). Worauf konnte sich denn eine solche Behauptung stützen? Doch sicher nur auf alte Dokumente. Allein auch in dieser Beziehung sind wir nicht ganz im Stiche gelassen. P. Paul I., den sein Bruder mehrmals zu Unterhandlungen verwendet hatte und von dem man genaue Kenntniss der römischen Rechtstitel voraussetzen kann, sagt es uns ja mit unzweideutigen Worten, was die exaltatio der römischen Kirche bedeutete und worauf sie sich stützte, wenn er über die Ansprüche der Griechen an Pipin schreibt: Et quidem hac de re aliter confidendum non est a vobis responderi, nisi quae ad exaltationem sacros. spiritalis matris vestrae Romanae ecclesiae, caput omnium ecclesiarum Dei atque orthodoxae fidei, pertinere noscuntur; et quia quod semel b. Petro, et pro aeternae vitae retributione obtulistis, nulla

vos deberet ratione ab ejus jure et potestate separare. Scimus enim quod nulla apud vos suasionis fabulatio praevalet, dum divina verba et apostolica documenta firmiter in vestro corde retinetis adnexa (Mansi XII, 614 sq.). Hier haben wir, was wir suchen. Die Rechtsansprüche der Griechen nennt dieser Papst ein „Fabuliren", dagegen gründet sich nach ihm der Anspruch der Päpste einerseits auf göttliche Worte — es ist die Bibelstelle über Petrus Matth. 16, 18. 19 gemeint — andererseits auf apostolische, d. h. päpstliche oder von den Päpsten vorgelegte Dokumente[1]), in welchen jus et potestas des h. Petrus enthalten sind. Ich wüsste aber kein anderes von den Päpsten vorzulegendes Document zu nennen, welches die Herrschaft derselben über Rom und seinen Ducat sowie über das Exarchat, um die es sich handelt, enthielte, als die Constantinische Schenkung. Und P. Paul I. hat auch in der That diese im Auge, da aus dem jüngeren Theile derselben sogar seine Worte entlehnt sind: Unde ut non pontificalis apex vilescat, sed magis amplius quam terreni imperii dignitas et gloriae potentia decoretur, ecce tam palatium nostrum, ut prelatum est, quamque

[1]) Nur weil man dies übersah, konnte man sagen hinsichtlich des Schreibens Hadrians I. 778 noch: „Wie dieser Besitz dem römischen Stuhle zugefallen, konnte man im 8. Jahrhundert schwerlich durch Urkunden nachweisen Es war daher Raum für Bildung einer mündlichen Tradition zur Erklärung der Anfänge des Kirchenstaates. Da lag es denn nahe (Hadrian I.), auf den grossen Constantin zurückzuführen, was man anderweitig nicht leicht sich zurechtlegen konnte, die Uebertragung eines mässigen Staatsgebietes in der Umgebung von Rom auf den päpstlichen Stuhl" (Gr. IV, 542). — Dass aber apostolica documenta „päpstliche Documente" heisst, das zeigt Paul I. selbst, bei dem der Ausdruck apostolica censura, apostolicae praeceptionis pagina (s. u.) stehend ist. Ebenso lib. pont., v. Zachar. c. 10. 26; v. Hadriani c. 40.

Romae urbis et omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, loca et civitates sepefato beatissimo pontifici, patri nostro Silvestrio, universali papae, contradentes atque relinquentes eius vel successorum ipsius pontificum potestati et ditioni firma imperiali censura per hanc nostram divalem sacram et pragmaticum constitutum decernimus disponendam, atque iure sanctae Romanae ecclesiae concedimus permanendam (H. p. 254; Gr. III, 28; Z. § 17).

Ich glaube aber diese Annahme noch durch die Beobachtung unterstützen zu können, dass man in Rom selbst im 8. Jahrhundert nicht anders wusste, als dass Constantin d. Gr. die römische Kirche „erhöhte", und dass man, wenn man von der „Erhöhung" der römischen Kirche sprach, nur an Constantin d. Gr. dachte. P. Hadrian I. ist dafür sicher ein zuverlässiger Zeuge[1]), wenn er an Kaiser Constantin und seine Mutter Irene mit den Worten Pauls I. schreibt:

Paulus I, Mansi XII, 614.	**Hadrianus I,** Mansi XII, 1056.
. . . nisi quae ad exaltationem sacros. spiritalis matris vestrae Romanae ecclesiae . . . pertinere noscuntur.	. . . sicut piae mem. dominum Constantinum et b. Helenam, qui . . . catholicam et apostolicam spiritualem matrem vestram Romanam ecclesiam exaltaverunt . . .

[1]) Das macht auch Weiland S. 186 n. 6 geltend: „Seit dem Uebergang der Staatsgewalt in Rom und im Ducat auf den Papst war aber doch bis zum Jahre 778 noch keine so lange Zeit verflossen, dass Hadrian I. im Zweifel sein konnte, wie sich dieser Uebergang vollzogen." Ich kann nur nicht mehr das Folgende zugeben: „Er (Hadrian I.) brachte also m. E. nicht eine schon lange lebende mündliche Tradition bona fide zum Ausdruck, sondern hat einfach einen Rechtstitel erfunden. Daher vielleicht auch der unbestimmte Ausdruck." Ich glaube dargethan zu haben, dass die Erfindung des Rechtstitels unter Stephan II. fällt.

Er weiss aber auch an den fränkischen Hof nichts anderes zu schreiben, als: Et sicut temporibus b. Silvestri Rom. pontificis a s. record. piissimo Constantino Magno imperatore per ejus largitatem s. Dei catholica et apostolica Rom. ecclesia elevata atque exaltata est, et potestatem in his Hesperiae partibus largiri dignatus est, ita . . . (Mansi XII, 820). Mehr als Hadrian, konnten Stephan II. und Paul I. auch nicht gewusst haben. Wenn daher jener nur von einer Erhöhung der römischen Kirche durch Constantin d. Gr. sprechen kann, so können die „apostolischen Documente" dieser auch nichts anderes enthalten haben; und da wir von dieser Erhöhung nur durch das Constitutum Constantini etwas erfahren, so muss unter den „apostolischen Documenten" dieses vor Allem zu suchen sein.

Ganz selbstverständlich ist es, dass P. Stephan, im Begriffe, in ein bis dahin von einem Papste noch nicht betretenes Land zu gehen, auch darüber verhandelte, wie er von Pipin empfangen werden müsse. Wer die zahlreichen Aufzeichnungen des Papstbuches über die Reisen der Päpste nach Constantinopel und über die ihnen bereiteten Empfangsfeierlichkeiten kennt, der wird dies nicht unwahrscheinlich finden, wenn er zumal berücksichtigt, dass dasselbe auch genau bemerkt, wie Stephan ins Frankenreich geleitet und dort empfangen wurde. Weniger als die Kaiser gethan hatten, konnte man sich aber von Pipin nicht gefallen lassen. Nach dem älteren Theile des Constitutums gebührte dem Papste kaiserlicher Aufzug, und als P. Constantinus nach Constantinopel reiste, hatte der Kaiser in der That befohlen, den Papst überall so aufzunehmen und zu empfangen, als wenn man den Kaiser persönlich sähe. In Constantinopel aber wurde er mit seinem Clerus auf Pferden mit kaiserlichen Decken und Sätteln

und mit Mappulä eingeholt und trug er das Camelaucium. Das musste Pipin mindestens ebenfalls leisten, denn P. Stephan II. hielt etwas auf äussere Ehren[1]; und aus den Nachrichten über die Reise Stephans geht auch hervor, dass von Pipin „mit ungemeiner Sorge", wie der letzte Anhang zu Fredegars Chronicon sagt, der Empfang dem Papste bereitet wurde. Nun that aber nach dem Papstbuche der Frankenkönig mehr, als bis dahin von irgend einer Seite gethan worden war, und leistete dem P. Stephan sogar in eigener Person Reitknechtsdienste: ad fere trium millium spatium descendens de equo suo, cum magna humilitate terrae prostratus una cum sua conjuge, filiis et optimatibus suis eundem sanctissimum papam suscepit, cui et vice stratoris usque in aliquantum loci juxta ejus sellarem properavit. Diese Forderung musste Pipin doch als berechtigt dargethan worden sein. Allein wo stand sie denn geschrieben? Nirgends anderswo, als in dem „apostolischen Document", welches auch potestas et jus s. Petri enthielt, in dem jüngeren Theile der Constantinischen Schenkung, an dem man auch noch die Verlegenheit erkennt, welche das von Constantin d. Gr. den Päpsten gewährte Recht, die kaiserliche Krone zu tragen, verursachte. Man sieht sich daher zu einer Aufklärung darüber genöthigt, warum die römischen Bischöfe trotzdem die kaiserliche Krone nicht tragen, sondern nur das Camelaucium. Mit Zuhilfenahme der Tonsur Petri, über die vor kurzem noch so heftig in

---

[1]) Lib. pontif., vita Steph. c. 12: Omnibus autem praenominatis sacerdotibus dum de coelestibus suadebat, terrenis honoribus et dationibus eos attrahebat, ut cuncti ornati in ecclesia invenirentur: tunicas, planetas aut casulas unicuique eorum tribuens: aliis pretii dationem, qui crediti a feneratoribus fuerant, liberarentur, ut tota ecclesia dei in summum deveniret honorem.

England gestritten worden war, gelingt sie auch leidlich, indem man in dem „apostolischen Documente“ erklärte, die Tonsur Petri vertrage sich nicht mit einer Krone aus Gold, sondern nur mit dem kaiserlichen Phrygium, wofür jetzt offen das Camelaucium des Papstes erklärt wird. Da wird es denn auch wieder erklärlich, wenn Pipin dem mit kaiserlichen Ehren ausgestatteten Papste Reitknechtsdienste leistet.

Ebenso merkwürdig ist die Gegenleistung an Pipin, zu welcher sich Stephan verstehen musste. Er musste nämlich das, was er nach den Metzer Annalen noch in Rom versprochen hatte, ausführen, Pipin, seine Gemahlin Bertrada und seine Söhne Karl und Karlmann zu Königen salben und überdies kraft der Autorität des Apostels Petrus den Franken gebieten, dass sie nur aus dem Geschlechte Pipins sich einen König wählen, das die göttliche Vorsehung zum Schutze des apostolischen Stuhles erwählt und er, der Vicar des h. Petrus, zur königlichen Gewalt erhöht und durch die heilige Salbung geweiht hat. Zugleich aber machte er Pipin und seine beiden Söhne zu römischen Patriciern. Die Bedeutung dieser Vorgänge erfasst man aber nicht, wenn man nur die Thatsachen und ihre Tragweite erörtert; meines Erachtens kommt es hiebei hauptsächlich auf eine Erörterung der Berechtigung des Papstes dazu an. Soweit ich sehe, hat nur Maassen die Frage von diesem Gesichtspunkt behandelt (Neun Capitel über freie Kirche und Gewissensfreiheit S. 114 ff.), ohne alle Einzelfragen zu berühren. Doch stellt er mit juristischer Schärfe fest: „Das ist ein ganz neuer Gebrauch, den wir hier von der geistlichen Gewalt gemacht sehen“, und er müsse bestreiten, „dass der Papst kraft seiner geistlichen Autorität befehlen konnte, die Legitimität Pipin's und seiner Nachkommen anzuer-

kennen". „Noch niemals hatte ein Bischof von der den Aposteln und ihren Nachfolgern verliehenen Binde- und Lösegewalt einen ähnlichen Gebrauch gemacht." „Soviel ist klar: wenn der Papst bei Strafe der Excommunication jedem, den es angeht, die Anerkennung eines auf Usurpation beruhenden Königthums anbefehlen kann, wenn er von Christus die Gewalt hat, durch seinen Ausspruch zu bewirken, dass das, was er für Recht hält, auch wirklich Recht sei, dann sind ihm nicht bloss die Schlüssel des Himmelreiches, dann ist ihm auch in irdischen Dingen die oberste Gewalt verliehen."

Trotzdem weiss Maassen nur diese Wendung der Dinge zu constatiren, aber nicht zu erklären. Und ebenso verhält es sich mit seiner Erörterung über die Verleihung des Titels Patricius der Römer. „Damit in engem Zusammenhang steht, dass der Papst den König und seine Söhne zu Patriciern der Römer ernennt." „An den Titel »Patricius der Römer« ist nämlich im Sinne des Verleihers derselbe Beruf geknüpft, den bisher der kaiserliche Statthalter in Italien übte. Der Kaiser, dem es als Oberherrn obliegt, Rom und die römische Kirche gegen äussere Feinde zu schützen, kann oder will seine Verpflichtung nicht erfüllen; der Vorsteher der römischen Kirche, der thatsächlich auch das Haupt der Stadt Rom ist, hält in diesem Nothstand sich für befugt, die Uebernahme der Schutzpflicht durch den zu bewirken, der mit der Macht auch den Willen zu schützen verbindet. Es handelt sich im Sinn des Papstes daher nicht so sehr um eine Uebertragung der Rechte als der Pflichten des Patricius. Stephan II. betrachtet die Hoheitsrechte des Kaisers über seine italische Provinz nicht als erloschen, nicht als einen Gegenstand der Occupation. Auch er hält wie früher Gregor II. noch fest an der Liebe und Treue

des Reichs. Was er vornimmt, ist lediglich eine Geschäftsführung ohne Auftrag für den Kaiser. Er überträgt die in der Person des kaiserlichen Statthalters mit den Rechten verknüpften Pflichten einem Andern; über die Rechte, soweit sie trennbar sind von den Pflichten, darf und will er nicht verfügen."

Ich halte diese Auseinandersetzung nicht für zureichend. Der Schwerpunkt in dem Vorgange ist vielmehr, dass der Papst einen Titel verleiht, den zu verleihen nur der Kaiser das Recht hat, dass der Papst also ein kaiserliches Recht sich anmasst und ausübt, kurz sich als Kaiser des Abendlandes benimmt. Man sieht daran wie an der vorausgehenden Erörterung Maassen's, dass die sonst ganz richtige Auffassung der Stellung des Papstes als Papst und als Unterthan des griechischen Kaisers nichts erklärt, sondern das Begreifen der Vorgänge nur noch schwieriger macht. Nach beiden Richtungen erscheint da das Auftreten Stephans nur als eine ungeheuere Anmassung, welche, wenn sie ohne Präcedenzfall war, doch auch den damaligen Menschen, insbesondere dem griechischen Hofe wegen ihrer Ungeheuerlichkeit in die Augen springen musste. Man musste also in Rom einen Präcedenzfall haben oder wenigstens construiren. Und dass man ihn hatte, das geht aus den Worten des P. Paul I. hervor, worin er auf „apostolische Dokumente" hinweist und die Einwendungen der Griechen gegen dieselben als ein „Fabuliren" bezeichnet. Man hatte demnach dem K. Pipin auch diesen Präcedenzfall vorgelegt und durch ihn das Auftreten des P. Stephan als ein legales dargethan. Wo ist aber ein solcher Präcedenzfall zu finden?

In den ächten Quellen findet er sich freilich nicht. Rückt man aber die Constantinische Schenkung mit

ihrem jüngeren Theile, welche auch Maassen „um diese Zeit“ entstehen lässt, in den Mittelpunkt der Erörterung, und zwar als „apostolisches Dokument“, nicht als die Privatarbeit eines „frommen Betrügers, der im vermeintlichen Dienst der Kirche den Schatten Constantins heraufbeschwor“, so kommt Licht und Klarheit in die Vorgänge des Jahres 754. Der Papst ist kraft dieses „apostolischen Documentes“ der Kaiser des Abendlandes, nicht der griechische Kaiser. Er hat also auch über die Provinzen des Abendlandes zu verfügen und erhebt in dieser seiner Stellung Pipin zum König der Franken, salbt ihn und seine Söhne zu solchen und gebietet nunmehr mit Recht den Franken, dass sie nur aus Pipins Geschlecht ihren König wählen dürfen. Es ist dann auch keine Anmassung mehr, wenn er die Frankenkönige zu Patriciern der Römer ernennt. Und beschränkt er seine direkte landesherrliche Gewalt nur auf die Provinz Italien und das Exarchat, so ist das blos eine Selbstbeschränkung, aber er gibt damit seine kaiserliche Oberherrlichkeit keineswegs auf. Er trägt nur den realen Verhältnissen Rechnung, wie es die römischen Kaiser auch gethan, seitdem die deutschen Völker dauernd auf kaiserlichem Boden Fuss gefasst hatten. So fasste auch Stephan wirklich die Dinge auf, denn in einem seiner Schreiben aus dem Jahre 755 sagt er ganz ausdrücklich, er habe bei seiner Anwesenheit im Frankenreich Pipin „alle Angelegenheiten“ (omnes causas) des h. Petrus empfohlen: Etenim dum vestris mellifluis obtutibus praesentati sumus, omnes causas principis apostolorum in vestris manibus commendavimus: quoniam quidem inspirati a Deo aurem petitionibus nostris accommodare dignati estis, et vos b. Petro polliciti estis ejus justitiam exigere et defensionem s. Dei ecclesiae procurare: et ut vere fideles

Deo, pura mente pro defensione Dei ecclesiae dimicandum properastis (Mansi XII, 538. 540). Pipin anerkennt auch alles und geht auf den von Stephan bezüglich des Abendlandes entworfenen Plan ein. Nur muss er, was ja begreiflich ist, den augenblicklichen realen Verhältnissen Rechnung tragen. Er lässt sich von seinem vermeintlichen Oberherrn zum Könige einsetzen und salben, stellt eine „Schenkungsurkunde" (donationis paginam) aus, worin nur uneigentlich von Schenkung die Rede ist, da diese von Stephan doch zugleich ein blosses „Zurückgeben" (reddere) genannt wird, und behält sich vor, „soweit er kann, das Recht des h. Petrus zu fordern": justitiam b. Petri, in quantum potuistis, exigere studuistis, et per donationis paginam restituendum confirmavit bonitas vestra (Mansi XII, 550).

Man kann dann, wenn man das Constitutum im Auge hat, auch nicht mehr sagen, dass Stephan die Binde- und Lösegewalt missbrauchte. Constantin d. Gr. machte ja Silvester hauptsächlich im Hinblick auf die Binde- und Lösegewalt Petri zu alledem und drohte überdies jedem, der an seinem Constitutum rütteln sollte, mit der Feindschaft der Apostel Petrus und Paulus und dem Verluste des ewigen Lebens. Petrus als dem Inhaber der Binde- und Lösegewalt gehörte also das abendländische Kaiserreich, und so ist es nur ganz consequent, dass Petrus Pipin „zum König einsetzt" und ihn und seine Söhne zu Königen salbt (Mansi XII, 539. 540. 550. 595. 609), dass Pipin dem Thürhüter des Himmels alles verspricht und schenkt, und dass wieder der Apostel Petrus als Thürhüter des Himmels dem Pipin nur dann das ewige Leben verheisst, wenn er sein gegebenes Versprechen hält, sowie dass er von ihm Rechenschaft über die Erfüllung seines Versprechens fordert (Mansi XII, 539). Das war aber auch

die Auffassung Pipins. Denn nach dem Papstbuche weist er die Forderung des griechischen Kaisers mit den Worten ab: er habe um keines Menschen, sondern um Petrus willen Krieg geführt und werde, was er einmal Petrus geschenkt, ihm nicht mehr nehmen (vita Steph. c. 45). Und wie sollte auch Pipin anders verfahren können? Hatte doch der Apostel Petrus noch überdies durch ein „glänzendes Wunder", wie es auf päpstlicher und fränkischer Seite feststand, die Neuordnung der Dinge bestätigt (Mansi XII, 538. 547. 550; Fredeg. cont. c. 120). So verliert endlich auch der sonderbare Einfall P. Stephans II., den Apostel Petrus selbst einen Brief an Pipin schreiben zu lassen, sein Auffallendes.

Ich kann aber auch die Anschauung nicht für zutreffend halten, dass Stephan II. „wie früher Gregor II. an der Liebe und Treue des Reiches festhält." Wenn es auf Stephan II. allein angekommen wäre, so würde wohl das Ereigniss von 800, die Lostrennung des Abendlandes vom oströmischen Reiche, bereits zu seiner Zeit eingetreten sein. Es fällt doch schon auf, dass er dem König Pipin „erklärt, unter allen Völkern unter dem Himmel sei das der Franken dem Apostel Petrus das erste, weshalb dieser auch ihm seine Kirche zur Befreiung aus den Händen der Feinde empfohlen habe" (Mansi XII, 545). Und zu diesen Feinden zählt er ganz besonders auch die Griechen mit ihrer „pestbringenden Bosheit", in einem Schreiben aus dem Jahre 757, das mir sehr bedeutsam zu sein scheint; denn, heisst es da: Hoc interea anhelantius, ut nimis velociter eidem Desiderio regi, obtestando, admonendo, etiam et praecipiendo, dirigere jubeas, ut reliquas civitates, loca et territoria atque patrimonia et saltora in integro s. ecclesiae reddere debeat: et tale fundamentum et

optimum in causa ejus imponere jubeas, ut auxiliante Domino ipsa s. Dei ecclesia secura maneat in finem saeculi, et plenaria justitia a justo judice Domino Deo nostro, et memoriale nomen tibi in saecula maneat, ut etiam cunctae a Christo protectae genti vestrae Francorum. Inspiratus autem a Deo nimis festinanter causam s. ecclesiae perficies: quia sunt aliae canonicae causae, quas perficere debeamus, pertinentes ad magnam regni tui laudem et magnam animae tuae vel cunctae gentis Francorum immensam mercedem. Et hoc obnixe postulamus praecelsam bonitatem tuam, ut inspiratus a Deo et ejus principe apostolorum b. Petro, ita disponere jubeas de parte Graecorum, ut fides s. catholica per te integra et inconcussa permaneat in aeternum, et s. Dei ecclesia, sicut et ab aliis, et ab eorum (sc. Graecorum) pestifera malitia liberetur et secura reddatur, atque omnia proprietatis suae percipiat . . . (Mansi XII, 548). Hier wird Pipin nicht nur aufgefordert, in die Stelle des Kaisers als Schützers des katholischen Glaubens einzurücken, sondern er soll die Kirche, wie von ihren anderen Feinden, z. B. den Langobarden, so auch von den Griechen befreien, damit sie sicher sei und all ihr Eigenthum erhalte. Das kann wegen der Parallele mit „den anderen" doch nur heissen: wie Pipin von jeder Beunruhigung und Beeinflussung der anderen das römische Gebiet befreite, so soll er es auch dem griechischen Kaiser gegenüber thun. Was dann noch von der oströmischen Herrschaft übrig geblieben wäre, weiss ich nicht. Nicht „die Liebe und Treue des (griechischen) Reichs" war also bei Stephan II. irgendwie massgebend, sondern die Sicherung der römischen Kirche durch eine genügende Länderschenkung (et tale fundamentum et optimum in causa

ejus imponere jubeas cet.); wie das den Griechen gegenüber durchzuführen sei, das überliess er dem K. Pipin (ita disponere jubeas de parte Graecorum cet.), nur musste das von Stephan II. vorgesteckte Ziel erreicht werden. Offenbar zielt aber auch die geheimnissvolle Stelle: quia sunt aliae canonicae causae, quas perficere debeamus, pertinentes ad magnam regni tui laudem et magnam animae tuae vel cunctae gentis Francorum immensam mercedem, auf die von Stephan beabsichtigte Aenderung des Verhältnisses zu dem griechischen Kaiserhofe. Wie er sich das dachte, kann freilich nicht mehr gesagt werden, da weder er noch sein Bruder Paul I. Näheres darüber angibt.

Mir scheint es demnach, dass der letzte Theil des Constitutums unter P. Stephan entstand und die Urkunde in dieser neuen Gestalt als „apostolisches Dokument" dem K. Pipin vorgelegt wurde. Nur mit ihr kann ich die auf Jahrhunderte entscheidenden Vorgänge dieser Jahre verstehen, während ohne sie alles räthselhaft bleibt. Zur vollen Gewissheit würde aber meine Behauptung erhoben werden, wenn das Vorhandensein der Urkunde, auch des jüngeren Theiles derselben, in den Schriftstücken dieser Jahre nachgewiesen werden könnte. Ich glaube, dass auch das möglich ist.

XI. Sprachliche Verwandtschaft der Schreiben Stephans II. und Pauls I. sowie des Papstbuches mit dem Constitutum. Paul I. als Diacon Verfasser des jüngeren Theils des Constitutums.

Eine Untersuchung darüber, ob Spuren der Urkunde in den Schriftstücken um 754 vorhanden sind, hat mit zwei Schwierigkeiten zu ringen, einmal mit

der, dass die Vorverhandlung in Rom wie die Verhandlung im Frankenreich mündlich geführt wurden, dann mit der anderen, dass wir weder die Schenkungsurkunde Pipins noch sonst viele Schriftstücke aus diesen Jahren haben. Da aber, wenn ich richtig sehe, alles sich um das Constitutum dreht, so muss trotz dieser Schwierigkeiten der Beweis gelingen.

Da sei nun zunächst nochmals darauf hingewiesen, dass Paul I. angibt, die Pipin von Stephan vorgelegten „apostolischen Dokumente“ hätten potestas et jus s. Petri nachgewiesen. Es wurde schon bemerkt, dass dies wörtlich im jüngeren Theile des Constitutums steht. Wenden wir uns aber nunmehr zu den Schreiben Stephans II. selbst, so begegnet uns die ganze Terminologie des Constitutums. Vor Allem der nur diesem eigenthümliche und so charakteristische Ausdruck exaltatio ecclesiae Romanae, um welche sich sämmtliche Schreiben Stephans drehen; aber die exaltatio ecclesiae Rom. beschränkt sich nicht mehr blos auf den ersten Theil des Constitutums, sondern geht weit über denselben hinaus und begreift alles das in sich, was im zweiten Theile hinzugefügt worden ist. Dieser exaltatio wegen hat Gott Pipin über viele Völker gesetzt und durch Vermittlung des h. Petrus zugleich mit seinen Söhnen zu Königen gesalbt (Mansi XII, 537 sqq. 551). Nachdem aber Pipin begonnen, fordert Stephan perfecta exaltatio (a. O. col. 547). Gerade in den beiden Schreiben aus dem Jahre 755 wiederholt sich häufig der Ausdruck contradere des jüngeren Theils der Constantinischen Urkunde und einmal steht possidendum contradere (XII, 539. 550 sqq.), Constit.: tradidimus perenniter possidendam. Die Phrase ut praelatum est findet sich in einem Schreiben Stephans gleich dreimal (XII, 541 sq.); ausserdem: Sin autem, quod non credimus

und concinnatio luminariorum, auch tremens judicium (XII, 547. 548. 539. 551), und gebraucht Constantin von seiner Urkunde den Ausdruck per hujus nostrae imperialis institutionis paginam, auch hujus vero imperialis decreti nostri paginam, so schreibt Stephan von der Pipinischen Schenkung per donationis paginam (XII, 550). Auffallenderweise gebraucht Stephan je zweimal in seinen beiden Schreiben von 755, also kurz nachdem Pipin seine Schenkungsurkunde vollzogen hat, die Phrase civitates et loca (XII, 539. 550 sq.). Vielleicht ist es endlich auch kein bloser Zufall, dass sich der Apostel Petrus in seinem Schreiben an Pipin zweimal illuminator totius mundi nennt (XII, 543. 545), und Stephan den König Pipin victor felix, ähnlich wie im Kaisertitel des Constitutums, anredet (XII, 546).

Wenn sieben Schreiben des P. Stephan, welche die Verhandlungen und ihr Ergebniss als bekannt voraussetzen und deshalb nie näher berühren, aber die Sache mit dem constantinischen exaltatio ecclesiae bezeichnen, so viele, mit dem Constitutum, und zwar namentlich mit dem jüngeren Theile desselben, wörtlich übereinstimmende Phrasen darbieten, so muss man doch wohl annehmen, dass er die Constantinische Urkunde gekannt hat. Dazu kommt, dass auch die vita Stephani im Papstbuch sich in gleicher Weise zu dem Constitutum verhält. Von ihr hat Döllinger einst gesagt: „Der Biograph Stephan's II. in dieser Sammlung zeigt sich über die Reise des Papstes nach Norditalien und Frankreich so unterrichtet, ist so genau in der Angabe der Tage und der Lokalitäten, dass man annehmen muss, er sei einer der Begleiter des Papstes auf dieser Reise gewesen, oder habe das Tagebuch eines Begleiters vor sich gehabt“ (Münchener Histor. Jahrbuch für 1865, S. 376). Wir haben es also mit einer gleichzeitigen

Aufzeichnung zu thun. Würden sich daher in ihr Spuren der Constantinischen Urkunde finden, so wäre auch das Vorhandensein des jüngeren Theiles in diesem Jahre der Reise des Papstes bewiesen. Wir wollen darum die vita nach dieser Seite hin prüfen.

Da tritt uns sogleich der nur im jüngeren Theile gebrauchte Ausdruck saepefatus entgegen (Vignoli II, 92. 103. 108. 112. 116), welcher zwar auch schon früher, z. B. bei Gregor d. Gr. und in den Symmachiana einigemale begegnet, allein im Papstbuch im 8. Jahrhundert doch gerade erst in der vita Stephani II., und zwar recht häufig, wieder auftritt. Im Constitutum ist davon die Rede: et sanctos dei principes apostolorum ... sibi ... sentiat contrarios, das Papstbuch spricht von Deo sibi contrario (Vign. II, 88. 90. 114); ferner entspricht dem Ausdruck imperio nostro subjacentem der des Papstbuchs subjacentia ei castra (90); weiter: omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias ... juri s. Romanae ecclesiae concedimus permanendam, der Wendung der vita: exarchatum seu cetera loca juri reipublicae ... reddere (105), woneben auch von jus b. Petri gesprochen wird (116). Für institutionis nostrae oder decreti nostri pagina liest man im Papstbuch scripta pagina (113. 123), und wenn Constantin alles Volk auffordert, ut deo nostro et salvatori Jesu Christo immensas una nobiscum referatis gratias, so heisst es vita Stephani: Domino ... immensas gratias referebant una voce clamantes (114). Dass stratoris officium, welches Constantin Silvester geleistet haben will, nach dem Papstbuch Pipin dem P. Stephan wirklich leistete (vice stratoris ... juxta ejus sellarem properavit, 104), ist schon erwähnt worden.

Es begegnen uns jedoch auch im Papstbuche die nämlichen Gedanken, welche sich durch den ganzen

jüngeren Theil des Constitutums hindurchziehen. Auch Pipin übergibt seine Schenkungen der potestas b. Petri und in das jus ecclesiae Romanae vel pontificum apostolicae sedis, und was er so geschenkt hat, das darf auf keine Weise wieder entfremdet werden: se nulla penitus ratione pati, easdem civitates a potestate b. Petri et jure ecclesiae Romanae vel pontificum apostolicae sedis quoquomodo alienari (118). Das Constitutum drückt das so aus: loca et civitates saepefato beatissimo pontifici, patri nostro Silvestrio, universali papae, contradentes atque relinquentes eius vel successorum ipsius pontificum potestati et ditioni firma imperiali censura per hanc nostram divalem sacram et pragmaticum constitutum decernimus disponendum atque iure s. Romanae ecclesiae concedimus permanendum; dann: nulli eorum quoquomodo licere, hec, que a nobis imperiali sanctione sacrosanctae Romanae ecclesiae vel eius omnibus pontificibus concessa sunt, refragare aut confringere vel in quoquam convelli (H. p. 254; Gr. III, 28 f.; Z. § 17. 19). Hiezu gehört aber endlich ganz besonders der Schluss des Constitutums, zusammengehalten mit der Uebergabe der Schenkung Pipins in Rom.

Constitutum Constantini, H. p. 254; Gr. III, 29; Z. § 20.	**Liber pontificalis,** Vign. II, 120; Duchesne I, 454.
Huius vero imperialis decreti nostri paginam propriis manibus roborantes super venerandum corpus b. Petri, principis apostolorum, posuimus, ubique eidem Dei apostolo spondentes, nos cuncta inviolabiliter conservare et nostris successoribus imperatoribus conservanda in mandatis relinqui, beatissimo patri nostro Silvestrio summo ponti-	Tunc ipsas claves tam Ravennatium urbis, quamque diversarum civitatum ipsius Ravennatium exarchatus, una cum suprascripta donatione de eis, a suo rege emissa, in confessione b. Petri ponens (sc. Fulradus), eidem apostolo et ejus vicario sanctissimo papae atque omnibus eius successoribus pontificibus perenniter

universali papae eius- cunctis successoribus ficibus domino deo et ›re nostro Jesu Christo ite tradidimus peren- possidendam.	possidendas *atque disponendas*[1]) tradidit.

Die Uebereinstimmung der beiden letzten Stellen › gross, dass sie von Niemanden übersehen werden , Mit Rücksicht darauf glaube ich aber mit Recht Schluss ziehen zu dürfen: das Constitutum, und der jüngere Theil desselben, muss die Vorlage lie Urkunde Pipins gewesen sein und als Muster das Verfahren Roms bei Uebergabe der Schensurkunden Pipins und Karls d. Gr. in Rom gedient 1. Der Unterschied zwischen beiden Stellen liegt darin, dass im Constitutum Constantin seine Ure propriis manibus super corpus b. Petri legt, ,d die seine aber in confessione b. Petri niederlegt. a wie wir in der vita Hadriani bei der Anwesenund Schenkung Karls d. Gr. sehen, so scheint das ıhren des Constitutums nur für den persönlich anaden Kaiser oder König bestimmt gewesen zu sein. Karl legt das erste Exemplar seiner Schenkung len Altar des h. Petrus und dann noch in die Con›n desselben. Darauf lässt er durch Etherius ein ;es Exemplar anfertigen, und erst dieses wird von propriis manibus super corpus b. Petri gelegt, end er andere Exemplare, welche P. Hadrian an;en liess, mit sich nach Hause nahm (Vig. II, f.; Duchesne I, 498). Es kann jedoch auch sein, Fulrad seine Urkunde nur in confessione b. Petri

---

[1]) atque disponendas ist aus dem Anfang des jüngeren Theils gezogen: decernimus disponendum.

niederlegte, weil er nur Ein, von Pipin ausgefertigtes, Exemplar hatte.

Es wäre recht auffallend, wenn wir bei dem Nachfolger Stephans II., bei seinem Bruder Paul I., nicht auch Spuren der Constantinischen Urkunde fänden. „Janus“ (S. 143. n. 103) sagte zwar: „Zwischen der Donatio und den römischen Dokumenten jener Zeit, namentlich dem Constitutum Pauli I. und der im Jahre 753 oder 754 gleichzeitig mit der Donatio ersonnenen Epistola s. Petri findet die vollständigste Uebereinstimmung in Stil und Gedanken statt“; allein eine eingehendere Beweisführung, die auch ausser seiner Aufgabe lag, brachte er nicht, und die ihm nachfolgenden Forscher liessen diese Anregung beiseite liegen. Ich glaube mit Unrecht; denn bei näherem Zusehen stellt sich die Behauptung des „Janus“ als richtig heraus. So kommt der eigenthümliche Ausdruck censura des jüngeren Theils der Schenkungsurkunde: Firma imperiali censura decernimus, im Constitutum des Paulus I. nicht weniger als dreimal vor: maxima roborationis censura confirmare; constitui speciali censura; statuens sancimus apostolica censura (Hardouin, Conc. Coll. III, 1999 sqq.; Mansi XII, 645 sqq.). Zweimal findet sich das Constantinische concinnatio luminariorum. Dann, weil von potestas in einer Klosterurkunde nicht die Rede sein konnte, sub jure et ditione statt, wie in der Constantinischen Schenkung: potestati et ditioni . . . juri. Auch die Phrase ut praelatum est fehlt nicht, und ebensowenig nulli quoquemodo . . . licere . . . haec quae a nobis . . . constituta (concessa, Const.) sunt. Heisst es bei Constantin, er habe sich Petrus und seine Vicare zu firmos patronos erwählt, so spricht Paul I. davon, dass die Heiligen, die in seinem Kloster ruhen, firmos protectores sein werden. Wie im Constitutum

Constantini (Z. § 15), so findet sich auch in dem Pauls: promulgantes sancimus; ferner: construxi a fundamentis (Z. § 13). Merkwürdigerweise tritt in dem jüngeren Theile des Constitutums für kaiserliche Dekrete pragmaticum constitutum und imperiale constitutum auf; auch diese Bezeichnung hat ihr Seitenstück bei Paul I. in apostolicum constitutum. Am auffallendsten und auch bei Stephan II. nicht ganz in dieser Form vorkommend ist die Beschwörungsformel Pauls I. Sie stimmt, wenn auch durch Zwischenschiebung anderer Sätze auseinandergerissen, beinahe wörtlich mit der des Constitutums Constantins.

Constitutum Constantini, H. p. 254; Gr. III, 29; Z. § 19.	**Constitutum Pauli I,** Hardouin III, 2001 sq. Mansi XII, 648.
aeternis condemnationibus subjaceat innodatus, et sanctos dei principes apostolorum Petrum et Paulum sibi in praesenti et futura vita sentiat contrarios, atque in inferno inferiori concrematus, cum diabolo et omnibus deficiat impiis.	insolubili anathematis vinculo innodatum esse, et a regno Dei alienatum, contrarios sibi sentiens omnes eosdem sanctos martyres cet. Et cum diabolo ... et omnibus impiis ... crementur in aeternum.

Schon Bayet[1]) hat aber auf folgende Stellen aufmerksam gemacht:

Constitutum Constantini, H. p. 253; Gr. III, 24 f.; Z. § 13.	**Constitutum Pauli I,** Hard. III, 2000; Munsi XII, 647.
quibus pro concinnatione luminariorum possessionum praedia contulimus, et rebus diversis eas ditavimus ...	fundatum monasterium diversis praediis atque rebus et possessionibus urbanis vel rusticis . . . ditantes, omnia quae ad concinnationem luminariorum sufficiunt.

[1]) La fausse donation de Constantin, Annuaire de la faculté des lettres de Lyon 1884, p. 32.

Dieser Urkunde Pauls I. reihe ich am besten sogleich jene Stelle an, in der er von der Unterordnung des Silvesterklosters am Berge Seraptis (Sorakte) unter sein Kloster der hh. Stephan und Silvester spricht (Mansi XII, 599). Da ist schon der Name Seraptis auffallend. Wie wir bei Hadrian I. (oben S. 10 f.) sehen, sagte man zu seiner Zeit bereits Sorakte; Paul I. hingegen hält sich hier an die Form, welche das Constitutum aus der vita Silvestri herübergenommen hatte. Nur aus der Constantinischen Schenkung kann er aber die Bezeichnung Silvesters als christianorum illuminator fidei haben[1]). Ferner sagt das Constitutum im jüngeren Theile: congruum prospeximus nostrum imperium ... transferri ... quoniam ubi principatus sacerdotum ... constitutum est, iustum non est, ut ... Paul I. aber schreibt: justum prospeximus, ut. Ganz die Phrase, wie sie sich Z. § 14 findet: inmensas referatis grates, steht auch bei Paul I., nämlich immensas retulimus grates. Weiter erscheint der schon besprochene Ausdruck des Constitutums: nunc et retro cunctis temporibus, und endlich heisst es wieder von den Heiligen des Klosters, etwas mehr dem Constitutum sich nähernd: firmissimos apud divinam clementiam habebitis intercessores (Constit.: firmos apud deum adesse patronos).[2])

Diese enge Verwandtschaft mit dem jüngeren

---

[1]) Kleine Aenderungen fallen bei ihm nicht ins Gewicht. Wie er aus ad montem Seraptem persecutiones tuas fugiens machte: persecutionem paganorum fugiens, so machte er aus illuminatore nostro des Constitutums einfach: christianorum illuminator.

[2]) Zeumer S. 46 weist auf die Form Serapte, auf persecutiones tuas fugiens und christianorum inluminator hin, die übrigen Parallelstellen berührt er nicht; fragt aber gleichwohl: „Sollte nicht bei der Abfassung des Pabstbriefes diese Stelle der Urkunde (§ 8) vorgelegen haben?“

Theile des Constitutums zeigen zwei verhältnissmässig kleine Schriftstücke des P. Paul I. Aber der Kopf dieses Mannes war so sehr von der angeblichen Länderschenkung Constantins d. Gr. an Silvester eingenommen, dass er auch in seinen anderen Schreiben unablässig die Sprache des Constitutums, namentlich des letzten Theils redet. Es tritt hier nur der Unterschied von den schon besprochenen Schriftstücken hervor, dass, da alle seine Schreiben sich nur auf die Erhöhung der römischen Kirche, d. h. auf deren Beschenkung mit Ländern und Städten beziehen, auch alle den constantinischen verwandten Redewendungen die gleiche Beziehung und den gleichen Sinn wie im Constitutum erhalten.

Also, wie gesagt, die exaltatio, auch perfecta oder amplissima exaltatio der römischen Kirche ist das stehende Thema aller seiner Schreiben (Mansi XII, 598. 600 ff. 609. 611. 618. 626. 642); aber er geht hiebei weiter, als sein Bruder Stephan, und begründet auch die Ansprüche der römischen Kirche auf diese Erhöhung in der schon oben berührten Stelle. Es war eben aus Constantinopel eine gemeinsame Gesandtschaft Pipins und Pauls I. zugleich mit griechischen Gesandten zurückgekehrt und befand sich am Hofe Pipins.[1]) Der

---

[1]) Merkwürdigerweise lässt de Marca (de concord. sacerd. et imper. II, 94 ff, Bamberg 1788) gerade bei dieser Gelegenheit das Constitutum abfassen, und zwar auf Befehl des P. Paul I. und unter Zustimmung K. Pipins durch den päpstlichen Gesandten Subdiacon Johannes am pipinischen Hofe gegen die Griechen. Er weist auch schon auf die Verwandtschaft des Stils Pauls I. mit dem Constitutum hin; aber unsere Stelle berücksichtigt er nicht. Der Jesuit Cantel (metropol. urbium hist. I, 196, Par. 1684) schliesst sich theilweise de Marca an und lässt den nämlichen Subdiacon Johannes (vielleicht auch einen anderen), aber schon nach der Eroberung

Gegenstand der Verhandlung aber war die eigenmächtige exaltatio der römischen Kirche durch Pipin, mit anderen Worten: die gewaltsame Losreissung des römischen Ducats und des Exarchats vom oströmischen Reiche. Pipin, der eine Antwort an den griechischen Hof finden wollte, wandte sich deshalb an Paul I., und dieser schrieb ihm die schon angeführten interessanten Worte: Et quidem hac de re aliter confidendum non est a vobis responderi, nisi quae ad exaltationem sacros. spiritalis matris vestrae Romanae ecclesiae, caput omnium ecclesiarum Dei atque orthodoxae fidei pertinere noscuntur; et quia quod semel b. Petro et pro aeternae vitae retributione obtulistis, nulla vos deberet ratione ab ejus jure et potestate separare. Scimus enim quod nulla apud vos suasionis fabulatio praevalet, dum divina verba et apostolica documenta firmiter in vestro corde retinetis adnexa (XII, 614 sq.). Daneben braucht man nur das Constitutum zu halten, und es springt in die Augen, dass Paul I. sich auf dieses bezieht. Wie in jenem, so muss nach diesem die römische Kirche erhöht werden, weil sie caput omnium ecclesiarum auf Grund der „göttlichen Worte“, welche an Petrus gerichtet worden, ist. Nach den Pipin unterbreiteten „apostolischen Documenten“ bestand die Erhöhung der römischen Kirche auch noch in Länderbesitz, von dem Pipin neuerdings derselben geschenkt hat; ihn darf er den Griechen nicht wieder zurückgeben. Dieser Länderbesitz sowie jus et potestas darüber sind aber nur aus der Constantinischen Schenkung, und zwar aus dem jüngeren Theile nachweisbar. Paul I. hebt darum auch mehr hervor, dass die römische Kirche

---

Ravennas und des Exarchats durch K. Aistulf 752 das Constitutum erdichten.

caput omnium ecclesiarum sei, und einmal hängt er an seine Phrase vollends eine des jüngeren Theils des Constitutums: Tu quoque fundamentum et caput omnium christianorum s. Romanam redimens ecclesiam et universum ei subjacentem populum . . . (XII, 602. 606); Constit.: et universum populum . . . imperio nostro subjacentem.

Ausserdem treten auch hier der imperialis censura oder der imperialis decreti nostri pagina die Ausdrücke apostolica censura und apostolicae praeceptionis pagina zur Seite (XII, 596. 638; 645); Petrum et Paulum sibi contrarios zweimal Deo sibi contrario (XII. 628. 640). Ferner sind auch folgende Phrasen solche des zweiten Theils des Constitutums: coram terribili futuro judicio; perenniter tribuat possidenda; super corpus caelorum regni janitoris; aus dem ersten Theile luminaria b. Petri und firmissimus auxiliator, auch firmus protector (XII, 595 f. 638, 601. 644).

Noch merkwürdiger ist es aber, dass gerade von Paul I., soviel ich weiss, zum erstenmal in einem Papstschreiben der Ausdruck des Constitutums satrapa gebraucht wird (Mansi XII, 634). Dieser Ausdruck kommt ja gewiss schon im 7. Jahrhundert vor. So unterschreiben nach Forcellini zwei Leute des Königs Ethelred eine Urkunde als satrapae; auch Aldhelm gebraucht ihn mehrmals (ed. Giles p. 66. 68. 192), und ebenso findet er sich in den verschiedenen Exemplaren der Synode von Bacancelde 694 und in einer Urkunde des Königs Withred vom gleichen Jahre (Mansi XII, 89 sqq.). Beda wendet ihn auf deutsche Verhältnisse an (hist. eccl. V. 10) und das Papstbuch gebraucht ihn unter P. Zacharias von den Langobarden (vita Zach. c. 7). Aber nach Zacharias und Paul I. kommt er weder im

Papstbuche noch bei einem Papste des 8. Jahrhunderts wieder vor. Endlich ist noch ein Punkt zu erwähnen. Der zweite Theil des Constitutums sagt einmal: Unde coram deo vivo, qui nos regnare praecepit . . . obtestamus; auch diese Phrase hat Paul I.: Est tamen protector vester Dominus Deus noster, qui vos regnare jussit (XII, 605), und noch genauer: Petentes ex hoc coram Deo vivo, qui vos in regem per suum apostolum b. Petrum ungui praecepit, ut dilatationem hujus provinciae . . . perficere jubeatis (XII, 627).

Ich glaube, nach dieser eingehenden Vergleichung des Constitutums mit den Schreiben der Päpste Stephan II. und Paul I. und dem Papstbuche kann kein Zweifel darüber mehr bestehen, dass der jüngere Theil des Constitutums unter P. Stephan II. angefertigt worden sein muss.[1]) Wenn beide Päpste und das Papst-

[1]) Dazu stimmt ganz vorzüglich der Standort des Textes A 1 des Dr. Zeumer aus der Collectio s. Dionysii, Cod. Paris. lat. 2777, saec. IX. (ineuntis?), nach seiner Zählung No. 11. Er sagt dazu S. 42: „Ich will nicht unterlassen hier darauf hinzuweisen, dass sich das Constitutum in dieser Sammlung inmitten des bis No. 15 oder 16 reichenden Theiles findet, der noch unter Abt Maginarius (— 793) abgeschlossen zu sein scheint, wenigstens kein datirbares Stück enthält, welches später anzusetzen sein würde; während der folgende Theil Stücke aus der Amtszeit der Nachfolger des Maginarius enthält. Für unmöglich halte ich trotzdem die spätere Hinzufügung des Constitutum in den früheren Theil nicht . . . Dennoch dürfte die Stellung in der Sammlung von St. Denis in der Discussion über die Entstehungszeit nicht genügend berücksichtigt sein.“ Noch interessanter ist die Mittheilung Brunner's S. 24 über diese Sammlung: „Sie bringt das Constitutum No. 11 zwischen einem Briefe des P. Zacharias und einem Schreiben Stephans II. von 757“, also gerade da, wo „Janus“ und ich das Constitutum, bez. den zweiten Theil desselben, ansetzen. Allerdings hat Brunner die Ver-

buch sich nur in den Gedanken und in der Redeweise dieses Theils des Constitutums bewegen, so setzen sie unbedingt den Bestand desselben voraus. Er ist ihre Beweisquelle, darum kommen sie auch immer wieder auf dieselbe zurück. Weit näher steht aber Paul I. dem Constitutum, als sein Bruder Stephan II. Wie ist diese Erscheinung zu erklären? Ich meine einfach dadurch, dass der eifrige Verehrer des Silvester, der unter seinem Bruder Stephan eine horvorragende Rolle, auch in den Verhandlungen mit den Langobarden, spielte, den jüngeren Theil des Constitutums als Diacon verfasste. War dieser sein Werk, so ist es auch verständlich, dass gerade ihm die Gedanken und Wendungen desselben geläufig waren. Er ist es dann wahrscheinlich auch gewesen, der die Invocation änderte oder erweiterte, satrapae einfügte und noch andere Zusätze machte. In der That kann man auch gerade da, wo satrapae zum erstenmal im Constitutum vorkommt, nachweisen, dass eine spätere Ueberarbeitung stattgefunden hat. Es ist dies nämlich die Schlussstelle der Bekehrungsgeschichte Constantins, welche nach den drei Texten lautet:

Vita Silv.	Const. Const.	Hadriani ep.
quam imperator aspiciens cum ingenti clamore coepit di-	quas dum aspicerem ... ingenti clamore coram om-	quam imperator aspiciens, ingenti clamore coepit dicere:

muthung Zeumer's acceptirt: weil das Schreiben Stephans II. die Datirung trägt: quarto Kalend. Marcias imperante domino piissimo augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore, so habe der Sammler das Constitutum gerade zwischen Zacharias und Stephan eingereiht. Ich halte daran fest, dass es hier eingereiht wurde, weil es zeitlich hieher gehörte. Jedenfalls bekundet der Sammler, dass nach der Auffassung seiner Zeit es hier am rechten Platze stehe.

cere: nihil inferius cet.	nibus satrapibus meis confessus sum: eos esse quos in somno videram.	ipsos esse quos viderat ...

Man sieht daran, dass der Verfasser des Constitutums in seiner Vorlage satrapae nicht hatte und dass schon P. Hadrian I. Bedenken trug, Constantin d. Gr. in einem Schreiben an den griechischen Hof von satrapae sprechen zu lassen. Doch auch die beiden anderen Male, wo die satrapae im Constitutum vorkommen, werden sie durch ihre schwankende Stellung verdächtig. Einmal steht nämlich: utile judicavimus una cum omnibus nostris satrapibus et universo senatu, optimatibus etiam et cuncto populo Romano; dann im jüngeren Theile: vel cunctos obtimates, satrapes, etiam amplissimum senatum et universum populum.[1])

Damit ist meine Untersuchung abgeschlossen; denn auf die folgenden Päpste ist, falls ich recht gesehen haben sollte, nunmehr nicht weiter einzugehen, da sie auf dem von Stephan II. und Paul I. gelegten Boden stehen.

Nur auf Hadrian I. ist allenfalls nochmals hinzuweisen. Es kann nämlich jetzt kein Zweifel daran mehr aufkommen, dass er in seinem Schreiben an Karl d. Gr. von 778 (oben S. 2) wirklich auf das Constitutum Constantini, das 754 auch Karl vorgelegt worden war, hinweist. Allein der von ihm als „neuer Constantin" gepriesene Frankenkönig hatte dafür keinen

---

[1]) Aehnliche Zusätze machte man auch in der vita Silv., z. B. Cod. lat. Monac. 14540 und 14738 bei der Scene mit den zu tödtenden Kindern: orrorem nimium Augusto [et universis potestatibus] incusserunt; später bei der Entlassung in der Ansprache Constantins: Audite me comites et conmilitones et omnes populi, qui adstatis.

Sinn und legte Hadrian nahe, dass zu dieser Zeit mit den von den alten Kaisern herstammenden Rechtstiteln nichts mehr anzufangen sei, sondern dass die römische Kirche mit ihren Ansprüchen nur auf den König der Franken angewiesen sei und von diesem alles „neu geschenkt“ erhalten müsse, was der Papst auch in einem Schreiben zwischen 781—783 anerkennt (oben S. 19). Gleichwohl kann es Hadrian nicht unterlassen. 785 in seinem Schreiben an Kaiser Constantinus und seine Mutter Irene auf diese alten Titel zurückzukommen und den Versuch zu machen, auch diese beiden mit dem Titel „neuer Constantin und neue Helena“ zu ködern. Wie sehr Karl über dieses Schreiben erbittert war, das können wir noch deutlich aus den libri Carolini erkennen, welche zum grossen Theile der Abweisung und Widerlegung dieses päpstlichen Schreibens gewidmet sind und in keineswegs schmeichelhafter Weise mit Hadrian umgehen. Karl ging darin aber noch weiter und wies auch die Legende Silvesters, wie sie unter Anlehnung an das Constitutum Hadrian in seinem Schreiben vorgeführt hatte, als apocryph und nicht beweisend zurück, als ob er sagen wollte, mit diesen apocryphen, von P. Gelasius verworfenen Sagen solle man ihn nicht weiter behelligen. Das machte auch auf Hadrian Eindruck, denn in seiner Erwiderung auf die libri Carolini 794 lässt er die Legende Silvesters ganz fallen und zieht sich, indem er diese mit keiner Silbe mehr erwähnt, nur auf die Kirchenbauten desselben und Kaiser Constantins d. Gr. zurück. Damit war nothwendig auch das Constitutum für Karl abgethan, und durfte man auf dasselbe nicht mehr zurückkommen. Daher auch keine Spur von demselben mehr unter ihm. Sogar bei seiner Kaiserkrönung, zu deren Legalität nach der Anschauung der Griechen die Krone

Constantins d. Gr. nothwendig sein sollte, denkt kein Mensch an das Constitutum, aus dem doch leicht irgend eine in Rom befindliche Krone als die Constantins hätte nachgewiesen werden können. Denn Karl wollte, wie Döllinger ausführlich nachgewiesen hat (Münch. Hist. Jahrb. 1865, S. 330—370), auf anderen Wegen zur Kaiserwürde gelangen und fand es seiner Würde unwürdig, mittels einer apocryphen Sage, gegen welche schon unter Paul I. die Griechen Einwendungen erhoben und welche Karl selbst so nachdrücklich vor kaum zehn Jahren zurückgewiesen hatte, etwas erreichen zu wollen. Es ist dies um so auffälliger, als man im Reiche Karls sich allgemein daran gewöhnt hatte, ihn mit Constantin d. Gr. zu vergleichen. Schon die adoptianisch gesinnten spanischen Bischöfe in ihrem Schreiben an Karl (793/4) warnen ihn, er möge sich vorsehen, dass er nicht von Abt Beatus verführt werde, wie Constantin d. Gr. nach seiner Bekehrung durch Silvester von Arius verführt worden sei (Froben. Forster, Alcuini Opp. II, 567). Und Karl in seiner Antwort zeigt, dass er diese Mahnung gnädig aufgenommen habe: mit Gottes Gnade werde er sich davor zu hüten suchen (a. O. p. 584; Mansi XIII, 903). In gleicher Weise wie früher die spanischen Bischöfe an Karl selbst, so schreibt 799 Bischof Elipandus von Toledo an Alcuine: er solle nicht ein anderer Arius werden und nicht wie dieser Constantin, so er Karl zum Häretiker machen (Jaffé, bibl. VI, 497). Angilbert aber lässt Karl in dem nämlichen Jahre sogar in Aachen ein „zweites" oder „künftiges Rom" bauen (Carm. VI, Dümmler Poetae latini I, 368; Forster, Alc. Opp. II, 451, v. 94. 98). Hier wird also Karl geradezu als ein neuer Constantin hingestellt; Constantinopel, sonst das „zweite" oder „Neurom", wird von seinem Range abgesetzt und Aachen zu demselben erhoben,

und zwar von Angilbert, der „einer der wichtigsten Männer des Reiches, Karls Schwiegersohn, Geheimrath und Vorstand der königlichen Kanzlei“ war.

„Bekanntlich berichtet Einhard: Karl habe nach der Krönung zu versichern gepflegt, er würde an jenem Tage, obgleich es der höchste christliche Festtag gewesen, nicht in die Kirche gegangen sein, wenn er die Absicht des Papstes vorher gewusst hätte.“ Diese Worte Einhards haben zu manchen Erörterungen Anlass gegeben, und bekanntlich sind die Forscher noch nicht zu einer definitiven Auffassung derselben gelangt. Ich wage eine neue Ansicht darüber auszusprechen. Wenn Karl, wie es wirklich der Fall war, das Constitutum Constantini sowie die seit 754 darauf gegründete Politik der römischen Bischöfe kannte: musste ihm eine Krönung durch P. Leo III. nicht als eine Anerkennung des von ihm abgewiesenen Constitutums mit seinen Ansprüchen der Päpste auf eine kaiserliche Oberhoheit über das Abendland erscheinen? Sogar Weiland, der das Constitutum doch erst nach der Kaiserkrönung Ludwigs d. Fr. durch Stephan IV. (816) entstehen lässt[1], kann sich des Gedankens nicht erwehren: „Es wäre aber möglich, dass Leo III. von der Absicht geleitet wurde, der päpstlichen Krönung des neuen Kaisers eine weitertragende Bedeutung zu geben, als sie die Krönung des östlichen Kaisers durch den Hofpatriarchen haben konnte; vielleicht schwebte ihm schon das Ziel vor, welches seine Nachfolger am Ende des Jahrhunderts erreichten“ (S. 201.). Ich glaube, dass Leo III. in der That diese Absicht hatte, und dass Karl seinerseits dieselbe vereiteln wollte. Dieser wollte zwar die

[1]) Brunner S. 23 ff. „Die Entstehungszeit“ lässt das Constitutum ebenfalls zwischen Sept. 813 und Oktober 816 entstehen.

Krone in Rom (ubi imperii solium maneret) nehmen, aber sich nicht von dem Papste aufsetzen lassen, was zweifellos, wie die Salbung Pipins 754 durch Stephan II., als eine Verleihung des Kaiserthums durch Leo III. gedeutet worden wäre. Leo seinerseits aber musste, wenn er der allerdings jungen, erst kurz vor 754 aufgekommenen Tradition der Päpste nicht untreu werden wollte, alles daransetzen, Karl die Krone aufzusetzen. So überraschte er den König, als dieser nicht darauf vorbereitet war.

Erst unter Karls Sohn und Nachfolger, Ludwig dem Frommen, taucht eine Krone Constantins auf. Obwohl dieser schon 813 zu Aachen zum Kaiser gekrönt war, so kam trotzdem P. Stephan IV. 816 ins Frankenreich und setzte ihm neuerdings eine aus Rom mitgebrachte Krone auf (Weiland S. 199). Das ist eine Wiederholung dessen, was einst Stephan II. gethan hatte. Obgleich Pipin bereits zum König gesalbt war, salbte ihn später Stephan II. nochmals dazu und schrieb seiner Salbung erst die eigentliche Bestellung Pipins zum Könige der Franken zu. Die gleiche Lage Ludwigs, dessen Kaiserthum in den Augen der Griechen immer noch als unrechtmässig galt, mochte ja eine Wiederholung der Krönung durch Papst Stephan IV. räthlich erscheinen lassen; da aber der Papst nicht nach dem Frankenreiche berufen war, sondern aus eigenem Antriebe dahin kam, so ist die zweite Krönung Ludwigs doch nur der römischen, nicht der kaiserlichen Politik entsprungen, um so mehr als der Papst, wie verschiedene fränkische Quellen bezeugen, schon in Rom sich mit einer Krone versah. Diese soll nun nach Ermoldus Nigellus von Aniane die Krone gewesen sein, welche vorher dem Kaiser Constantin gehört hatte (a. O.).

Allein mir ist diese Angabe des Ermoldus Nigel-

lus mehr als bedenklich. Da die anderen fränkischen Schriftsteller, welche der Krone gedenken, nichts davon mittheilen, dass sie diejenige Constantins gewesen sei, und da Ermoldus Nigellus erst 826 dichtete, so konnte sich wohl infolge der Kaiserkrönung 816 nachträglich die Anschauung verbreitet haben, dass die von Stephan IV. mitgebrachte Krone die Constantins gewesen sei. Zeigt sich doch eine ähnliche Wandlung der Anschauung auch auf dem Convent zu Paris 825. Während die libri Carolini die Actus s. Silvestri als nicht beweiskräftig überhaupt zurückweisen, haben die Bischöfe 825 diese Auffassung bereits fallen lassen. Möglicherweise haben wir es aber bei Ermoldus Nigellus auch nur mit einer poetischen Ausschmückung zu thun, geradeso wie Angilbert bei seiner Schilderung Aachens als „zweites" oder „künftiges Rom" sofort ihm nach Vergil durch Karl Forum und Senat geben lässt. Ich bin überhaupt misstrauisch gegen die Angaben der Dichter. So sagt Aldhelm de laud. virg. c. 24 vom h. Lucas: Igitur cum generale mortis naturae debitum suprema sorte persolverit, Constantino orbis gubernante monarchiam, ossa illius ad tutelam regni Romani Constantinopolim translata leguntur; in der poetischen Bearbeitung der Schrift aber gibt er das nämliche so: Denique post mortem sacratis ossibus ornat Sedem Augustorum, qua nunc monarchia mundi Post Romae imperium sub coeli culmine regnat (Giles p. 150). Post Romae imperium, um das Aldhelm den Text seiner Prosa poetisch vermehrte, trägt unbestreitbar einen neuen Gedanken hinein. So könnte auch Ermoldus Nigellus, ohne irgend eine äussere Veranlassung zu haben, aus poetischem Motive die Krone, welche Stephan IV. aus Rom mitgebracht hatte, zu der Constantins d. Gr. gemacht haben, indem er schloss, das abend-

ländische Kaiserthum Ludwigs ist das Constantins d. Gr., also ist auch die von Stephan IV. erhaltene Kaiserkrone die Constantins.

Brunner hat, wie ich eben vor Beginn des Druckes meiner Schrift noch sehe, auch auf eine andere Stelle des Ermoldus Nigellus hingewiesen und daraus „dessen Bekanntschaft mit dem wesentlichen Inhalt“ des Constitutums abgeleitet. „Wo Ermoldus aus Anlass der Taufe Haralds die Wandmalereien der Ingelheimer Pfalz darstellt, erzählt er, es sei u. A. abgebildet:

Constantinus uti Romam dimittit amore,
Constantinopolim construit ipse sibi[1]).

Ob diese Nachricht auf eigener Anschauung Ermolds beruht oder dichterische Erfindung desselben ist, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist das Wort amore unerklärlich, wenn man nicht die Fabel des Constitutums zu Hülfe nimmt, dass Constantin sich des Pabstes wegen eine neue Hauptstadt gebaut habe, quoniam ubi principatus sacerdotum et christianae religionis caput ab imperatore celeste constitutum est, iustum non est, ut illic imperator terrenus habeat potestatem. Mit Recht hat daher Dümmler das Wort amore durch die Anmerkung: scilicet Silvestri pontificis, erklärt“ (S. 28 f.).

Allein auch diese Stelle, für sich allein betrachtet, muss doch nicht nothwendig so gedeutet werden. Zunächst möchte ich eher amore durch apostolico oder Petri apostoli erklären; denn in dieser Verbindung ist amor (auch dilectio, diligere) eine stehende Phrase bei den Päpsten Stephan II., Paul I. und Hadrian I. (z. B. Mansi XII, 534 f. 542. 595. 598. 819. 1076). Doch will ich zugeben, dass sich nach Hadrian I. (a. O. col.

---

[1]) Dümmler, Poetae latini II, 66.

1057) auch Petri vicarii, der hier Silvester wäre, hinzudenken liesse. Nach diesen Päpsten geschah alles, was Constantin und die alten Kaiser, später Pipin und Karl d. Gr. zur Erhöhung der römischen Kirche thaten, aus Liebe zum Apostel Petrus. Nimmt man nun an, dass zur Zeit der genannten Päpste das Constitutum noch nicht vorhanden war, so sehe ich auch nicht ein, warum der gleiche Ausdruck bei Ermoldus Nigellus mehr voraussetzen soll. Er kann sich einfach der Sprachweise dieser Päpste angeschlossen haben, und was er über die Erbauung Constantinopels sagt, geht nicht über Aldhelm hinaus.

Ich will damit sagen, dass die Stellen des Ermoldus Nigellus weder beweisen, dass Stephan IV. Ludwig d. Fr. wirklich mit der Krone Constantins d. Gr. krönte, noch dass Ermoldus selbst den wesentlichen Inhalt des Constitutum Constantini gekannt haben musste. Ist daher das Vorhandensein desselben nicht auf anderem Wege zu beweisen, aus Ermoldus Nigellus wird es nie sicher zu beweisen sein.

Anhang.

In nomine sanctae [et individuae] trinitatis [Patris scilicet et Filii et Spiritus sancti][1]). Imperator Caesar Flavius Constantinus in Christo Jesu uno ex eadem sancta trinitate salvatore domino deo nostro fidelis, mansuetus, maximus, beneficus, Alamannicus, Gothicus, Sarmaticus, Germanicus, Brittanicus, Hunicus[2]), pius, felix, victor ac triumphator, semper Augustus, sanctissimo ac beatissimo patri patrum Silvestrio[3]) urbis Romae episcopo et papae atque omnibus eius successoribus qui in sede beati Petri usque in finem saeculi sessuri sunt pontificibus nec non et omnibus reverentissimis et deo amabilibus catholicis episcopis eidem sacrosanctae Romanae ecclesiae per hanc nostram imperialem constitutionem subiectis in universo orbe terrarum nunc et in posteris cunctis retro[4]) temporibus constitutis. Gratia,

---

[1]) Ueber diese Zusätze oben S. 133. Dass et individuae nicht ursprünglich ist, scheint auch das nachfolgende ex eadem sancta trinitate ohne et individua zu bestätigen.

[2]) S. 132.

[3]) Sylvestrius, hist. tripart. I. 4. 12.

[4]) S. 34 f.

pax, caritas, gaudium, longanimitas, misericordia a deo patre omnipotente et Jesu Christo filio eius et spiritu sancto cum omnibus vobis[1]).

Ea quae salvator et redemptor noster dominus deus Jesus Christus altissimi Patris filius[2]) per suos sanctos apostolos Petrum et Paulum interveniente patre nostro Silvestrio summo pontifice et universali papa mirabiliter operari dignatus est, liquida narratione per huius nostrae imperialis institutionis paginam ad agnitionem omnium populorum in universo orbe terrarum nostra studuit propagare mansuetissima serenitas.

Primum quidem fidem nostram, quam a [praelato][3]) beatissimo patre et oratore[4]) nostro Silvestrio universali pontifice edocti sumus, intima cordis confessione ad instruendas omnium vestrum mentes proferentes et ita demum misericordiam dei super nos diffusam adnuntiantes, nosse enim vos volumus, sicut per anteriorem nostram sacram pragmaticam iussionem significavimus, nos a culturis idolorum, simulacris mutis et surdis manu factis, diabolicis compositionibus atque ab omnibus satanae pompis recessisse et ad integram christianorum fidem, quae est vera lux et vita perpetua, pervenisse, credentes iuxta id quod nos isdem almificus summus pater et doctor[5]) noster Silvestrius instruxit pontifex:

In deum Patrem omnipotentem[6]), factorem caeli

---

[1]) S. 46.

[2]) (Ambrosii) de fide: Haec est, inquam, illa Sapientia dei, quae dicit: Ego ex ore altissimi prodivi (Ecoli. 25, 5), universitatis conditrix et effectrix, i. e., filius dei.

[3]) S. 158. 163. Praelatus, saepefatus kommt nur im jüngeren Theile vor, im älteren sonst nur isdem.

[4]) S. 36.

[5]) S. 37.

[6]) Symbol. apost.

et terrae, visibilium omnium et invisibilium[1]) et in Jesum Christum filium eius unicum dominum deum nostrum[2]), per quem creata sunt omnia[3]), et in Spiritum sanctum dominum et vivificatorem[4]) universae creaturae. Nos[5]) Patrem et Filium et Spiritum sanctum confitemur, ita ut in trinitate perfecta et plenitudo sit divinitatis et unitas potestatis. Pater deus, Filius deus et Spiritus sanctus deus, et tres unum sunt in Jesu Christo. Tres itaque formae, sed una potestas[6]). Nam sapiens retro semper[7]) deus edidit ex se per quod semper erant gignenda saecula verbum, et quando eodem solo suae sapientiae verbo universam ex nihilo formavit creaturam, cum eo erat cuncta suo arcano componens mysterio. Igitur perfectis caelorum virtutibus et universis terrae materiis, pio sapientiae suae nutu ad imaginem et similitudinem suam primum de limo terrae fingens hominem[8]), hunc in paradyso posuit voluptatis, quem antiquus serpens et hostis invidens diabolus per amarissimum ligni vetiti gustum exulem[9]) ab eisdem efficit gaudiis, eoque expulso, non desinit sua venenosa multis modis protelare iacula, ut a via veritatis humanum abstrahens genus idolorum

---

[1]) Symbol. Constantinopol.

[2]) Symb. ap. ohne deum.

[3]) Symb. Nicaen. et Constant.: p. q. o. facta s.

[4]) Symb. Constant.: e. i. S. s. d. e. vivificantem. Römische Uebersetzung: vivificatorem, Amort I, 409 — ein neuer Beweis, dass dem Vorfasser die Sammlung der Symmachiana in Cod. lat. Mon. 5508 vorgelegen und dass das Constitutum in Rom entstanden ist.

[5]) Statt Hos, oben S. 56.

[6]) Nos — potestas, de fide cath. Amort I, 415, oben S. 56.

[7]) S. 35.

[8]) S. 104.

[9]) S. 105.

culturae, videlicet creaturae et non creatori deservire suadeat, quatenus per hoc eos quos suis valuerit inretire insidiis secum aeterno efficiat concremandos supplicio. Sed deus noster, misertus plasmae suae[1]), dirigens sanctos suos prophetas, per quos lumen futurae vitae, adventum videlicet filii sui domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi, adnuntians, misit unigenitum suum filium et sapientiae verbum[2]). Qui descendens de caelis propter nostram salutem natus de Spiritu sancto et Maria virgine verbum caro factum est et habitavit in nobis[3]). Non amisit quod fuerat, sed coepit esse quod non erat, deum perfectum et hominem perfectum, ut deus mirabilia perficiens, ut homo humanas passiones sustinens[4]); ita verum hominem et verum deum, praedicante patre nostro Silvestrio summo pontifice[5]), ut[6]) verum deum verum hominem fuisse nullo modo ambiganus[7]); electisque duodecim apostolis, miraculis[8]) coram eis et innumerabilis populi multitudine choruscavit[9]). Confitemur eundem dominum Jesum Christum adimplesse legem et prophetas, passum, crucifixum secundum scripturas, tertia die a mortuis resurrexisse, adsumptum in caelis atque sedentem[10]) ad

---

1) S. 63.

2) Nam sapiens — — sapientiae verbum, Auszug aus Silv. Disputation mit den Juden in vita Silv., Mombr. p. 288 sqq., ob. S. 104.

3) et hab. in nobis, ep. 1 Honorii P., Zusatz, ob. S. 64.

4) deum perfectum — sustinens, Zusatz, ob. S. 57. 59 f.

5) praedicante — pontifice, Zusatz.

6) et, Amort I, 414, ob. S. 64 f.

7) ambigimus, Amort. l. c.

8) miraculis chorusavit, Leo P. ad Flavian. ep.; ep. 1 Honorii P., ob. S. 64.

9) electisque — choruscavit, Zusatz.

10) sedere, Amort I, 414.

dexteram Patris, inde venturum iudicare vivos et mortuos[1]), cuius regni non erit finis[2]).

Haec est enim fides nostra orthodoxa a beatissimo patre nostro Silvestrio summo pontifice nobis prolata, exhortantes idcirco omnem populum et diversas gentium nationes hanc fidem tenere, colere ac praedicare[3]) et in sanctae trinitatis nomine baptismi gratiam consequi et dominum Jesum Christum salvatorem nostrum, qui cum Patre et Spiritu sancto per infinita vivit et regnat saecula, quem Silvestrius beatissimus pater noster universalis pradicat pontifex, corde devoto adorare. Ipse enim dominus deus noster, misertus mihi peccatori, misit sanctos suos apostolos ad visitandum nos, et lumen sui splendoris infusit nobis[4]), et abstracto a tenebris ad veram lucem et agnitionem veritatis me pervenisse gratulamini.

Nam dum valida squaloris lepra totam mei corporis invasisset carnem, et multorum medicorum convenientium cura adhiberetur, nec unius quidem promerui saluti. Ad haec advenerunt sacerdotes Capitolii, dicentes, mihi debere fieri fontem in Capitolio et complere hunc innocentium infantium sanguine et calente in eo loto me posse mundari. Et secundum eorum dicta aggregatis plurimis innocentibus infantibus, dum vellent sacrilegi paganorum sacerdotes eos mactari et ex eorum sanguine fontem repleri, cernens serenitas nostra lacrimas matrum eorum, illico exhorrui facinus

---

[1]) Qui descendens — mortuos; de fide, Amort I, 414.

[2]) cuius — finis, Symb. Constantinop.

[3]) exhortantes cet., Euseb. vita Const. III. 1: universos ad eius qui solus est deus agnitionem hortatus est.

[4]) Codd. infulsit. — Prudent. Apoth. v. 687. 688: Hoc limum jubet impositum de fonte lavari Christus, et infusa vultum splendescere luce.

misertusque eis proprios illis restitui praecipimus filios suos datisque vehiculis et donis concessis gaudentes ad propria relaxavimus[1]).

Eadem igitur transacta die, nocturna nobis facta silentia, dum somni tempus advenisset, adsunt apostoli sanctus Petrus et Paulus dicentes mihi[2]): Quoniam flagitiis posuisti terminum et effusionem sanguinis innocentis horruisti, missi sumus a Christo domino deo nostro, dare tibi sanitatis recuperandae consilium. Audi ergo monita nostra et fac quodcunque indicamus tibi. Silvestrius episcopus civitatis Romae ad montem Seraptem persecutiones tuas fugiens in cavernis petrarum cum suis clericis latebram fovet. Hunc cum ad te adduxeris, ipse tibi piscinam pietatis ostendet, in qua dum de tertio merserit, omnis te valitudo ista deseret leprae. Quod dum factum fuerit, hanc vicissitudinem tuo salvatori compensa, ut omnes iussu tuo per totum orbem ecclesiae restaurentur, te autem ipsum in hac parte purifica, ut, relicta omni superstitione idolorum, deum vivum et verum qui solus est verus adores et excolas, ut ad eius voluntatem adtingas[3]). Exurgens igitur a somno protinus iuxta id quod a sanctis apostolis ammonitus sum peregi, advocatoque eodem praecipuo et almifico patre et inluminatore[4]) nostro Silvestrio universali papa, omnia a sanctis apostolis mihi praecepta edixi verba, percunctatique eum sumus, qui isti dii essent Petrus et Paulus. Ille vero, non eos deos vere dici, sed apostolos salvatoris nostri domini

[1]) Nam dum valida — relaxavimus, Auszug aus vita Silv. ed. Mombrit. p. 282^{v}.

[2]) dicentes: Nos sumus Petrus et Paulus, vita Silv. ob. S. 10.

[3]) Eadem igitur transacta — adtingas, wörtlich aus vita Silv., ob. S. 10 f.

[4]) S 37.

dei Jesu Christi. Et rursum interrogare coepimus eundem beatissimum papam, utrum istorum apostolorum imaginem expressam haberet, ut ex pictura disceremus hos esse quos revelatio docuerat. Tunc isdem venerabilis pater imagines eorundem apostolorum per diaconem suum exhiberi praecepit; quas dum aspicerem et eorum quos in somno videram figuratos in ipsis imaginibus cognovissem vultus, ingenti clamore [coram omnibus satrapibus meis] [1]) confessus sum, eos esse quos in somno videram [2]).

Ad haec beatissimus isdem Silvestrius pater noster urbis Romae episcopus indixit nobis poenitentiae tempus intra palatium nostrum Lateranense in nostro cubiculo [3]) in cilicio, ut omnia quae a nobis impie peracta atque iniuste disposita fuerant vigiliis, ieiuniis atque lacrimis et orationibus apud dominum deum nostrum Jesum Christum salvatorem impetremus. Deinde per manus impositionem clericorum usque ad ipsum praesulem veni, ibique abrenuntians satanae pompis et operibus eius vel universis idolis manu factis, credere me in deum, Patrem omnipotentem, factorem caeli et terrae, visibilium et invisibilium, et in Jesum Christum Filium eius unicum dominum nostrum qui natus est de Spiritu sancto et Maria virgine [4]), spontanea voluntate coram omni populo professus sum [5]), benedictoque fonte illic

---

[1]) Zusatz, ob. S. 168. 170 f.

[2]) Exurgens — somno videram, Auszug aus vita Silv., ob. S. 11. 13 ff.

[3]) i. n. cub. Zusatz von mir auf Grund der Lesarten und nach der vita bei Sur. und Mombr.

[4]) credere — virgine, aus Symbol. apostol. und Constantinop., sowie Sermo, Amort I, 414, zusammengesetzt.

[5]) Röm. Brauch, Augustini confess. VIII. 2: in conspectu populi fidelis . . .; in conspectu sanctae multitudinis profiteri. — Rufini Expos. in symbol. ap. praefat. ebenso.

me trina mersione unda salutis purificavit. Ibi enim, me posito fontis gremio, manu de caelo me contingente[1]) propriis vidi oculis, de qua mundus exurgens, ab omni me leprae squalore mundatum agnoscite. Levatoque me de venerabili fonte, indutus vestibus candidis[2]), septemformis sancti Spiritus in consignatione[3]) adhibuit beati chrismatis unctionem et vexillum sanctae crucis in mea fronte linivit [dicens: Signat te deus sigillo fidei suae in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti in consignatione fidei. Cunctus clerus respondit: Amen. Adiecit praesul: Pax tibi].[4])

---

[1]) vita Silv. ed. Sur.: Cum autem vestem candidam induisset luminosam, dixit iis qui aderant, se sensisse manum desuper extensam, quae eum tetigit immersum in piscina. — Mombr. hat dies nicht, sondern nur: Ex qua mundus surgens Constantinus imperator, Christum se vidisse confessus est. Nirgends als gerade bei der Taufe ist die Um- und Fortbildung der Legende vom Texte des Surius zu dem des Mombritius deutlicher zu erkennen; zugleich aber auch, wie der Verfasser des Constit. aus beiden Texten componirt: manu de caelo me contingente ist aus Sur., propriis vidi oculis aus Mombr.

[2]) Während Sur. von der Salbung mit Chrisma (Firmung) gar nichts hat, heisst es bei Mombr. bei der Taufe und vor Anziehung der weissen Taufkleider: mersit confitentis Augusti in piscina totum corpus atque sancto superfundens chrismate dixit: Qui mundasti cet. Dagegen hat Sur. den alten Taufritus im Auge: Cum autem Silvester eius caput tetigisset, et eum in aquam immersisset (Kraus, Roma sott.[2] S. 311 f.). Constitutum hält mehr die Firmung und die Taufe auseinander, wie Joannes diacon. ad Sennar.: Sumptis dehinc albis vestibus, caput eius sacri chrismatis unctione perungitur (Migne LIX, 403).

[3]) Die älteren Codd. in me consignatione; vielleicht in consignatorio zu lesen, Kraus, Realencyclop. s. v. consignatorium.

[4]) Späterer Zusatz aus einem Sacramentarium, wie schon der Schluss zeigt: Cunctus clerus respondit: Amen. Adiecit praesul: Pax tibi. Im ganzen Constit. heisst Silvester nur praesul hier und kurz vorher beim Beginn der Taufhandlung.

Prima itaque die post perceptum sacri baptismatis mysterium et post curationem corporis mei a leprae squalore agnovi, non esse alium deum nisi Patrem et Filium et Spiritum sanctum[1]) quem beatissimus Silvestrius papa praedicat, trinitatem in unitate, unitatem in trinitate[2]). Nam omnes dii gentium quos usque hactenus colui daemonia, opera hominum manu facta comprobantur.

Etenim quantam potestatem isdem salvator noster suo apostolo beato Petro contulerit in caelo ac terra, lucidissime nobis isdem venerabilis pater edixit, dum fidelem eum in interrogatione inveniens ait: Tu es Petrus, et supra hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam (Matth. 16,18). Advertite potentes et aurem cordis intendite, quid bonus magister[3]) et dominus suo discipulo adiunxit inquiens: et tibi dabo claves regni caelorum; quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis; et quodcunque solveris super terram, erit solutum et in caelis (Matth. 16,19). Mirum est hoc valde et gloriosum in terra ligare et solvere, et in caelo ligatum et solutum esse. Et dum haec praedicante beato Silvestrio agnoscerem et beneficiis ipsius beati Petri integre me sanitati comperi restitutum, utile iudicavimus una cum [omnibus nostris satrapibus et] universo senatu [optimatibus etiam][4]) et cuncto populo Romano gloriae

---

[1]) Mombr. p. 283v: Et indutus vestibus candidis prima die baptismatis sui hanc legem dedit: Christum deum esse verum qui se mundasset a leprae periculo et hunc debere coli ab omni orbe Romano. Bei Sur. verbietet er das Schmähen auf Christus.

[2]) Symbol. Athanas.: unum Deum in trinitate et trinitatem in unitate veneremur, und: unitas in trinitate et trinitas in unitate.

[3]) S. 66.

[4]) Spätere Zusätze, ob. S. 170 f. — In den verschiedenen

imperii nostri subiacenti, ut, sicut in terris vicarius filii dei esse videtur constitutus, etiam et pontifices qui ipsius principis apostolorum gerunt vices principatus potestatem, amplius quam terrena imperialis nostrae serenitatis mansuetudo habere videtur, concessam a nobis nostroque imperio obtineant, eligentes nobis ipsum principem apostolorum vel eius vicarios firmos apud deum adesse patronos. Et sicut nostra est terrena imperialis potentia, eius sacrosanctam Romanam ecclesiam decrevimus veneranter honorare et, amplius quam nostrum imperium et terrenum thronum, sedem sacratissimam beati Petri gloriose exaltari, tribuentes ei potestatem et gloriae dignitatem atque vigorem et honorificentiam imperialem.

Atque decernentes sancimus, ut principatum teneat[1]) tam super quatuor praecipuas sedes Antiochenam, Alexandrinam, Constantinopolitanam et Hierosolymitanam quamque etiam super omnes in universo orbe terrarum dei ecclesias; et pontifex, qui pro tempore ipsius sacrosanctae Romanae ecclesiae extiterit, celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi existat et eius iudicio, quaeque ad cultum dei vel fidei christianorum stabilitate procuranda fuerit, disponantur. Justum quippe est, ut ibi lex sàncta caput[2]) teneat principatus, ubi

---

Texten und Handschriften der vita kommen diese Ausdrücke nie vor, wohl aber spricht der Kaiser nach der Grundlegung der Laterankirche z. B. die Anwesenden an: omnem senatum ac populum hac voce affatus est, Clm. 2555, saec. XII. f. 16^v, auch Clm. 24577, saec. XV.

[1]) sc. sedes sacratissima beati Petri.

[2]) pontifex — caput, Umschreibung der vita Silv. ed. Mombr. p. 283^v: Quarta die privilegium ecclesiae Romanae pontifici contulit: ut in toto orbe Romano sacerdotes ita hunc caput (principem) habeant, sicut omnes iudices regem (imperatorem).

sanctarum legum institutor salvator noster beatum Petrum apostolatus obtinere praecepit cathedram, ubi et crucis patibulum sustinens beatae mortis sumpsit poculum suique magistri et domini imitator apparuit, et ibi gentes pro Christi nominis confessione colla flectant, ubi eorum doctor beatus Paulus apostolus pro Christo extenso collo martyrio coronatus est, illic usque in finem quaerant doctorem, ubi sanctum doctoris quiescit corpus, et ibi proni ac humiliati caelestis regis dei salvatoris nostri Jesu Christi famulentur officio, ubi superbi terreni regis serviebant imperio.

Interea nosse volumus omnem populum universarum gentium ac nationum per totum orbem terrarum, construxisse nos intra palatium nostrum Lateranense eidem salvatori nostro domino deo Jesu Christo ecclesiam[1]) a fundamentis [cum baptisterio][2]), et duodecim nos sciatis de eius fundamentis secundum numerum duodecim apostolorum[3]) cofinos[4]) terra onustatos pro-

---

[1]) nosse — ecclesiam, Umschreibung der vita Silv. ed. Mombr. p. 283v. Altera die similiter lateranensis basilicae fabricam coepit, dans talem legem; quae in his verbis concluditur: Sit omnibus notum: ita nos Christi cultores effectos, ut intra palatium nostrum templum eius (Christi) nomini construamus . . .

[2]) Späterer Zusatz. Von Erbauung des baptisterium durch Constantin ist weder in der Recension der vita bei Sur. noch bei Mombr. die Rede. Erst im lib. pont., der hier auch nach Duchesne I. p. CLII sq. spätere Zusätze hat, wird es Constantin zugeschrieben. Ich habe aber oben S. 72 gezeigt, dass die ursprüngliche, dem Eusebius zugeschriebene vita wie die spätere Recension bei Mombr. darthue, dass zur Zeit dieser Recensionen der lib. pontif. diese Zusätze noch nicht haben konnte.

[3]) secundum numerum duodecim apostolorum, Euseb. vita Constantini III. 38, ob. S. 73 f.

[4]) duodecim cofinos, Matth. 14, 20; Marc. 6, 43; Luc. 9, 17; Joan. 6, 13.

priis asportasse humeris[1]); quam sacrosanctam ecclesiam caput et verticem omnium ecclesiarum in universo orbe terrarum dici, coli, venerari ac praedicari sancimus[2]), sicut per alia nostra imperialia decreta statuimus. [Construximus itaque et ecclesias beatorum Petri et Pauli, principum apostolorum, quas auro et argento locupletavimus, ubi et sacratissima eorum corpora cum magno honore recondentes, thecas ipsorum ex electro cui nulla fortitudo praevalet elementorum, construximus et crucem ex auro purissimo et gemmis pretiosis per singulas eorum thecas posuimus et clavis aureis confiximus, quibus pro concinnatione luminariorum possessionum praedia contulimus et rebus diversis eas ditavimus, et per nostras imperialium iussionum sacras tam in oriente quam in occidente vel etiam septentrionali et meridiana plaga, videlicet in Judaea, Graecia, Asia, Thracia, Africa et Italia vel diversis insulis nostram largitatem eis concessimus, ea prorsus ratione. ut per manus beatissimi patris nostri Silvestrii pontificis successorumque eius omnia disponantur].[3])

---

[1]) propriis asportasse humeris, Euseb. vita Constant. II. 55 (Const. edictum): Festino itaque meos ipse humeros supponens, ut sanctissimam domum tuam, quam nefarii illi atque impii scelerata eversione vastarunt, denuo instaurem. — Die ganze Stelle: et duodecim — humeris, vita Silv. ed. Mombr. p. 283[v] entnommen, aber auf die Laterankirche übertragen, ob. S. 74. 76.

[2]) quam sacrosanctam — sancimus scheint Euseb. vita Const. III. 50 nachgebildet zu sein: In reliquis etiam provinciis praecipuas ac nobilissimas quasque urbes oratoriorum magnificentia illustravit; exempli gratia urbem totius Orientis metropolim, quae ab Antiocho nomen traxit. In qua tamquam in vertice omnium eius regionis provinciarum, singulare quoddam opus, seu amplitudinem seu decorem spectes, deo consecravit (*ἐφ' ἧς ὡς ἐπὶ κεφαλῆς τῶν τῇδε ἐθνῶν μονογενές τι χρῆμα ἐκκλησίας . . . ἀφιέρου*).

[3]) Zusatz: 1) weil der Verf. des Constitutums in der ursprüng-

Gaudeat enim una nobiscum omnis populus et gentium nationes in universo orbe terrarum, exhortantes omnes, ut deo nostro et salvatori Jesu Christo [inmensas] una nobiscum referatis grates[1]), quoniam ipse deus

---

lichen vita (Sur. und Mombr.) nur von der Laterankirche las; 2) weil die Erwähnung der Kirchen des Petrus und des Paulus keinen eigentlichen Zweck im Constitutum hat; 3) weil dieser Zusatz den Gedankengang der Vorlage unterbricht, da der nächste Satz des Constitutums Gaudeat cet. zu der Laterankirche gehört (s. u.); 4) weil der Zusatz ganz so wie der jüngere Theil des Constitutums beginnt: Construximus itaque et ecclesias, und: Decrevimus itaque et hoc (Z. § 16); 5) weil keine Recension der vita von ecclesias apostolorum Petri et Pauli etwas weiss, sondern von basilica apostolorum, Mombr. 283ᵛ und Clm. 14540, saec. IX; dagegen Clm. 14738, saec. X f. 62ᵛ hat basilica apostoli (auch Cod. Paris. bei Duchesne I. p. CXII); Clm. 2555, saec. XII f. 16ᵛ überhaupt nur basilica; 6) weil nur noch im jüngeren Theil Petrus et Paulus principes apostolorum heissen; 7) weil keine Recension der vita Constantin die Leiber der Apostel bestatten (recondere) lässt, sondern erst lib. pont. v. Silv. c. 16. 21 (recondere); 8) weil, was über die Gräber der Apostel gesagt ist, eine gedrängte Ueberarbeitung des lib. pont. ist: thecas ipsorum ex electro (aere cyprio?) cui nulla fortitudo praevalet elementorum (l. p. immobile) construximus et crucem ex auro purissimo et gemmis pretiosis per singulas eorum thecas posuimus; lib. p. c. 16: cuius loculum cum corpore s. Petri ita recondit: ipsum loculum undique ex aere cyprio conclusit, quod est inmobile . . . sic inclusit corpus b. Petri ap. et recondit; c. 17: Fecit autem et cameram basilicae ex trimma auri fulgentem et super corpus b. Petri, supra aera quod concludit, fecit crucem ex auro purissimo: c. 21: fecit Aug. Constantinus basilicam b. Paulo ap. . . . cuius corpus ita recondit in aere et conclusit sicut b. Petri . . . Sed et crucem auream super loculum b. Pauli ap. posuit; 9) weil sich hier wörtlich die Stelle aus dem Constitutum Pauli I. findet (ob. S. 164); 10) weil die Leiber der Apostel, wie die des Silvesterklosters Pauls I., sacratissima corpora heissen; endlich 11) weil von den Schenkungen im Orient und Occident u. s. w. in keiner vita die Rede ist, sondern erst im Zusatz zum lib. pont., woraus die Angabe des Constitutums ein Auszug ist.

[1]) Nachsatz zu: Sit omnibus notum . . . ut templum con-

in caelis desuper et in terra deorsum, qui nos per suos sanctos visitans apostolos sanctum baptismatis sacramentum percipere et corporis sanitatem dignos efficit[1]).

Pro quo concedimus ipsis sanctis apostolis dominis meis, beatissimis Petro et Paulo, et per eos etiam beato Silvestrio patri nostro summo pontifici et universali urbis Romae papae et omnibus eius successoribus pontificibus, qui usque in finem mundi in sede beati Petri erunt sessuri, atque [de praesenti][2]) contradimus palatium imperii nostri Lateranense quod omnibus in toto orbe terrarum praefertur atque praecellit palatiis, deinde diadema, videlicet coronam capitis nostri simulque frigium[3]), nec non et superhumerale, videlicet lorum, quod imperiale circumdare adsolet collum, verum etiam chlamydem purpuream atque tunicam coccineam et omnia imperialia indumenta seu et dignitatem imperialium praesedentium equitum, conferentes etiam et imperialia sceptra, simulque et conta atque signa, banda etiam et diversa ornamenta imperialia et omnem processionem imperialis culminis et gloriam potestatis nostrae.

Viris enim reverentissimis, clericis diversis ordinibus eidem sacrosanctae Romanae ecclesiae servientibus, illud culmen, singularitatem, potentiam et praecellentiam habere sancimus, cuius amplissimus noster senatus videtur gloria adornari, idest patricios atque

---

struamus (ob. S. 189 n. 1): in quo populus christianus una nobiscum conveniens deitati eius gratias referamus (Mombr. p. 283v); ebenso in der Ansprache an die Senatoren (Mombr. 284r). — Inmensas, wahrscheinlich Zusatz P. Pauls I. (ob. S. 164).

[1]) Mombr. 283v: ita nos Christi cultores effectos.

[2]) Späterer Zusatz, um die Schenkung im jüngeren Theil vorzubereiten?

[3]) S 116 ff.

consules effici, nec non et ceteris dignitatibus imperialibus eos promulgantes decorari[1]); et sicut imperialis militia, ita et clerum sacrosanctae Romanae ecclesiae ornari decernimus; et quemadmodum imperialis potentia officiis diversis, cubiculariorum nempe et ostiariorum atque omnium excubiarum ornatu, ita et sanctam Romanam ecclesiam decorari volumus; et ut amplissime pontificalis decus praefulgeat, decernimus et hoc, ut clerici eiusdem sanctae Romanae ecclesiae mappulis[2]) ex linteaminibus, idest candidissimo colore, eorum decorari equos et ita equitari, et sicut noster senatus calceamenta uti cum udonibus, idest candido linteamine inlustrari: ut sicut caelestia, ita et terrena ad laudem dei decorentur; prae omnibus autem licentiam tribuentes ipso sanctissimo patri nostro Silvestrio urbis Romae episcopo et papae et omnibus qui post eum in successum et perpetuis temporibus advenerint, beatissimis pontificibus, pro honore et gloria Christi dei nostri in eadem magna dei catholica et apostolica ecclesia ex nostro synclitu quem placatus proprio consilio clericare voluit et in numero religiosorum clericorum connumerare, nullum ex omnibus praesumentem superbe agere.[3])

[Decrevimus itaque et hoc[4]), ut isdem venerabilis pater noster Silvestrius summus pontifex vel omnes eius successores pontifices diadema, videlicet coronam, quam ex capite nostro illi concessimus, ex auro purissimo et gemmis pretiosis[5]) uti debeant et eorum capite

---

[1]) S. 121 ff.

[2]) S. 125 f.

[3]) S. 127 ff.

[4]) et hoc soll sich offenbar auf de praesenti, ob. S. 192 n. 2, zurückbeziehen.

[5]) diadema auro obryzo (= puro) gemmisque purpureis or-

ad laudem dei pro honore beati Petri gestare; ipse vero sanctissimus papa super coronam clericatus quam gerit ad gloriam beati Petri, omnino ipsa ex auro non est passus uti corona, frygium vero candido nitore splendidam resurrectionem dominicam designans eius sacratissimo vertici manibus nostris posuimus, et tenentes frenum equi ipsius pro reverentia beati Petri stratoris officium illi exhibuimus[1]) statuentes, eodem frygio omnes eius successores pontifices singulariter uti in processionibus ad imitationem imperii nostri. Unde ut non pontificalis apex vilescat, sed magis amplius quam terreni imperii dignitas et gloriae potentia decoretur, ecce tam palatium nostrum[2]), ut praelatum est[3]), quamque Romae urbis et omnes Italiae seu occidentalium regionum provincias, loca et civitates saepefato beatissimo pontifici patri nostro Silvestrio universali papae contradentes atque relinquentes eius vel successorum ipsius pontificum potestati et ditioni firma imperiali censura[4]) per hanc nostram divalem sacram et pragmaticum constitutum[5]) decernimus disponendam atque iuri sanctae Romanae ecclesiae concedimus[6]) permanen-

---

natum posuit (Constantinus) super caput eius (sc. aniculae = Byzantii), vita Silv. bei Aldhelm, de laud. virg. c. 25.

[1]) cui et vice stratoris usque in aliquantum locum iuxta eius sellarem properavit (Pipinus rex), lib. pont. v. Stephani II. c. 25.

[2]) Pauli I. constitut.: Et ecce, propitiante domino, idem a nobis . . . fundatum monasterium. Hard. III, 2000; Mansi XII, 647. In dessen epistolae, Mansi XII, 606. 629. 637 f.

[3]) Pauli I. constit.: ut praelatum est, H. III, 2001; M. XII, 647.

[4]) Pauli I. Const.: roborationis censura; speciali censura; apostolica censura, H. III, 1999 f.; M. XII, 646 f. Ep. apostolica censura, M. XII, 596.

[5]) Pauli I. Const.: apostolicum constitutum, H. III, 2002; M. XII, 648 f.

[6]) Pauli I. Const.: concessimus, idest massas fundos . . .

dam. Unde congruum prospeximus[1]), nostrum imperium et regni potestatem orientalibus transferri ac transmutari regionibus et in Byzantiae provincia in optimo loco nomini nostro civitatem aedificari ac nostrum illic constitui imperium; quoniam, ubi principatus sacerdotum et christianae religionis caput ab imperatore caelesti constitutum est, iustum[1]) non est, ut[1]) illic imperator terrenus habeat potestatem[2]).

Haeç vero omnia quae per hanc nostram imperialem sacram et per alia divalia decreta statuimus atque confirmavimus, usque in finem mundi inlibata et inconcussa permanenda decernimus[3]). Unde coram deo vivo qui nos regnare praecepit[4]) et coram terribili eius iudicio obtestamus per hoc nostrum imperiale constitutum omnes nostros successores imperatores vel cunctos optimates, satrapas etiam, amplissimum senatum et universum populum in toto orbe terrarum, nunc et in posterum cunctis retro temporibus imperio nostro subiacenti, nulli eorum quoquo modo licere, haec quae a

---

sub jure et ditione ipsius nostri monasterii, H. III, 2000; M. XII, 647.

[1]) Pauli I. Const.: aptum prospexi; congruit, ut, H. III, 1999 f.; M. XII, 646 f. Ep. Justum prospeximus, ut . . . M. XII, 599.

[2]) Aldhelm, de laud. virg. c. 25.

[3]) Pauli I. Const.: Haec vero omnia a nobis . . . et ab universo sacerdotali concilio confirmata . . . decernimus perenniter conservanda; und: Haec nempe omnia loca . . ., ubi et quocunque loco et civitate consistunt, et . . . per praecepta pontificalia . . . sint vel fuerint confirmata . . . sub divini judicii obtestatione a nostris successoribus pontificibus servanda decernimus, H. III, 2001. 2000; M. XII, 647 f.

[4]) Ep. Pauli I: Dominus deus noster, qui vos regnare jussit; und: coram deo vivo, qui vos in regem . . . ungui praecepit, M. XII, 605. 627.

nobis imperiali sanctione sacrosanctae Romanae ecclesiae vel eius omnibus pontificibus concessa sunt[1]), refragare aut confringere vel in quoquam convelli. Si quis autem, quod non credimus, in hoc temerator aut contemptor extiterit, aeternis condemnationibus subiaceat innodatus et sanctos dei principes apostolorum Petrum et Paulum sibi in praesenti et futura vita sentiat contrarios atque in inferno inferiori concrematus cum diabolo et omnibus deficiat impiis[2]).

Huius vero imperialis decreti nostri paginam[3]) propriis manibus roborantes[4]) super venerandum corpus

---

[1]) Pauli I. Const.: Unde et sub terribili et tremenda futura cavemus die adventus magni domini nostri Jesu Christi . . . etiam et maximis sub anathematis interdictionibus D. N. J. C. et beati Petri . . . auctoritate decernimus: nulli quoquo modo nostrorum successorum pontificum licere . . . dissolvere haec quae a nobis . . . constituta sunt. Und: sub terribili anathematis obligatione omnes obtestantes decernimus. H. III, 2001; M. XII, 647 f. Ep.: coram terribili futuro judicio excellentiam vestram conjurans deprecor, M. XII, 595.

[2]) Pauli I. Const.: Si quis autem ex nostris successoribus pontificibus aut ex quocunque homine . . . temerare aut etiam frangere . . . conatus fuerit . . . sciat se . . . insolubili anathematis vinculo innodatum esse et a regno dei alienatum, contrarios sibi sentiat omnes eosdem sanctos . . . Et cum diabolo . . . et omnibus impiis deputari in tartareo igne, et inextinguibili incendio et in voragine chaos demersi crementur in aeternum, H. III, 2001 f., M. XII, 648.

[3]) Ep. Pauli I: apostolicae praeceptionis pagina. M. XII, 645.

[4]) Darüber Brunner S. 5 ff. Ich füge dem von diesem beigebrachten Material hinzu: Data per manus Joannis bibliothecarii s. sedis ap., Mansi XII, 8. Dann: Unde presentem judicatum nostrum perpetua firmitate, ne imposterum exinde inter vos aliqua revolvatur causatio, tibi, qui supra . . . per manus suprascripti filii nostri Gunterani notarii emisimus, in quo ampliore firmitate tua propriis manibus nostris subscripsimus . . . Ego Maximus . . . subscripsi manus propria . . . Ego Ansilmundo . . . manus mea subscripsi. Judicatum quorundam episcoporum a. 715, Mansi XII, 253.

beati Petri principis apostolorum posuimus, ibique eidem dei apostolo spondentes [1]), nos cuncta inviolabiliter conservare et nostris successoribus imperatoribus conservanda in mandatis relinqui, beatissimo patri nostro Silvestrio summo pontifici et universali papae eiusque per eum cunctis successoribus pontificibus, domino deo et salvatore nostro Jesu Christo annuente, tradidimus perenniter atque feliciter possidendam [2])] [3]).

Et subscriptio imperialis [4]):

Divinitas vos conservet per multos annos, sanctissimi et beatissimi patres [5]).

Datum Roma sub die tertio kalendarum Apriliarum, domno nostro Flavio Constantino augusto quater et Gallicano viris clarissimis consulibus [6]).

---

[1]) S. 161 f. Brunner S. 9.

[2]) Pauli I. Const.: statuentes sancimus apostolica censura et sub divini judicii obtestatione a nostris successoribus pontificibus servanda decernimus, ut ... perenniter permaneant, H. III, 2000; M. XII, 647.

[3]) Ueber diesen jüngeren Theil ob. S. 27 ff.

[4]) Brunner S. 10—14.

[5]) S. 132.

[6]) Datum cet., erfunden. Ich möchte jedoch annehmen, dass der Verfasser das Constitutum wirklich in das J. 315: Constantinus 4. et Licinius 4., setzen wollte; aber statt Licinius den im 7. Jahrh. sehr gefeierten Consul Gallicanus (Aldhelm, de laud. virg. c. 48 und v. 2051—2120), dem Constantin seine angebliche Tochter Constantina zur Gattin wegen seiner grossen Heldenthaten geben wollte, aufnahm. Die falsche Angabe eines Consuls berechtigt noch nicht zur Verwerfung auch des anderen. Cuspinian hat 317: Gallienus (al. Gallicanus) et Bassus; Cassiodor 330: Constantinus 7. (al. Gallicanus) et Symmachus.

